



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma's Thesis

„Elterliche Scheidung und Beziehungsqualität in Bezug
auf die partnerschaftlichen Beziehungen von jungen
Erwachsenen“

verfasst von / submitted by

Simge Kosan

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG
UF Psychologie und Philosophie UniStG

Betreut von / Supervisor:

A.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Trimmel

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
ABSTRAKT	4
ABSTRACT (English)	5
1. EINLEITUNG	6
1.1. Problemstellung.....	6
1.2. Forschungsstand.....	7
1.3. Einflussfaktoren auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung	11
1.3.1. Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität der Eltern-Kind-Beziehungen	11
1.3.2. Abwesenheit des Vaters	14
1.3.3. Die Familienstruktur	18
1.3.4. Gender-Effekt	21
1.4. Auswirkungen der Scheidung der Eltern auf die Partnerschaften der jungen Erwachsenen.....	27
1.4.1. Qualität der intimen Beziehung.....	27
1.4.2. Einstellung zu Ehe und Scheidung	29
1.4.3. Vertrauen.....	33
1.4.4. Partnerideale	34
1.5. Fragestellung und Hypothesen.....	35
2. METHODE	36
2.1. Design	36
2.2. Variablen.....	36
2.3. Untersuchungsstichprobe	36
2.4 Erhebungsinstrumente	37
2.4.1 Demographische Daten und Angaben zur Ursprungsfamilie	37
2.4.2. Lebenszufriedenheit (SWLS)	38
2.4.3. Beziehungsqualität	38
2.4.4. Partnerideal	39
2.4.5. Konfliktlösung der Eltern	41
2.5. Untersuchungsablauf.....	44
3. ERGEBNISSE	45
3.1. Beschreibung der Stichprobe	45
3.2. Deskriptive Darstellung	45
3.3 Hypothesenprüfung.....	57
3.4. Quantifizierungen der Einflussfaktoren.....	61

4. DISKUSSION	70
4.1. Beziehungsqualität	70
4.2. Lebenszufriedenheit	72
4.3. Partnerideal	73
4.4. Einschränkungen der Generalisierbarkeit	74
4.5. Resümee	75
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	92
TABELLENVERZEICHNIS.....	93
ANHANG	94

VORWORT

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei den zahlreichen Personen zu bedanken, die mich während meines Studiums begleitet, ermutigt und unterstützt haben.

Zunächst möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Michael Trimmel bedanken, der mich hervorragend betreute und stets Zeit für meine Fragen und Anliegen nahm. Durch seine freundliche Unterstützung, Engagement und professionellem Fachwissen wurde ich bereichert.

Den größten Dank möchte ich meiner Mutter Nuran Kosan aussprechen, die mich in allen Lebenslagen unterstützt hat und mir dieses Studium als eine alleinerziehende Mutter ermöglicht hat.

Auch bei meinen Brüdern Burcin, Yalcin, insbesondere Orcun, möchte ich mich bedanken, der mir in schwierigen Zeiten während des Studiums bei Seite stand und ich mich immer auf ihn verlassen kann.

Meinen Freunden ein großes Dankeschön, die mit mir zusammen das Studium durchgestanden haben.

ABSTRAKT

Ziel dieser Diplomarbeit war die Untersuchung der Auswirkungen einer elterlichen Scheidung bzw. die Wirkung harmonischer oder konfliktreicher Familien auf die Bewertung von Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideale der jungen Erwachsenen. In dieser Studie wurden 50 Personen aus Kernfamilien und 50 Personen aus Scheidungsfamilien im Alter zwischen 18 und 35 Jahren untersucht. Die statistischen Analysen zeigen, dass die elterliche Scheidung keinen signifikanten Effekt auf die Qualität der romantischen Beziehungen junger Erwachsener hat. In Abhängigkeit vom Konfliktniveau in der Ursprungsfamilie zeigten sich signifikante Unterschiede in der Beziehungsqualität und Partnerideale der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, unabhängig von dem Beziehungsstatus der Eltern. Die Ergebnisse betreffend die Lebenszufriedenheit der Beteiligten zeigte keinen signifikanten Unterschied weder im Hinblick auf das Geschlecht noch dem Beziehungsstatus der Eltern. Bei der Bewertung des Partnerideals Nähe/Vertrauenswürdigkeit zeigte sich ein signifikanter Unterschied beim Geschlecht. Die weiblichen Teilnehmer bewerteten die Ideale dieser Skala höher im Gegensatz zu männlichen Teilnehmern. Jedoch gab es laut den Ergebnissen keinen signifikanten Unterschied bei der Bewertung der Bedeutsamkeit des Partnerideals Attraktivität und sozialer Status. Die Ergebnisse der als Diplomarbeit durchgeführten Studie weisen darauf hin, dass nicht die elterliche Scheidung, sondern das Konfliktausmaß in der Ursprungsfamilie die Beziehungsqualität der jungen Erwachsenen beeinflusst. Im Allgemeinen deuten die Ergebnisse dieser Arbeit darauf hin, dass eine Scheidung nicht den einzigen Erklärungsgrund für eine unterschiedliche Bewertung von Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partneridealen darstellt.

ABSTRACT (English)

The aim of this diploma thesis was to investigate the effects of a parental divorce or the impact of harmonious or conflictive families on the assessment of relationship quality, life satisfaction and partner ideals of young adults. In this study, 50 individuals from nuclear families and 50 individuals from divorced families between the ages of 18 and 35 were studied. The statistical analyses showed that parental divorce has no significant effect on the quality of romantic relationships among young adults. Depending on the level of conflict in the source family, there were significant differences in the quality of the relationship and partner ideals of the participants, regardless of the parents' relationship status. The results on the life satisfaction of the participants showed no significant difference neither in gender nor in the relationship status of the parents. The evaluation of the partner proximity / trustworthiness revealed a significant gender difference. The female participants rated the ideals of this scale higher in contrast to male participants. However, according to the results, there was no significant difference in the evaluation of the importance of the partner ideal as attractiveness and social status. The results of the diploma thesis suggest that it is not parental divorce, but the level of conflict in the family of origin that influences the quality of relationships of young adults. In general, the results of this work suggest that parental divorce cannot be the sole reason for a different assessment of relationship quality, life satisfaction, and partner ideals.

1. EINLEITUNG

1.1. Problemstellung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie sich eine Scheidung der Eltern auf die Kinder im Erwachsenenalter auswirkt, in Bezug auf die Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideale. Daher nimmt die Bedeutung der Frage nach den langfristigen Folgen einer Scheidung der Eltern, neben den kurzfristigen Folgen, verstärkt zu.

Aufgrund des deutlichen Anstiegs der Scheidungsraten in den letzten Jahrzehnten in Österreich gewinnt das Thema Scheidung immer mehr an Relevanz. Die Zahl der Scheidungen lag in den 1980er und 1990er Jahren bei ungefähr 16.000 bis 18.000 im Jahr. Die bisher höchste absolute Zahl der Ehescheidungen fand im Jahr 2001 mit 20.582 Scheidungen statt. Die Gesamtscheidungsrate in Österreich im Jahr 1981 lag bei 26,5% und erhöhte sich im 2007 zur höchsten Scheidungsrate mit knapp 50%. Dieser Rekordwert ist ein Anzeichen dafür, dass sich die Einstellung zur Ehe in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel erlebt hat (Statistik Austria, 2017).

Laut Statistik Austria (2017) sind auch die Scheidungen im Jahr 2017 gegenüber das Jahr 2016 angestiegen. Die Zahl der Scheidungen im Jahr 2017 in Österreich lag bei 16.180. Die Gesamtscheidungsrate betrug 41% etwas über der Prozentzahl des Jahres 2016. Bundesländerweit war die Gesamtscheidungsrate in Wien mit 47,3% am höchsten.

Die Erhöhung der Scheidungsraten in den letzten Jahrzehnten könnte darauf zurückzuführen sein, dass der traditionelle Druck, eine Ehe einzugehen, gesunken ist (Axinn & Thornton, 1992). Des Weiteren könnte die Unabhängigkeit beider Geschlechter, vor allem in Bezug auf die finanzielle Unabhängigkeit eine wesentliche Rolle spielen (Axinn & Thornton, 1992).

Eine Scheidung ist für die betroffenen Personen ein einschneidendes Ereignis, woraus vor allem für Kinder Belastungen entstehen. Verschiedene Forschungsarbeiten zeigen Auswirkungen der Scheidung auf die Kinder im Sinne eines negativeren Wohlbefindens der Scheidungskinder im Vergleich zu Kindern aus intakten Familien (Amato, 2001; Hetherington, 1999, Storksens et al., 2006). Diese negativen Effekte von Scheidungskindern wirken oftmals bis in das Erwachsenenalter nach. Die ungünstigen Folgen der Scheidung können unmittelbar

nach der Scheidung auftreten wie zum Beispiel Identitätsstörungen und Selbstwertgefühlsstörungen der Kinder, aber in manchen Fällen können diese Störungen auch dauerhaft sein. Daher ist der gesunde und anhaltende Kontakt zu beiden Elternteilen sehr wichtig (Wallerstein & Lewis, 2001).

Aufgrund der gestiegenen Scheidungsraten, ist die Frage nach den Langzeitauswirkungen bei den Scheidungskindern besonders aktuell. Einflüsse von Ehekonflikten und Scheidung der Eltern, wie auch die Beziehungsqualität, Partnerideale und Lebenszufriedenheit der Scheidungskinder sind für die Erforschung noch interessant, da es auf diesem Gebiet erst wenige Erkenntnisse gibt.

1.2. Forschungsstand

Verschiedene Arbeiten beschäftigen sich mit der Thematik von Scheidungskindern: Wallerstein und Lewis, 2004; Wallerstein, Lewis und Blakeslee, 2002; Amato, 2001; Weigel, 2007; Braithwaite, 2016; Cui, Fincham und Durtschi, 2011; Maleck und Papp, 2015, Rhoades et al., 2011. Diese zeigen, dass junge Erwachsene Scheidungskinder in ihren romantischen Beziehungen wenig Engagement und Beziehungszufriedenheit haben. Anhand dieser Untersuchungen (Cui & Fincham, Cui et al., 2011; 2010; Whitton et al., 2008; Miles & Servaty-Seib, 2010) zeigen erwachsene Scheidungskinder eine niedrigere Beziehungsqualität, vergleichsweise zu denen bei denen sich keine Scheidung ereignete.

PISA-Ergebnissen nach sind Kompetenzunterschiede von Kindern aus Scheidungen, im Gegensatz zu anderen, nicht signifikant. Andere Ergebnisse liefert beispielsweise die Studie von Schmidt-Denter (2001), die zeigt, dass Trennungskinder unterschiedliche Entwicklungsverläufe aufweisen. Schmidt-Denter (2001) zeigte auch, dass nach einem vierjährigen Zeitraum nach der Scheidung circa 50% der Kinder als ‚belastet‘ angesehen werden können. Nur um die 30% der Kinder kommt mit den Erfahrungen gut zurecht. Die Kinder mit den größten Problemen litten meist unter der Trennung zum Vater und die Kinder, die besser zurechtkamen, hatten am

ehesten Probleme damit, dass sich die Eltern stritten oder nicht einigen konnten, nach der Scheidung (Schmidt-Denter, 2001).

Gatley und Schwebel (1992) und Riggio (2004) kamen in ihrer Forschung zu dem Schluss, dass Kinder, die Scheidungen erlebten aber nicht per se als nachteilig in ihrer Entwicklung gelten. Riggio (2004) zeigt, dass Kinder aus Scheidungsfamilien ein besseres Selbstwertgefühl und bessere Empathie-Fähigkeit aufwiesen als solche aus Kernfamilien. Qualität der Beziehungen der Eltern hat hier eine wesentliche Rolle. Die Nachteile von Scheidungskindern unterscheiden sich in Abhängigkeit von der Vergleichsgruppe. Vergleicht man beispielsweise Scheidungskinder mit Kindern in einer konfliktreichen Kernfamilie oder mit Kindern, die in einer harmonischen Familie aufwachsen, so verringern sich die Nachteile von Scheidungskindern (Riggio, 2004).

Amato (2001) zeigt, dass Scheidungskinder deutlich geringere Ausprägungen haben, verglichen zu Kindern aus Kernfamilien, betreffend Selbstkonzept, psychische Anpassung, Verhalten, schulische Leistung und soziale Beziehungen. Seine Studie hat gezeigt, dass die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf Jungen stärker war als auf Mädchen und dass die Jungen externalisierende Verhaltensweisen übernehmen und die Mädchen eher internalisierende. Jedoch veranschaulichen die neueren Studien, dass Auswirkungen von Scheidungen auf Kinder messbar sind, davon abhängig mit welcher Intensität die Eltern im Streit sind (Fitzgerald, 2010; Graham et al., 2013; Trinder und Kellet, 2008). Das heißt die Eltern-Kind Beziehungsqualität ist von großer Bedeutung für die gesunde physische und psychische Entfaltung des Kindes. Kinder schienen bei offenen, intensiven, chronischen und ungelösten Konflikten langfristig in besserer Zustand zu sein, wenn die Ehe beendet wird, als wenn die Eltern zusammenleben und ihre Konflikte weiterausführen (Ständer et al., 2007).

Wallerstein et al. (2002) zeigen die sozialen und psychologischen Folgen von Trennungen und Scheidungen (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002; Wallerstein & Lewis, 2004). 60 Familien wurden für die Untersuchung in Form einer 18-monatigen Langzeituntersuchung befragt. Abstände zu den Trennungen betrugen 5, 19, 15 oder 25 Jahre. Diese Personen wurden mit Personen aus Kernfamilien verglichen. Je

größer der Abstand der Familien zu den Trennungen zurückliegt, desto weniger Probleme können hier nachgewiesen werden; schon nach 5 Jahren nach der Trennung sind diese Effekte deutlich nachweisbar. Ein Ergebnis der Studie ist aber auch, dass die Scheidung für die Kinder bezüglich Liebe, Intimität und Partnerschaften mit sich bringen. Die Studie von Shulman et al. (2001) legt nahe, dass elterliche Konflikte und elterliche Scheidungen keinen wesentlichen Einfluss auf die Liebesbeziehungen von jungen Erwachsenen haben. Shulman et al. (2001) fanden in ihrer Untersuchung heraus, dass junge Erwachsene, die eine elterliche Scheidung erlebt haben, mehr Wert an Freude, Intimität und Freundschaft legten und wenige Probleme bezüglich ihrer romantischen Beziehungen berichteten. Dabei wird vermutet, dass diese Scheidungskinder mehr Wert auf ihre romantischen Beziehungen legen und auf dieser Weise auch von ihren Familienkonflikten wegkommen (Shulman et al., 2001). Obwohl sie möglicherweise schmerzhaftes Erinnerungen aus der Vergangenheit haben, haben sie dennoch große Hoffnungen für die Zukunft und Bedürfnis nach einer Veränderung. Auf der anderen Seite ist es ein Problem, wenn Scheidungskinder sich nicht mit einem möglichen Trauma der Scheidung ihrer Eltern befassen. Dies kann dazu führen, dass wahrscheinlich diese nicht abgeschlossene Bearbeitungsphase der Scheidung die intimen Beziehungen von jungen Erwachsenen auf eine negative Art und Weise beeinflusst. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Verdrängung der Erinnerung an die Scheidung zu größerem Misstrauen gegenüber romantischen Beziehungen führen könnten (Shulman et al., 2001).

Nach Braithwaite (2016) und seinen Kollegen sind elterliche Konflikte und die Scheidung getrennt aufzufassen. Die elterliche Scheidung und der elterliche Konflikt beeinflussen die Kinder in mehreren Bereichen. Bei diesen Kindern ist die Wahrscheinlichkeit der Scheidungsgefahr in ihren eigenen Ehen höher als bei den Kindern aus Kernfamilien. In einer großen Stichprobe von heranwachsenden Erwachsenen (N=353) wird gezeigt, dass das elterliche Konfliktniveau und elterlicher Engagement vor der Scheidung eine bestimmte Beeinflussungsrolle spielt. Der elterliche Konflikt ohne einen Scheidungsvorfall zeigte wiederum weniger Beziehungszufriedenheit und Stabilität in den romantischen Beziehungen der Erwachsenen Scheidungskinder. Diese Studie verdeutlicht, dass die Scheidung nicht

immer eine Belastung für die Kinder darstellt, sondern auch ein positives Ereignis sein kann in Bezug auf das Selbstbewusstsein, Wohlbefinden, Leistung etc.

Anhand der Studie „The effect of parental divorce on young adults' romanticship dissolution: What makes a difference?“ (Cui, Fincham & Durtschi, 2011) wurde aufgezeigt, dass die elterliche Scheidung keine einheitliche Wirkung auf die romantischen Beziehungen der jungen Erwachsenen hat. Die Stichprobe von 571 Heranwachsenden stellte fest, dass diejenigen deren Eltern geschieden waren im Vergleich zu Jugendlichen aus intakten Familien eine eher positivere Haltung gegenüber der Scheidung einnahmen. Laut dieser Studie berichtete die Mehrheit der Scheidungskinder niedrigeren Verantwortungsgefühl gegenüber ihren romantischen Beziehungen. Die Stabilität der intimen Beziehungen der jungen Erwachsenen hängt sehr stark von dem Konfliktniveau bzw. Beziehungsqualität der Eltern ab (Cui, Fincham & Durtschi, 2011),

Die Studie von Maleck und Papp (2015) hat die Assoziationen zwischen Partnern mit konfliktreichen Familienhintergründe untersucht. Die Ergebnisse zeigten, dass Männer mit konfliktreichen Familienhintergründe sich mit Frauen aus Scheidungsfamilien, die ihre Probleme besser verstehen, eine Beziehung präferieren und sich besser verbinden (Malek & Papp, 2015).

Die Studie von Johnson (2011) untersuchte die Einstellungen von Scheidungskindern gegenüber der Ehe und deren Optimismus betreffend ihre Beziehungen. Jedoch wurden in dieser Studie keine relevanten Unterschiede bezüglich der Einstellungen oder dem Optimismus zwischen den Scheidungskindern und Nichtscheidungskindern festgestellt. Im Gegensatz dazu wurden bedeutende Unterschiede zwischen den Nichtscheidungskindern, die in einer harmonischen Familie aufgewachsen sind und die in einer konfliktreichen Familie aufgewachsen sind, herausgefunden. Daraus resultiert, dass die Eltern-Kind-Beziehungsqualität eine massive Wichtigkeit für die zukünftige Beziehungsqualität von jungen Erwachsenen beinhaltet (Johnson, 2011). Eine weitere Studie beschäftigte sich mit den Einflüssen von verpflichtungs- und bindungsbezogenen Botschaften aus Ursprungsfamilien (Weigel, 2007). Bei einer Stichprobe mit jungen Erwachsenen, wurden diese nach den Botschaften gefragt, die sie aus ihren Ursprungsfamilien gelernt haben und wie diese ihre Beziehungserfahrungen beeinflusst haben und wie sie mit ihren Überzeugungen

über romantische Beziehungen zusammenhängen. Die Ergebnisse zeigten, dass Menschen mit geschiedenen oder unglücklichen Eltern eher davon berichteten, dass sie Botschaften von ihren Eltern erhielten, wie z.B., dass die Beziehungen nicht auf Dauer anhalten und dass man sich nicht in eine Beziehung einlassen sollte, weil das Vertrauen und die Treue fehlen. Weniger wahrscheinlich erhielten sie Botschaften hinsichtlich einer dauerhaften Ehe und dass die Beziehungen mit Liebe, Freude und harmonischen Partnerschaften erlebt werden sollten. Darüber hinaus berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass diese Botschaften ihre Erfahrungen in romantischen Beziehungen beeinflusst haben. Insgesamt ergänzen die Ergebnisse den Beleg dafür, dass die Bedeutung der Herkunftsfamilie auf die Einstellung der Menschen und deren Erfahrungen in intimen Beziehungen einen großen Einfluss haben (Johnson, 2011).

Rhoades et al. (2012) untersuchten drei Arten von elterlichen Familienstand hinsichtlich der Beziehungsqualität von unverheirateten, aber *datenden* Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren. Diejenigen, deren Eltern sich niemals verheirateten, hatten, die niedrigste Beziehungsqualität in Bezug auf die Beziehungseinstellung, negative Kommunikation, Engagement und körperliche Aggression, im Vergleich zu Personen mit geschiedenen oder verheirateten biologischen Eltern. Darüber hinaus berichteten die Scheidungskinder über niedrigere Anpassung in der Beziehung und negativere Kommunikation im Gegensatz zu Kindern aus Kernfamilien (Rhoades, 2012).

1.3. Einflussfaktoren auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung

1.3.1. Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität der Eltern-Kind-Beziehungen

Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Scheidung das Wohlbefinden der Kinder negativ beeinflusst und die Reaktionen der Kinder auf die elterliche Scheidung geschlechtsspezifisch sind (Kardas & Langemayr, 1996; Napp-Peters, 1995; O'Connor, Hetherington & Reiss, 1998; Wallerstein & Blakeslee, 1989; Worden, 1996; Bojuwoye & Akpan, 2009; Fackrell et al., 2011).

Nach einer Scheidung leben die Mehrheit der Kinder mit ihren Müttern zusammen und mit einem niedrigeren Haushaltskommen, wodurch die Lebensqualität sinkt (Portnoy, 2008). Die enge Mutter-Kind-Beziehung ist gut für das Selbstwertgefühl des Kindes und hat auch einen positiven Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung (Scott et al., 2007). 70% der Kinder aus intakten Familien berichten eine enge Beziehung zu ihren Vätern zu haben, jedoch bei den Kindern mit geschiedenen Familien sind es weniger als ein Drittel, die einen guten Kontakt zu ihren leiblichen Vätern haben (Scott et al., 2007). Im Allgemeinen neigen Jugendliche dazu, ihre Väter als weniger sorgsam zu sehen im Vergleich zu ihren Müttern. Wenn jedoch ein Jugendlicher, der eine enge Beziehung mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil hatte, führte diese Trennung nach einer Scheidung zur Zunahme von delinquenten Verhaltensweisen der Jugendlichen (Videon, 2002). Das Risiko für Anpassungsprobleme ist bei den Scheidungskindern höher als bei den Kindern aus Kernfamilien, demzufolge ist es für die Scheidungskinder weniger wahrscheinlich sich erfolgreich anzupassen, da die elterliche Unterstützung fehlt (Amato, 1993). Darüber hinaus sind die Kinder von der elterlichen Scheidung unterschiedlich beeinflusst und reagieren auch geschlechtsspezifisch zur Scheidung der Eltern. Bei der Trennung und nach der Trennung sind die Reaktionen bzw. das Verhalten des Kindes auch auf sein Geschlecht zurückzuführen (Beaty, 1995).

Die Ergebnisse von Johnson und Galambos (2014) zeigen eine wichtige Verbindung zwischen Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern-Kind-Beziehung war in der Lage, die intime Beziehung des Kindes fünfzehn Jahre später im Leben vorherzusagen. Zum Beispiel, wenn Eltern eine gesunde Beziehung zu ihren Kindern hätten, dann würden ihre Kinder wahrscheinlich auch eine gesunde Beziehung zu ihren romantischen Partnern entwickeln. Die erwähnte Untersuchung hat auch festgestellt, dass das Wohlbefinden von Eltern und Kindern in positiver Wechselwirkung stehen. Mit anderen Worten, wenn sich die Eltern wohlfühlen, ist es auch wahrscheinlicher, dass sich das Kind wohl fühlt (Johnson & Galambos, 2014). Umgekehrt, wenn es seitens der Eltern oder des Kindes zu Störungen und Depressionen kommt, hat die Beziehung eher negative Konsequenzen und wirkt sich auf beide Elternteile und dem Kind aus (Trinder & Kellet, 2008). Die Anpassung der Eltern korreliert daher stark mit dem Wohlbefinden des Kindes. Nach Schindler und Coley (2012) ist die Art und

Weise wie sich die Eltern anpassen sehr wichtig für die Anpassung der ganzen Familie. Väter, die eine enge Beziehung zu ihren Kindern haben, lassen sich weniger scheiden und haben eher einen positiven Einfluss auf ihre Familien. Die elterliche Scheidung führt meistens zu komplexen Beziehungen zwischen den Vätern und den Kindern. Wenn die Mütter emotionale Verhaltensweisen aufweisen, besteht ein höheres Risiko, dass sie ihre Kinder auf eine negative Art und Weise beeinflussen (Schindler & Coley, 2012). Auf der anderen Seite hat die negative Beziehung und die fehlende Bereitschaft des Vaters am Leben ihres Kindes teilzunehmen auch negative Folgen. Wallerstein und Lewis (2007) fanden heraus, dass viele Eltern-Kind-Beziehungen nicht stabil sind und sich je nach Persönlichkeit des Scheidungskindes unterscheiden, weil jedes Kind die Scheidung ihrer Eltern anders aufnimmt. Besonders sind die Vater-Kind-Beziehungen instabil (Wallerstein & Lewis, 2007).

Die ständige Veränderungsdynamik (Stieffamilien, Einkommen und geographische Entfernung, etc.) macht es schwierig stabile Beziehungen zu beiden biologischen Eltern zu knüpfen. Wenn jedoch die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung in positiver Hinsicht stabil bleibt, können die Ergebnisse für die Scheidungskinder vorteilhaft sein. Für die gesunde Entwicklung der Kinder spielt das Konfliktniveau der Eltern vor, während und nach der Scheidung eine wichtige Rolle (Amato & DeBoer, 2001). Booth und Edwards (1989) sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die negative Auswirkung unglücklich verheirateter Eltern ausschlaggebender war bezüglich der Entwicklung der Partnerschaftsbeziehungen der betroffenen Kinder; im Vergleich zum Effekt der Scheidung. Insbesondere bei der Trennungsphase der Eltern spielt das elterliche Konfliktniveau eine wesentliche Rolle bezüglich der Eltern-Kind-Beziehung. Die beeinträchtigte Eltern-Kind-Beziehung kann in Erscheinung treten durch inkonsistentem Erziehungsverhalten, Koalitionsdruck, geringere emotionaler Verfügbarkeit und psychischen Kontrollmechanismen (Riggio, 2004). Dadurch entstehen öfters bei Heranwachsenden „externalisierende Störungen“ und „internalisierende Störungen“, die später ihre romantischen Beziehungen beeinträchtigen können. Noch ein wichtiger Punkt ist, dass die Kinder durch das Konfliktverhalten ihrer Eltern den Glauben an die Festigkeit von Beziehungen vermindern (Davies et al., 2002). Liebevolle und pädagogische Erziehungsmaßnahmen der Eltern sowie eine sichere Bindung an die Mutter begünstigen soziale und emotionale Fähigkeiten des Kindes, welche sich auch auf

die spätere Ausformung der intimen Beziehungen positiv auswirkt (Winter & Grossmann, 2002).

Viele psychologische Theorien, die sich auf Modellernen beziehen, wie sie von Bandura (1977) vorgeschlagen wurde, legen nahe, dass Kinder dazu neigen, fast alle Verhaltensweisen der Eltern zu übernehmen. Das heißt, dass die Heranwachsenden in ihren eigenen romantischen Beziehungen ähnlich handeln wie ihre Eltern (Johnston & Thomas, 1996). Das Lernen am Modell Theorie zufolge scheint es möglich zu sein, dass Einstellungen von Misstrauen oder Missgunst, die von der Scheidung der Eltern ausgehen, auf die Kinder übertragen werden und bis ins Erwachsenenalter hineinreichen können (Bandura, 1977).

Studien von Zill (1993) und Wallerstein (1997) zeigen, dass Kinder aus geschiedenen Elternhäusern gegenüber ihren Eltern eher Gefühle zeigen, die leidenschaftlicher sind als die ihrer Altersgenossen aus intakten Familien. Diese Einstellungen können auf eine erhöhte Angst vor Verlassenwerden und Verlust durch die Scheidung der Eltern zurückgeführt werden, die durch eine erhöhte Bindung an den verbleibenden Elternteil kompensiert wird. Diese "leidenschaftlichen Gefühle" können wahrscheinlich auch Wut oder verstärkte Missstimmung gegenüber dem abwesenden Elternteil sein (Zill, 1993; Wallerstein, 1993).

Andererseits ist die Anpassung für einige Kinder einfacher, wenn eine gute Qualität der familiären Beziehung besteht. Weiters ist die Einfügung in ein größeres soziales Netzwerk und eine mögliche Kooperation zwischen den geschiedenen Eltern von Vorteil, so dass sie die scheidungsbedingten Übergänge leichter überwinden werden können (Amato, 2001).

1.3.2. Abwesenheit des Vaters

Eine eindeutige Definition des Begriffs „Vaterabwesenheit“ ist schwierig festzulegen, da dieser Begriff viele verschiedene Abwesenheitszustände einschließt. Als abwesender Vater wird beispielsweise, der Vater, der intensiv in der Arbeit Zeit verbringt oder ein Scheidungsvater, der nur am Wochenende die Gelegenheit hat

seine Kinder zu sehen oder den Kontakt vollkommen zu seinen Kindern abbricht, bezeichnet (Bode & Wolf, 1995).

Der Vater wird nach einer Scheidung oftmals von seinen Kindern getrennt. So erweist sich nach Befunden im deutschsprachigen Raum und auch international, dass mindestens ein Drittel aller Trennungs- und Scheidungskinder im Laufe der Jahre nach der Trennung zum Vater keine Beziehung mehr haben (Nave-Herz & Schmidt, 1996; Walper & Gödde, 2005).

Mit der Scheidung ändert sich das Leben des Kindes in einer ganz bedeutsamen Hinsicht, weil es muss fortan die Beziehung zu seiner Mutter und zu seinem Vater getrennt leben. Wenn der Vater nur über geringe sozioökonomische Ressourcen verfügt oder eine konflikthafte bzw. ungelöste Bindung zur Ex-Partnerin hat, kommt es meistens mit der Zeit zu Kontaktabbrüchen. Durch den Koalitionsdruck der Eltern fühlen sich die Kinder im Zwiespalt gelassen und in manchen Fällen führt dieser Koalitionsdruck zur Kontaktvermeidung des getrenntlebenden Vaters. Das bedeutet, dass der geringe Kontakt zwischen dem Kind und dem Vater nicht mit abnehmendem Interesse gleichgesetzt werden sollte (Camps, 2003). In den Scheidungsfamilien passiert oft, dass der sorgeberechtigte Elternteil das Kind von dem getrenntlebenden Elternteil entfremdet, in dem das Kind in die Probleme der Eltern miteinbezogen wird (Gardner, 2003).

Die Untersuchung von Amato und Gilbreth (1999) veranschaulicht, dass für eine gut funktionierende Vater-Kind-Beziehung die Beziehungsqualität vor und nach der Scheidung von Bedeutung ist. Weiters ist die finanzielle und psychische Unterstützung des Vaters und die Kontakthäufigkeit nach der Scheidung ausschlaggebend für eine gute Vater-Kind-Beziehung (Amato & Gilbreth, 1999). Ausreichende finanzielle Unterstützung und Unterstützung des Vaters, stellen Vorteile für Selbstwertgefühl und Entwicklungslaufbahn der Kinder dar (Walper & Schwarz, 2001).

Die Untersuchung von Stolz und Strini (2009) stellte fest, dass es den Kindern mit einem guten Verhältnis zum Vater, in vielen Hinsichten besserging. Mit Unterstützung und Verständnis durch die Mutter gelingt es den Vätern in den meisten Fällen mit ihren Kindern ein besseres Verhältnis aufzubauen. Die häufigsten Gründe für den Rückzug und Entfremdung des Vaters sind meistens die andauernden Probleme

zwischen dem Vater und der Ex-Partnerin, Loyalitätsgefühle, das Besuchsrecht, die neue Familie und die finanzielle Situation. Die Kinder gehen davon aus, dass die Eltern immer da sein werden und sich immer um sie kümmern werden. Im Falle einer Trennung bzw. Scheidung verlässt meistens der Vater das Haus und das Gefühlswelt und das Vertrauen des Kindes bricht zusammen. Sie spüren unausgesprochene Spannungen, Ärger und Traurigkeit zumeist zum getrenntlebenden Elternteil (Stolz & Strini, 2009).

Destotrotz legen die meisten Kinder großen Wert auf ihre biologischen Eltern, auch wenn sie getrennt leben und geringen Kontakt zueinander haben, spielen sie dennoch eine große Rolle im Leben des Kindes. Für eine intakte Persönlichkeitsentfaltung des Kindes ist die Beziehung zum Vater sehr wichtig (Wallerstein & Blakeslee, 1989).

In Anbetracht Fthenakis (1996) Studie können Kinder, die vor der Scheidung auch eine gute Beziehung zu ihren Eltern hatten, die negativen Ereignisse der Scheidung leichter verarbeiten im Vergleich zu Kindern mit andauernden Familienkonflikten. Daher ist die Bereitschaft der Eltern zur Konfliktbewältigung sehr wichtig, damit die Kinder emotionale Sicherheit empfinden, weil sie die negativen Gefühle zwischen den Eltern als Ablehnung erleben und somit geraten sie in Loyalitätskonflikte. Sie leiden auch unter der Abstimmung zwischen den Eltern und haben manchmal das Gefühl die Gedanken des betreuenden Elternteils zu übernehmen (Fthenakis, 1996). Wenn die Kinder auch nach der Scheidung eine harmonievolle Beziehung zu beiden Eltern pflegen, treten keine Verhaltensstörungen auf bzw. werden die Vorhandenen mit der Zeit abgebaut. Andersfalls könnte sich bei dem Kind internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten bemerkbar machen und zur Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls und späteren sozialen Lebenslauf führen (Fthenakis, 1996). Die Väter beeinflussen ihre Kinder in verschiedenen Etappen, wie zum Beispiel in ihrem Charakter, in ihren Wertvorstellungen, bei ihrem Beziehungsaufbau zu anderen Menschen und auch in ihren Karrierevorstellungen (Wallerstein & Blakeslee, 1989).

Nach den Ergebnissen der Langzeitstudie von Wallerstein und Blakeslee (1989) lässt sich der Schluss ziehen, dass die Stärke der Veränderungen der Vater-Kind-

Beziehung alters- und geschlechtsabhängig ist. Die Untersuchungen von Figdor (1998) haben gezeigt, dass es bei den Erwachsenen Scheidungskindern, die mit der Mutter lebten, zu beachtlichen Entfaltungen ihrer Geschlechtsidentität gekommen sind. Diese Studie hat ergeben, dass die weiblichen Scheidungskinder in ihren Beziehungen entweder die männliche Person anhimmelten, besonders beziehungsabhängig waren oder ganz im Gegenteil dominante Verhaltensweisen aufzeigten. Bei den Männern ist das Beziehungsverhalten ähnlich. Entweder übten sie in der Beziehung ihre Dominanz oder ihre feminine Seite aus (Figdor, 1998).

Der größte Teil der Untersuchungen hat sich auf Kinder, die bei ihren Müttern leben konzentriert, weil das die verbreitetste Version ist. Diese Analysen (Walper, 1998; Walper & Beckh, 2006) haben gezeigt, dass die Geschicklichkeit, physische und psychische Gesundheit, die Fähigkeit und die Ordnung der Mutter eine sehr große Rolle spielen beim Aufrechterhalt der Familie, die vor allem in der ersten Zeit nach der Scheidung entscheidend für die Kinder sind. In Abwesenheit eines Vaters kann eine gut „engagierte“ Mutter, die sorgfältig mit allen Angelegenheiten der Kindern umgeht, dazu beitragen, dass es den Kindern einigermaßen gut geht. Jedoch ist es ein Problem, wenn die Mutter zu sehr und langfristig die Vaterrolle übernimmt, dann kann es im späteren Leben der Kinder zu einem ausgeprägten Ungleichgewicht in intimen Beziehungen kommen, weil die Kinder nie zwei Erwachsene als Vorbild haben, die sich die Verantwortung teilen. Speziell die Mädchen tendieren in ihren eigenen Ehen auf dieselbe Art und Weise wie die Mutter zum „Überfunktionieren“ (Walper & Beckh, 2006),

Beal und Hochman (1992) befürworten in ihrer Studie, dass das Aufwachsen bei der Mutter nicht unbedingt von großer Vorteil für die Söhne sein könnte, sondern dass die Kinder sich allgemein besser entwickeln bzw. anpassen, wenn sie nach der Trennung beim gleichgeschlechtlichen Elternteil aufwachsen (Beal & Hochman, 1992).

1.3.3. Die Familienstruktur

Stieffamilien, auch „Patchworkfamilien“ genannt, sind Familienverbände, in denen ein oder mehrere Kinder aus einer früheren Beziehung oder Lebensgemeinschaft in den neuen Haushalt mitgebracht werden (Statistik Austria, 2016). Laut den Befunden von Statistik Austria enden beinahe die Hälfte aller Ehen in Österreich mit einer Scheidung.

Nach den Ergebnissen von Statistik Austria gab es in Österreich im Jahr 2016 insgesamt 962.000 Paare (Ehen und Lebensgemeinschaften). Von diesen waren 80.000 Familien mit Stiefeltern-/Stiefkind-Beziehungen unter 25 Jahren, in denen zumindest ein Kind aus einer früheren Beziehung in den Haushalt mitgebracht wurde. 67.000 Familien enthalten Stiefkinder unter 18 Jahren und 57.000 Familien umfassten Stiefkinder unter 15 Jahren (Statistik Austria, 2016).

Unabhängig von der hohen Anzahl der Ehescheidungen sind viele Ehen, die sich nicht auflösen von chronischen Konflikten bzw. Missstimmungen geprägt (Schoen & Canudas-Romo, 2006). Einige Studien legen nahe, dass die elterliche Scheidung, Wiederheirat der Eltern und Konflikte in der Ehe das Risiko von Verhaltensstörungen, emotionalen, sozialen und schulischen Probleme der Kinder erhöhen (Amato, 2001; Buehler et al., 1997).

Durch zahlreiche Studien wurde belegt, dass Personen aus Scheidungsfamilien häufiger eine außereheliche Lebensgemeinschaft bevorzugen im Gegensatz zu Personen aus intakten Kernfamilien (Amato & Booth, 1997; Axinn & Thornton, 1993; Cherlin et al., 1995; Musick & Meier, 2010; Ryan et al., 2009; Sassler et al., 2010; Teachman, 2004). Diese Studien liefern übereinstimmende Belege dafür, dass junge Erwachsene Scheidungskinder nichttraditionelles Familienverhalten übernehmen. Nach einigen Forschungsergebnissen wurde veranschaulicht, dass das Leben mit einem Stiefvater wenige Auswirkungen auf das außereheliche Zusammenleben und nichteheliche Geburten der Scheidungskinder hat (McLanahan & Sandefur, 1994). Im Gegensatz dazu legen andere Studien nahe, dass die Wiederverheiratung der Eltern die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die jungen Erwachsenen außereheliche Lebensgemeinschaften gründen (Teachman, 2003) und mit einem jungen Alter eine Ehe eingehen (Goldscheider & Goldscheider, 1993; Ryan, Franzetta et al. 2009; Teachman, 2003). Diese letzten Ergebnisse legen eine Modellinterpretation nahe.

Das heißt, Eltern, die wieder heiraten, vermitteln damit den Glauben, dass die Ehe trotz einer vorher erfolglosen Erfahrung ein angestrebtes Ereignis ist.

Der Großteil, der die Wiederheirat von beiden Elternteile erfahren durften, teilten mit, dass sie die Wiederheirat der Mutter positiver aufgenommen haben als ihres Vaters. Die Wiederverheiratung eines Elternteils bezeichnen die Kinder als einen definitiven Zusammenbruch der Familie und haben dadurch auch keine Hoffnung auf die Wiederversöhnung der Eltern (Worden, 1996). Wallerstein und Blakeslee (1989) sind zu den Ergebnissen gekommen, dass sich etwa die Hälfte der Kinder, deren Mütter wieder heiraten, die Orientierung in der neuen Familie nicht finden, wie zum Beispiel was Stiefelternteil jetzt für das Kind ist und was vom Kind erwartet wird und außerdem spielt die Eifersucht gegenüber dem Stiefelternteil auch eine große Rolle. Unweigerlich vergleichen die Kinder Stiefeltern mit den leiblichen Eltern. Um eine gute Beziehung zwischen dem Kind und neuen Stiefelternteil aufbauen zu können ist der Zeitfaktor sehr wichtig. Kinder brauchen reichlich Zeit, sich mit neuen, geänderten Situationen zu akzeptieren. Es wurde aufgezeigt, dass sehr kleine Kinder, sich in die neue Familie besser integrieren als ältere Kinder, weil der Stiefelternteil das Vater- bzw. Muttergefühl eher für ein kleines Kind entwickeln kann als für ein Jugendlicher (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Darüber hinaus meinten 90 Prozent der Scheidungskinder, dass das Zusammenleben mit dem Stiefvater ihr Leben nicht positiv beeinflusst hat (Wallerstein & Blakeslee, 1989).

Laut Bray (1999) ist das Verhältnis zwischen Stiefkindern und Stiefvätern als weniger warm zu klassifizieren im Vergleich zu Vätern und ihren Kindern. Die ‚Wiederheirat‘ der Eltern von den betroffenen Scheidungskindern wurde in den meisten Fällen nicht als ein positives Ereignis wahrgenommen, sondern als eine Last, jedoch kann die Wiederverheiratung eine Reihe von wirtschaftlichen und sozialen Vorteile bringen. Zu den weiteren Vorteilen zählt auch, dass das Kind den Verlust eines Elternteils mit dem Stiefelternteil ersetzen kann, dies passiert meist bei den jüngeren Kindern, dass sie die Elternschaft der Stiefeltern annehmen (Bray, 1999). Wenn die Kinder in der Pubertät ist das Aufbauen von einer Stiefmutter/Stiefvater Beziehung sehr schwer, oder das Kind macht den Stiefelternteil zu einer Schachfigur im Loyalitätskonflikt mit den Eltern. Entweder schlägt es sich auf die Seite des Stiefvaters gegen den leiblichen Vater oder umgekehrt. Kinder in der Pubertät weisen meistens die Stiefeltern ab, da sie in einer permanenten Oppositionshaltung zur Erwachsenenwelt

sind. Oft handeln beide Geschlechter in ähnlicher Weise, nur, dass die Buben mehr externalisierende Verhaltensweisen aufzeigen als Mädchen (Bronstein et al., 1994). Mit der Wiederverheiratung der Eltern fühlt sich das Kind überfordert, weil er sich an die neue Familiensituation, gewöhnen muss. Die Halbgeschwister kann das Kind als eine Bedrohung auffassen, weil es die Aufmerksamkeit seines leiblichen Elternteils mit dem Neugeborenen nicht teilen möchte und das kann dazu führen, dass das Kind Ärger, Trauer und Wut gegenüber dem Elternteil bzw. dem Neugeborenen empfindet (Goldstein & Solnit, 1989). Ganong und Coleman (1988) sehen keine Unterschiede in den Beziehungen zwischen Stieffamilien mit gemeinsamen Kind und ohne einen gemeinsamen Kind (Ganong & Coleman, 1988).

Bei der Anpassung in Stieffamilien spielen unterschiedliche Aspekte eine Rolle. Dabei sind die wichtigsten Aspekte das Geschlecht und die Persönlichkeit des Kindes. Es wurde veranschaulicht, dass Mädchen im Alter von 9 – 12 Jahren eine problematischere Beziehung zu ihren Stiefeltern hatten als die Jungen (Clingempeel et al., 1984). Des Weiteren bekamen Mädchen, die in Stieffamilien lebten mehr gesundheitliche Probleme als Jungen (Fine & Kurdek, 1992). Weiters wurde aufgezeigt, dass Mädchen im Jugendalter in den Stieffamilien mehr soziale Anpassung und weniger Verhaltensprobleme zeigen, als Jungen (Hetherington, 1999). Wallerstein und Blakeslee (1989) haben in ihrer Langzeitstudie herausgefunden, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen eher bereit waren den Stiefvater zu akzeptieren und ihn als ein Familienmitglied zu sehen. Die Jungen gerieten öfters in Loyalitätskonflikte, vor allem in Stiefvaterfamilien (Wallerstein & Blakeslee, 1989).

Die Studien von Heyman (1992) und Milne (1989) zeigten, dass die Wiederheirat eine gute Möglichkeit für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder aus geschiedenen Familien sind, besonders wenn der Stiefelternteil gleichgeschlechtlich ist. Eine weitere Studie von Cherlin (1994) untersuchte die Beziehung von 1088 Kindern zwischen zehn und sechzehn Jahren und seinem Stiefelternteil. Der Zweck der Umfrage war die positiven Auswirkungen der Stieffamilien auf die Entwicklungslaufbahn der Kinder. Ergebnissen zufolge solange die Mutter die Bedürfnisse ihrer Kinder erfüllt und eine gute Kommunikation mit ihnen hat, können sie sich viel leichter an die neue Familiendynamik integrieren. Das bedeutet, wenn die Kinder die harmonische Beziehung zwischen der Mutter und dem Stiefvater beobachten, neigen sie zu einer gesunden Stiefvater-Beziehung (Cherlin, 1994). In

einer nationalen Studie (Furstenberg, 1987) wurden Stiefeltern und Stiefkinder befragt, wen sie als ein Familienmitglied sehen. Die Kinder waren zwischen elf und sechzehn Jahre alt. 15 Prozent der befragten Eltern, die Stiefkinder hatten, gaben an, dass sie die Stiefkinder nicht als ihre Familie sehen, während 31 Prozent der Kinder ihre Stiefväter nicht als ein Familienmitglied sahen. Nach Marsiglio (1992) haben diese Prozentsätze mit dem Alter der Kinder zu tun, weil jüngere Kinder sich in der neuen Familie willkommener fühlen und selber auch bereit sind eine neue Beziehung aufzubauen. Zweitens spielt der Elternteil ohne Sorgerecht im Leben des Kindes auch eine wesentliche Rolle, der die Beziehung zwischen dem Stiefelternteil und Stiefkind bestimmen bzw. beeinflussen kann (Marsiglio, 1992). Die Untersuchung von White (1993) hat veranschaulicht, dass eine gute Stiefmutter-Stiefkind-Beziehung noch komplexer zu erreichen ist als eine gute Stiefvater-Stiefkind-Beziehung. Im Idealfall versuchen Stiefmütter oft, sich in eine Rolle zu integrieren, die bereits durch die biologische Mutter erfüllt ist und weil viele Scheidungskinder nach der Scheidung bei ihren Müttern leben, ist es in den meisten Fällen schwierig eine stabile Beziehung mit dem Stiefkind aufzubauen (White, 1993). Andererseits wenn der leibliche Elternteil nicht in der Nähe des Kindes ist oder einen geringen Kontakt zum Kind hat, ist das Kind möglicherweise eher bereit, den Stiefelternteil zu akzeptieren. Marsiglio (1992) erwähnt auch die Persönlichkeit des Kindes als ein Schlüsselfaktor für eine gelungene Stiefeltern-Stiefkind-Beziehung.

1.3.4. Gender-Effekt

Einige Studien haben potentielle Risikofaktoren für diejenigen identifiziert, die eine elterliche Scheidung als Kind miterlebt haben. Diese Risikofaktoren bringen viele Schwierigkeiten mit sich wie zum Beispiel Probleme enge Beziehungen zu knüpfen und sie zu pflegen (Mustonen, et al., 2011; Trinder & Kellet, 2008; Undheim, 2005). Nach Majoribanks (1991), welcher in seiner Studie auf die Anglo-Australier und griechische und süditalienische Einwanderer eingegangen ist, hat bemerkt, dass Scheidungskinder, die aus verschiedenen kulturbedingten Familien entstammen unterschiedliche Verhaltensmuster aufzeigen, auch im Hinblick auf Geschlechterunterschiede. Eine finnländische Längsschnittstudie über die elterliche

Scheidung identifizierte einige interessante geschlechtsspezifische Unterschiede, wobei die Ergebnisse darauf hinweisen, dass Mädchen, die zum Zeitpunkt der Scheidung 16 Jahre oder jünger waren, größere Schwierigkeiten hatten enge Beziehungen zu knüpfen und ein geringeres Selbstwertgefühl (Mustonen et al., 2011).

Infolge der elterlichen Scheidung erfahren erwachsene weibliche Scheidungskinder größere Konflikte in ihren romantischen Beziehungen im Vergleich zum anderen Geschlecht (Aro & Palosaari, 1992). Frauen verlieren nach einer elterlichen Scheidung eher den Kontakt zu ihren Vätern, was dazu führt, dass sie in ihren intimen Beziehungen unsichere Bindungen eingehen (Amato & Booth, 1994). Die zunehmende Unsicherheit kann dann dazu führen, dass Frauen nach intimen Beziehungen suchen, aber auch Angst haben Verlassen zu werden. In der Tat neigen Männer aus geschiedenen Familien weniger zu emotionaler Intimität und zeigen eher distanzierendes Verhalten (Amato, 1996). Keith und Finlays Studie (1988) fanden heraus, dass Männer aus geschiedenen Familien auch seltener heiraten als Frauen. Die Autoren haben sich auch mit geschlechtsspezifischen Unterschieden in Bezug auf das Maß an Intimität und ihrem potenziellen Scheidungsauslöser befasst. In romantischen Beziehungen gehen Frauen meistens auf ihrem Unsicherheitsgefühl ein, indem sie mehr von ihrem Partner verlangen, während Männer die Intimität vermeiden (Keith & Finlay, 1988). Die Unterschiede auf dieser Ebene der Furcht führen zu „Verlangen-Furcht Kommunikation Muster“, und etablieren eine Angewohnheit, was zur Scheidung führt. Wenn die Frau von ihrem Partner Intimität verlangt, aber durch vorherige Erfahrungen seitens der Eltern oder früheren Beziehungen zum Beispiel negative Erfahrungen gesammelt hat und Angst davor hat nennt man dies „Verlangen-Furcht-Kommunikation“ (Mullet & Stolberg, 2002). Diese „Verlangen-Furcht-Kommunikation“ bedeutet, wenn die Frau am Anfang Intimität von dem Mann verlangt, aber durch vorherige Erfahrungen seitens der Eltern oder früheren Beziehungen zum Beispiel Angst davor hat (Mullet & Stolberg, 2002).

Verschiedene Untersuchungen haben ermittelt, dass junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien eine größere Anzahl an Sexualpartnern/Sexualpartnerinnen hatten, als jene aus Kernfamilien (Gabardi & Rosen, 1993; Sprague & Kinney, 1997;

Spruijt & Duindam, 2005). Nach den erwähnten Studien ist die Annahme für die hohe Anzahl der Sexualpartner/Sexualpartnerinnen, dass Scheidungskinder von ihren Eltern gelernt haben, dass sie nicht unbedingt in einer fixen Beziehung sein müssen, um ihre Sexualität auszuleben. Auch Garbadi und Rosen (1992) zeigten in ihrer Studie, dass junge Erwachsene mit geschiedenen Eltern über mehr Sexualpartner/Sexualpartnerinnen berichteten vergleichsweise solche aus intakten Familien. Die Autoren kamen auch zu dem Ergebnis, dass für Erwachsene Scheidungskinder auch die Sexualität in einer festen Beziehung wichtiger ist im Vergleich zu Personen aus intakten Familien. Es ergab sich, dass die bedeutendsten Prädiktoren für diese Studie das Niveau der elterlichen Konflikte und der Ehestatus der Eltern waren (Garbardi & Rosen, 1992). Zwei weitere Studien zum Sexualverhalten von jungen Erwachsenen haben herausgefunden, dass die Anzahl der Sexualpartner von Frauen aus geschiedenen Familien höher ist, im Gegensatz zu Männern (Kinniard & Gerrard, 1986; Sorosky, 1977).

Eine gute Vater-Kind-Beziehung schützt die weiblichen Scheidungskinder vor frühere sexuelle Erfahrung und unglücklichen Liebesbeziehungen. Bei jungen hingegen scheint sich eine gute Vater-Kind-Beziehung positiv auf das allgemeine psychische Wohlbefinden auszuwirken (ClarkeStewart & Hayward, 1996; McLanahan, 1999). Wallerstein und Blakeslee (1989) sind demgegenüber der Ansicht, dass geschlechtsspezifische Unterschiede eher auf Entwicklungsprobleme zurückzuführen sind als auf die Scheidung. Sie fanden heraus, dass Männer im Kindes- und Jugendalter häufiger Anzeichen auf Trauma bedingt durch die Scheidung aufwiesen, während Frauen im Erwachsenenalter mehr negative Symptome aufzeigten. Im Allgemeinen wurde veranschaulicht, dass weibliche Scheidungskinder in intimen Beziehungen größere Schwierigkeiten haben könnten als Männer (Wallerstein & Blakeslee, 1989). In Bereichen von Geschlechterunterschiede und Einstellungen gegenüber der Scheidung, fanden Black und Sprenkles (1991) in ihrer Studie (zitiert in Sprague & Kinney, 1997) heraus, dass Frauen aus Scheidungsfamilien toleranter gegenüber der Scheidung als Frauen aus intakten Familien sind, Männer aus Scheidungsfamilien aber tolerantere Einstellungen gegenüber der Scheidung als Männer aus einer Kernfamilie zeigen. Ein anderer Faktor in Bezug auf, wie Scheidungskinder in ihren eigenen intimen Beziehungen agieren, hängt von der Erfahrung der Konflikte innerhalb der Familie ab (Christensen & Brooks, 2001).

Die Beziehungsqualität der Frauen aus Scheidungsfamilien ist beeinträchtigt; das zeigen etwa Mustonen et al. 2011; Jacquet & Surra 2001; Herzog & Cooney 2002. Davor wurden die Frauen aus geschiedenen Elternhäusern mit den Konflikten der Eltern konfrontiert, sodass sie die daraus resultierenden Probleme im Unterbewusstsein gespeichert haben und somit die eigene Beziehungsqualität beeinflusst wurde. Je nach Geschlecht wies die elterliche Scheidung unterschiedliche Ergebnisse auf, dabei spielt auch die Familienstruktur eine wichtige Rolle (Sanders et al., 1999).

Ein Großteil der Frauen aus Scheidungsfamilien gehen die ersten Beziehungen ohne ein bewusstes Kennenlernen ein und dabei werden die Zukunftsvorstellungen, Hintergründe und Erwartungen nicht artikuliert. Interessanterweise wollen sich diese von ihrem Partner nicht trennen auch wenn sie sich bewusst sind, dass dieser Partner nicht der Richtige für sie ist, dennoch wollen sie die Beziehung weiterführen (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002). Darüber hinaus gehen sie eine Partnerschaft oder eine Ehe mit einem früheren Alter ein als Frauen aus Kernfamilien (Walper & Schwarz, 1999). Durch die erlebte Scheidung der Eltern haben sie Angst, dass die Beziehung jede Zeit scheitern könnte und der Partner sie verlassen würde. Der ungünstigen Partnerwahl dieser Frauen liegt darin, dass sie sich meistens einen Partner aussuchen, den sie versorgen können, weil sie nach der Scheidung der Eltern für das Wohlfgehen der Mutter gesorgt haben, nehmen sie in ihrer eigenen intimen Beziehung die Fürsorge-Rolle weiterhin ein (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002). Die nächste ausschlaggebende Ursache für eine ungünstige Partnerwahl ist die Vaterabwesenheit. Da der Vater als der ersten männlichen Bezugsperson eine maßgebliche Bedeutung im Leben der Töchter einnimmt, steht er für das Kind nicht zur Verfügung und kann ihre Bedürfnisse somit nicht erfüllen. Infolgedessen entstehen unbefriedigte Bedürfnisse bzw. Gefühle im Kind und dies wiederum beeinflusst die zukünftigen intimen Beziehungen, da diese Scheidungskinder den Umgang mit den Männern nicht gelernt haben. Durch das instabile Verhältnis mit dem Vater haben sie ein negatives Bild von den Männern, weil ihnen das Vorbild einer gelingenden Beziehung fehlt, aus der sie positive Beziehungen kennenlernen (Fthenakis, 1996). Die Auflösung einer ungünstigen Beziehung ist vor allem für die Frauen aus Scheidungsfamilien, die in ihrer Beziehung die Versorgerrolle

übernommen haben sehr schwierig. Als Versorgerperson können sie in den meisten Fällen den Partner nicht verlassen, weil sie sich für denjenigen verantwortlich fühlen und sich die Aufgabe angeeignet haben, um ihn zu sorgen und ihn glücklich zu machen, unabhängig von der Qualität der Beziehung (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002).

Eine andere Gruppe von Frauen aus Scheidungsfamilien gehen eine Beziehung erst gar nicht ein und vermeiden eine emotionale Bindung, weil sie die davon überzeugt sind, dass sie ein ganzes Leben lang keine romantische Beziehung haben werden, die funktioniert (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002). Frauen aus Scheidungsfamilien gehen entweder eine Ehe in einem früheren Alter ein oder sie vermeiden eine Partnerschaft bzw. Ehe (Spruijt & Duindam, 2005).

Durch die väterliche Abwesenheit aufgrund einer Scheidung, zeigten viele Burschen ein Gefühl von Verlassenheit. Auch nach der Scheidung übt er einen psychologischen Einfluss auf das Kind aus; er gehört zur Gefühlswelt des Kindes. Burschen, die den Verlust des Vaters erlebt haben, haben dieses notwendige männliche Vorbild in ihrem Leben nicht, der ihnen Aufmerksamkeit schenkt und sie unterstützt. Daher reagieren Junge auf die elterliche Scheidung längerfristig negativer als Mädchen, wenn sie bei einer nicht wieder verheirateten Mutter leben und keinen Kontakt zum Vater oder eine andere männliche Bezugsperson (Großvater, Onkel, etc.) haben (Trowell & Etchegoyen, 2002). Kinder lernen durch die Vorbildrolle ihres Vaters: Selbstbewusstsein, Selbstwert, Lebensziele und romantische Beziehungen. Infolgedessen können sie auf gefährliche und unverantwortliche Weise gegenüber anderen Personen handeln (Trowell & Etchegoyen, 2002). Aufgrund der geringen Beteiligung des Vaters am Familienleben des Kindes, bleiben diese Kinder mit unerfüllten Bedürfnissen nach der Scheidung der Eltern. Die Ursachen für den Leid und Depression der Jugendlichen sind die Probleme, die vor, während und nach der Scheidung auftreten (Storksen et al., 2006).

Nach den Untersuchungen von Napp-Peters (1995) und Walbiner (1996) zeigen Mädchen eher „internalisierende Reaktionen“, das bedeutet, dass sie ihre Gefühle nicht offen zeigen, sich eher zurückziehen oder durch Überanpassung den Erwartungen ihrer Bezugsperson zu entsprechen versuchen. Dadurch entsteht oft der Eindruck, dass Mädchen eine Trennung der Eltern weniger ausmacht. Jedoch verstecken sie ihre wahren Empfindungen, weil sie nicht wollen, dass der Mutter oder der Vater, gekränkt wird und eine zusätzliche Last tragen muss (Napp-Peters, 1995). Dies betrifft speziell jüngere Mädchen, deren Eltern sich scheiden ließen und die kein Verhältnis mehr zum nichtsorgeberechtigten Elternteil hatten (Napp-Peters, 1995). Bemerkenswert ist, dass die Mädchen an erster Stelle sich an die Umstände anpassen, verantwortungsvoll handeln und anfangs ihren Schmerz verdrängen. Mädchen sind geneigt ihre Gefühle für sich zu behalten, wirken oft zurückgezogen und fallen nicht störend auf. Die negativen Auswirkungen kommen oft erst im jungen Erwachsenenalter in den Vordergrund, vor allem in Beziehungen zum anderen Geschlecht (Friedrich, 2004).

Die empirische Studie von Kardas und Langenmayr (1996) hat die Differenzen zwischen Kindern aus Scheidungsfamilien und Kindern aus Kernfamilien in Bezug auf Aggressionsverhalten untersucht. Als Ergebnis kam heraus, dass männliche Scheidungskinder in Frustrationszuständen eher stärker geneigt waren aggressives Verhalten zu praktizieren als Kinder aus Kernfamilien und als Mädchen aus Scheidungsfamilien (Kardas & Langenmayr, 1996). Ihr aggressives Verhalten beeinflusste ihr Sozialverhalten negativ und im Hinblick darauf waren diese sehr selbstkritisch (Kardas & Langenmayr, 1996). Im Allgemeinen leiden Jungen mehr unter der Scheidung ihrer Eltern als Mädchen. Dabei spielen die Eltern, Lehrer und auch Freunde eine große Rolle, weil das negative Verhalten der Jungen negative Ursachen mit sich bringt und die Reaktion des sozialen Umfelds gestaltet sich auch dementsprechend. Die Jungen dürfen weniger Gefühle der Schwäche oder Trauer zeigen als Mädchen. Sie leiden besonders unter der Abwesenheit des Vaters; er fehlt ihnen als „Identifikationsmöglichkeit“. Die Jungen bekommen das Gefühl der Vernachlässigung und das widerspiegelt sich in ihrem auffälligen Verhalten. Dementgegen profitieren Mädchen von der Anwesenheit der Mutter und an ihr können sie sich orientieren bzw. mit ihr identifizieren (Walbiner, 1996)

1.4. Auswirkungen der Scheidung der Eltern auf die Partnerschaften der jungen Erwachsenen

1.4.1. Qualität der intimen Beziehung

Viele Studien zeigen, dass Familienkonflikte in der Regel ein starker Vorläufer der Scheidung sind und Kinder aus geschiedenen Familien dazu bringen, ihre Beziehungen als größeren Familienkonflikt zu bewerten. Diejenigen aus intakten Familien berichteten über mehr Zusammenhalt, Geselligkeit und Idealisierung und weniger Konflikte als solche aus geschiedenen Familien. Die Abstammung aus einer geschiedenen Familie beeinträchtigte das Selbstwertgefühl junger Erwachsener, die Angst vor Intimität oder die Zufriedenheit in der Beziehung (Kirk, 2002). Männer und Frauen aus geschiedenen Familien tendieren dazu weniger Engagement in ihren Beziehungen zu zeigen und durch die entstehenden Konflikte die Scheidung in den meisten Fällen als eine Lösung zu sehen (Franklin et al., 1990). Dieser Trend kann soziale Auswirkungen auf unsere Kultur haben, da die Untersuchungen zeigen, dass erwachsene Scheidungskinder bei Beziehungsproblemen leichter ihre Beziehungen beenden können, welche zu einem fortwährenden Zyklus dieses Phänomens führen kann. Es ist von besonderem Interesse, wie Beziehungswahrnehmungen und Beziehungserfahrungen, auf die zukünftigen intimen Beziehungen der Scheidungskinder einwirken. Junges Erwachsenenalter ist die Zeit, in der viele Entscheidungen in Bezug auf Karriere und Weiterbildung getroffen werden, zusätzlich auch die Entscheidungen über die romantischen Beziehungen (Broderick & Blewitt, 2015). Mit fortschreitendem Alter müssen junge Erwachsene viele Entscheidungen hinsichtlich ihres zukünftigen Lebens treffen. Die Frage ist, wie diese Entwicklungszeit besonders die Entscheidungen der Scheidungskinder über ihren romantischen Beziehungen beeinflusst (Pribram, 1997).

Gabardi und Rosen (1992) stellten fest, dass die vergangenen Jahre nach dem Erleben der elterlichen Scheidung zu einem größeren Risiko führten in Bezug auf die unrealistischen Beziehungsvorstellungen der Erwachsenen Scheidungskinder. Die Autoren dehnten dieses Thema weiter aus, indem sie darlegten, dass elterliche Scheidung zur Bildung von unrealistischen Vorstellungen betreffend Meinungsverschiedenheiten in Beziehungen führt. Insbesondere Jugendliche und

Erwachsene, die mehrere Jahre zuvor die Scheidung ihrer Eltern erlebt hatten, berichteten oft, dass Meinungsverschiedenheiten als Erfahrungen interpretiert würden, die wahrscheinlich zum Ende einer Beziehung führen würden. In ähnlicher Weise glaubten viele dieser Personen, dass sie mehrere Partner oder den einen "perfekten" Partner brauchten, um zufrieden zu sein (Gabardi & Rosen, 1992). Weitere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass Personen, deren Eltern längere Zeit geschieden waren, in ihren derzeitigen Liebesbeziehungen über mehr Vertrauen und Altruismus berichteten. Dieses Ergebnis veranschaulicht, wenn Eltern die Entscheidung treffen sich zu scheiden, beeinträchtigen sie die intimen Beziehungen ihres Nachwuchses, indem sie ihre Fähigkeit zu vertrauen und zu handeln, negativ beeinflussen (Sprague & Kinney, 1997). Die Studien zu diesem Thema zeigen die Ergebnisse, dass das Alter nur ein Faktor und nicht die ausschließliche Variable ist, die vorhersagt, wie die intimen Beziehungen eines Individuums durch elterliche Scheidung beeinflusst werden (Christensen & Brooks, 2001).

Andere Studien legen nahe, dass es sowohl positive als auch negative Konsequenzen für junge Erwachsene gibt, die die elterliche Scheidung erlebt haben. Mahl (2001) führte 28 qualitative Interviews mit 28 College-Studenten über ihre romantischen Beziehungen und ihre Erfahrungen bezüglich der Scheidung ihrer Eltern durch. Er gliederte die Teilnehmer in drei Gruppen ein: den Modellierer, den Kämpfer und den Versöhner. Der Versöhner sah die Scheidung seiner Eltern als positiv an und betrachtete es eher als Lernerfahrung. Sie betrachteten auch die Wiederverheiratung und andere Lebensveränderungen, die nach einer Scheidung folgten in einer positiven Art. Auf der anderen Seite betrachteten der Modellierer und der Kämpfer die Scheidung als negativ. Sie berichteten eher, dass sie durch die Wiederverheiratung und andere Lebensveränderungen der Eltern verwirrt wurden. Interessanterweise berichtete der Versöhner jedoch, dass er im Vergleich zu anderen beiden Gruppen befriedigendere Liebesbeziehungen hatte. Die drei Gruppen teilten einige gemeinsame Merkmale. Nach Mahl (2001) waren Personen, die die elterliche Scheidung erlebt hatten, gewissenhafter in Bezug auf ihre romantischen Beziehungen. Zusätzlich würden sie ihre romantischen Beziehungen mit der Beziehung ihrer Eltern vergleichen. Darüber hinaus erklärte Mahl (2001), dass Scheidungskinder, aus der Beziehung ihrer Eltern Erfahrungen gesammelt haben

und dadurch gelernt haben mehr in ihre romantischen Beziehungen zu investieren. Mahl (2001) entdeckte allerdings auch Unterschiede zwischen den drei Gruppen. Im Gegensatz zu Modellierern und Kämpfern berichteten Versöhner mehr romantische Beziehungen erlebt zu haben. Der Versöhner war meistens in ihren romantischen Beziehungen zufrieden, aber im Hinblick auf die Ehe zögerlich. Der Kämpfer und der Modellierer hatten größere Angst vor intimen Beziehungen. Die Hauptgründe für diese Angst waren, dieselben Fehler in einer intimen Beziehung zu machen wie ihre Eltern und dadurch von dem potenziellen Partner abgelehnt zu werden. Diese Befürchtung galt eher für Teilnehmerinnen/Teilnehmer, die nach der Scheidung weniger Unterstützung von ihren Eltern berichteten (Mahl, 2001).

1.4.2. Einstellung zu Ehe und Scheidung

Nach der Theorie des sozialen Lernens (Bandura, 1977) sind die Scheidungskinder geneigter sich scheiden zu lassen, weil sie die problematischen zwischenmenschlichen Prozesse ihrer Eltern in ihren eigenen romantischen Beziehungen nachahmen. Sanders et al. (1999) zeigte, dass die Kinder aus Scheidungsfamilien höhere Quoten von Kommunikationsproblemen und Konflikten in ihren eigenen Ehen aufzeigen. Elterlicher Scheidung und elterlicher Konflikt prophezeien geringe intime Kommunikation bei nicht verheirateten jungen Erwachsenen (Herzog & Cooney, 2002). Auch die Studie von Cui und Fincham (2010) veranschaulichte, dass elterlicher Konflikt zur Unzufriedenheit und zur erhöhten Konflikten in den Beziehungen von Erwachsenen Scheidungskindern führte. In einem interessanten und etwas kontraintuitiven Befund zeigten Amato und DeBoer (2001), dass Scheidungskinder, deren Eltern vor der Scheidung einen geringen Ehekonflikt berichteten, sich eher scheiden ließen als Scheidungskinder, deren Eltern vor der Scheidung einen höheren Konflikt hatten. Aus diesem Befund folgern die Autoren, dass ein Mangel an Engagement für die Ehe vermittelt wird und zur Neigung der Kinder zur Scheidung in ihren eigenen Ehen beiträgt. Whitton et al. (2008) untersuchte das Engagement frisch verheirateter Paare und stellte fest, dass die Scheidung der Eltern mit der Abnahme des Engagements von Frauen verbunden war. Cui und Fincham (2010) fanden heraus, dass die Scheidung der Eltern ein geringeres Engagement von Scheidungskindern voraussagte, während der elterliche Konflikt ein höheres Maß an Differenzen und eine schlechtere

Beziehungszufriedenheit voraussagte. In beiden Studien wurden jedoch nicht die genauen Effekte der Wahrnehmung der Scheidungskinder und ihre Folgen untersucht (Cui & Fincham, 2010).

Die Theorie des sozialen Lernens (Bandura, 1977) legt nahe, dass elterliche Scheidung und elterlicher Konflikt die Einstellung gegenüber Scheidung beeinflussen können. Einstellungen zu Scheidungen haben sich bei Scheidungskindern als liberaler erwiesen (Amato, 1996). In ähnlicher Weise stellte Cui et al. (2011) fest, dass Scheidungskinder eine günstigere Haltung gegenüber einer Scheidung, geringerem Engagement und einer höheren Wahrscheinlichkeit einer Beziehungsauflösung bekundeten. Sie erwiesen auch, dass die Einstellung zur Scheidung mit dem elterlichen Konflikt in Beziehung stand. Kozuch und Cooney (1995) fanden heraus, dass die Jugendliche aus Scheidungsfamilien im Vergleich zu ihren Altersgenossen aus intakten Familien mehr zum außereheliches Zusammenleben als zur Ehe tendierten. Oderberg (1986) fand heraus, je jünger die Person die Scheidung der Eltern erlebte, desto mehr Probleme hatte diese Person mit zukünftigen intimen Beziehungen. Er war der Meinung, dass die Schwierigkeit daran lag, dass ein Kind mit einem jungen Alter unfähiger ist die Scheidung der Eltern zu verstehen und damit umzugehen. Oderberg (1986) drückte in seiner Studie aus, dass jüngere Kinder keine große Unterstützung außerhalb der Familie haben, der ihnen bei dem schwierigen Scheidungsprozess helfen könnten, daher haben sie auch mehr Schwierigkeiten mit der Trennung der Eltern umzugehen. Zur Unterstützung dieses Befundes zeigte die Studie von Christensen und Brooks (2001) ebenfalls, dass jüngere Kinder unter den langfristigen Scheidungseffekten leiden. Im Gegensatz dazu erklärte Wallerstein (1984), basierend auf einer zehnjährigen Follow-up-Studie, die die Kinder aus geschiedenen Familien untersuchte, dass jüngere Kinder weniger langfristige Traumata im Zusammenhang mit der Scheidung erleiden, weil sie sich weniger an die Scheidung erinnern können. Nach der Trennung der Eltern, können Jugendliche Schwierigkeiten in ihrer eigenen intimen Beziehung haben, hinsichtlich einer harmonischen, treuen und stabilen Beziehung (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Es wurde festgestellt, dass Scheidungskinder in einem früheren Alter heiraten, insbesondere, wenn beide Ehepartner aus geschiedenen Familien stammen (Christensen & Brooks, 2001). Amato (1996) argumentierte, dass der Wunsch, in einem frühen Alter zu heiraten, auf die

emotionalen Bedürfnisse von Erwachsenen aus geschiedenen Familien zurückzuführen sein könnte. Aufgrund dieser Bedürfnisse suchen sich die Scheidungskinder eher Intimität und Engagement in deren Beziehungen mit der Hoffnung, dass solche Beziehungen ihre Bedürfnisse nach Zuneigung stillen (Christensen & Brooks, 2001). Interessanterweise zeigte Wollfingers Studie (2000), dass junge Menschen, die eine Scheidung der Eltern erlebt haben (insbesondere mehr als einmal), verzeichnen eine höhere Rate von frühen sexueller Aktivitäten und jugendliche Elternschaft. Andere Forscher geben an, dass die Zeit seit der Scheidung ein starker Indikator dafür ist, wie sich Scheidungskinder in ihren intimen Beziehungen verhalten (Christensen & Brooks, 2001).

Tasker (1992) führte eine Studie mit 331 Jugendlichen aus Großbritannien (Cambridge) durch, die sowohl aus intakten als auch aus geschiedenen Familien stammten. Er fand heraus, dass die Teilnehmer aus geschiedenen Familien eher das Zusammenleben anstatt der Ehe bevorzugten. Zudem gaben die Scheidungskinder an, dass sie in der Zukunft keine Heirat vorstellen könnten im Gegensatz zu ihrer Vergleichsgruppe. Tasker entdeckte auch, dass Scheidungskinder zwar eher negative Ansichten über die Ehe hatten, sich aber eher in Situationen verwickelten, die den Lebensstil der Ehe förderten. Duran-Aydintug (1997) stellte fest, dass Scheidungskinder oft in feste Beziehungen mit der Überzeugung eintreten, dass sie leicht aussteigen können, wenn sie mit der Beziehung nicht zufrieden sind. Darüber hinaus fanden Johnston und Thomas (1996) heraus, dass die Scheidung unter Umständen ein logischer Weg sein könnte, um aus einer schlechten Beziehung herauszukommen. Die Forscher kamen dann zu dem Schluss, dass junge Erwachsene Scheidungskinder sich eher auf eine Trennung als auf eine andere Lösung verlassen, anstatt an ihren Beziehungsproblemen zu arbeiten. Obwohl einige Forscher herausgefunden haben, dass Scheidungskinder seltener heiraten und an ihrer möglichen Ehe arbeiten, falls Schwierigkeiten auftreten. Die kriselnde Ehe könnte an sich mit fairen Lösungsmitteln und Kompromissen gerettet werden, aber da die Nachkommen aus Scheidungsfamilien nicht viel Zeit in ihre Beziehung investieren, kommt es in vielen Fällen zu einem Bruch (Johnston & Thomas, 1996).

Eigener Kommentar: Es scheint, als könnten Forscher nur die negativen Folgen der Scheidung aufdecken und bewerten, und dass die Kinder nicht berücksichtigt werden

seitens der Eltern, welche ständig in einem Konflikt sind, sodass sie sich nicht um das Wohlbefinden des zukünftigen Scheidungskindes kümmern, aus diesem Grund können eben letztere ihre eigenen Beziehungen bei der ersten entstehenden Krise nicht aufrechterhalten. Es ist offensichtlich, dass es Scheidungskinder gibt, die stark von der Scheidung ihrer Eltern betroffen sind, aber ein Großteil der Forschung geht von dem Standpunkt aus, dass Scheidungskinder in irgendeiner Weise geschädigt werden und daher sollten ihre Probleme identifiziert und bewertet werden. Daher wird es den Forschern vorgeschlagen, die Folgen von Scheidungen zu untersuchen, die zu einem positiven und gesunden Verhalten in den intimen Beziehungen von Scheidungskindern führen.

Laut einigen Untersuchungsergebnissen wurde veranschaulicht, dass die Intensität der Trennung stark mitwirkt, hinsichtlich auf die Qualität der romantischen Beziehungen der Heranwachsenden, das heißt nicht nur die elterliche Auseinandersetzung alleine, sondern das Ausmaß und Form der Trennung zählen auch. Im Gegensatz dazu zeigen Walpers und Becks (2006) Forschungsergebnisse, dass die elterliche Trennung ohne Ausnahme die romantischen Beziehungen der jungen Erwachsenen negativ beeinflussen, auch wenn das Eltern-Kind-Verhältnis vor der Trennung positiv war. Im Gegensatz zu Kindern aus konfliktreichen Kernfamilien, zeigen die Kinder aus Scheidungsfamilien stärkere Tendenzen zur Auflösung in ihren eigenen Ehen, dies berichteten Amato und DeBoer (2001). Überraschenderweise war bei den Kindern, dessen Eltern niedrigere Konfliktintensitäten berichteten, das Scheidungsrisiko höher. Die Forscher resultieren daraus, dass die erlebte elterliche Scheidung als eine Option zur Auflösung einer Beziehung gesehen wird, demzufolge Beziehungen als weniger aufrichtig bzw. pflichtbewusst erachtet werden. Zahlreiche Untersuchungen berichten ein geringeres Engagement für Scheidungskinder und eine positivere Haltung gegenüber einer Scheidung (Cui & Fincham, 2010; Cui et al. 2011; Miles & Servaty-Seib, 2010; Whitton et al., 2008). Daraus folgt, dass die meisten Scheidungskinder weniger positive Einstellung gegenüber Beziehungen und Familie zeigen (Burns & Dunlop, 2000; Cui & Fincham 2010; Riggio & Weiser 2008; Weigel, 2007; Whitton et al., 2008). Eine eindeutige Feststellung gibt es in der Hinsicht nicht, weil die Studien sich variieren. Auf der anderen Seite finden einige Studien keine Unterschiede im Hinblick auf Engagement oder die Einstellungen zu Ehe/Partnerschaft und Scheidung (Booth & Edwards, 1989; Jacquet & Surra, 2001;

Van Schaik & Stolberg, 2001; Riggio, 2004). Hetherington und Kelly (2003) fanden heraus, dass Kinder aus Trennungsfamilien ein erhöhtes Scheidungsrisiko aufweisen und es sich auch bewusst sind, dennoch kommen sie im Leben und in ihren Beziehungen oftmals gut zurecht. Hierbei könnte es sein, dass sie wegen des Scheidungsereignisses der Eltern übersensibilisiert sind und daher mit dem Umgang von Beziehungsproblemen Schwierigkeiten haben (Hetherington & Kelly, 2003).

1.4.3. Vertrauen

Johnston und Thomas (1996) untersuchten Vertrauen und Familienkonflikt als Faktoren, die Scheidungskinder beeinflussen (Christensen & Brooks, 2001). Die Teilnehmer wurden in zwei Gruppen eingeteilt: junge Erwachsene, deren Eltern sich geschieden hatten, und solche, deren Eltern noch in konfliktreichen Ehen waren. Keiner der Teilnehmer war verheiratet und alle waren mindestens drei Monate in monogamen heterosexuellen Beziehungen involviert. Die Forscher entdeckten, dass Scheidungskinder mangelndes Vertrauen hatten, wenn es um intime Beziehungen und Heirat ging. Ihr Mangel an Vertrauen kann mit der Beobachtung von gescheiterten Beziehungen und Ehen im Zusammenhang gesetzt werden, was zu der Überzeugung führen kann, dass engagierte Beziehungen riskant sind. Eine weitere mögliche Erklärung für das mangelnde Vertrauen der Scheidungskinder ist die Störung der Eltern-Kind-Bindungen (King, 2002). Aufgrund des fehlhaften Vertrauens in Beziehungen der erwachsenen Scheidungskinder, haben diese meistens keine Absicht ihren Partner/seine Partnerin zu heiraten, weil sie gerne das Zusammenleben bevorzugen. Eine weitere Untersuchung zeigt, dass die Scheidungskinder, die außereheliche Beziehung präferieren, da sie eine negative Haltung gegenüber der Ehe haben (Cui & Fincham, 2010). Die Studie von Duran-Aydintug (1997) zeigte, dass 82 Prozent der Scheidungskinder ein geringeres Maß an Vertrauen zu ihrem romantischen Partner hatten und sich nicht auf die Beziehung einlassen konnten.

Im Vergleich zu Frauen aus intakten Familien berichteten Frauen aus geschiedenen

Familien weniger Vertrauen und Zufriedenheit in ihren romantischen Beziehungen (Jacquet & Surra, 2001). Kinder aus Scheidungsfamilien fürchten abgelehnt zu werden und durch den Vertrauensmangel können sie sich in ihre Beziehungen nicht vertiefen (Johnston & Thomas, 1996). Eine Studie von Weigel (2007) veranschaulichte, dass Scheidungskinder eher glaubten, dass Beziehungen durch Untreue und das Fehlen von Vertrauen gekennzeichnet waren und mit Vorsicht angegangen werden sollten im Gegensatz zu Personen aus intakten Familien (Weigel, 2007).

1.4.4. Partnerideale

Conway et al. (2003) untersuchten die Auswirkung einer der Scheidung der Eltern in Bezug auf die intime Beziehungsideale. An der Studie nahmen 315 Studenten teil, 227 aus intakten Familien und 88 aus geschiedenen Familien. Sie untersuchten zwei Gruppen, die eine Gruppe umfasste die Altersgruppe von 22 – 36 Jahre und die andere von 27 – 75 Jahren (Conway et al., 2003).

Die Hauptabsicht dieser Studie war es zu erforschen, ob es Differenzen in der Wichtigkeit der Beziehungsideale zwischen Erwachsenen aus intakten und geschiedenen Familien gibt. Dementsprechend stellten die Autoren fest, dass junge Erwachsene Scheidungskinder den Beziehungsidealen eine größere Bedeutung beimessen als junge Erwachsene aus Kernfamilien, was zur Folge hat, dass erwachsene Scheidungskinder eher unrealistische Beziehungserwartungen haben können. Die Ergebnisse zeigten, dass erwachsene Scheidungskinder den Intimitäts-/Loyalitäts- und Passionsidealen eine höhere Bedeutung beimessen als junge Erwachsene aus nichtgeschiedenen Familien. Intimitäts- und Loyalitätsideale enthalten Vertrauen, Fürsorge, Unterstützung und Zuneigung, Leidenschaftsideale wiederum enthalten Spaß, Unabhängigkeit, Romantik und Konfrontation. Die wichtigsten Einflussfaktoren für erwachsene Scheidungskinder waren Akzeptanz, Zuneigung, Engagement, Stabilität und Unterstützung in Bezug auf den Intimitäts- und Loyalitätsidealen (Conway, Christensen & Herlihy, 2003).

Sinclair und Nelson (1998) fanden heraus, dass College Studenten aus Scheidungsfamilien die Partneruneinigkeiten bzw. Meinungsverschiedenheiten zwischen Partnern als eine Bedrohung für die Auflösung einer Beziehung betrachten. Beispielsweise waren Studenten aus geschiedenen Familien eher verärgert, wenn der Partner mit ihrer Perspektive nicht einverstanden war. Bei Auseinandersetzungen wegen Meinungsverschiedenheiten und andere Perspektiven sehen sie die Trennung als eine Option, weil sie diese Auseinandersetzungen schon bei den Eltern miterlebt haben (Sinclair & Nelson, 1998).

1.5. Fragestellung und Hypothesen

Die vorliegende Arbeit soll Auswirkungen einer elterlichen Scheidung bzw. die Wirkung harmonischer oder konfliktreicher Familien auf die Bewertung von Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideale der jungen Erwachsenen untersuchen.

Dazu werden folgende Hypothesen formuliert:

- H1: Die Beziehungsqualität der Scheidungskinder ist niedriger im Vergleich zu Kinder aus Kernfamilien. Diese Hypothese basiert auf den Arbeiten von Ming und Fincham, 2010; Ottoway, 2010; Mustonen et al., 2011; Wallerstein et al., 2002.
- H2: Die Lebenszufriedenheit von Personen aus intakten Familien ist höher im Gegensatz zu Personen aus geschiedenen Familien; basierend auf Ash und Huebner, 2001; Wallerstein et al., 2002; Shek & Lee, 2007.
- H3: Die Scheidungskinder haben höhere Erwartungen hinsichtlich des Partnerideals im Vergleich zu Nichtscheidungskindern; basierend auf Conway, Christensen und Herlihy, 2003; Arseth et al., 2009.

Forschungsfrage:

„Welches Ausmaß an Bedeutung haben situative Faktoren für Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideale?“

2. METHODE

2.1. Design

Im Rahmen dieser Studie geht es um eine Querschnittserhebung der Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideale. Es wird eine quantitative Untersuchung mit einem Fragebogen durchgeführt. Dabei werden junge Erwachsene aus intakten bzw. konfliktreichen Kernfamilien und Scheidungsfamilien mit vergleichbarem Anteil männlicher und weiblicher Personen erhoben. Das Untersuchungsdesign der ergänzenden Forschungsfrage ist das Regressionsmodell.

2.2. Variablen

In 3 Modellen werden Unterschiede in den abhängigen Variablen Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideal durch die unabhängigen Variablen „Beziehungsstatus der biologischen Eltern“ und den Kontrollvariablen „Geschlecht“ und „Alter“ geprüft.

2.3. Untersuchungsstichprobe

Die Stichprobe besteht aus jungen Erwachsenen zwischen dem Alter 18 bis 35. Zum Erhebungszeitpunkt waren die Eltern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entweder verheiratet oder geschieden.

Die Bedingung für die Teilnahme an der Studie war in Bezug auf die Untersuchung von Rhoades und ihre Kollegen (2012) das Alter und die Verpflichtung in einer aktuellen fixen Beziehung zu sein. Unter den Beteiligten waren sowohl verheiratete als auch unverheiratete Personen mit einer fixen Beziehung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschieden sich in Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit, Bildungsniveau und sozioökonomischen Status.

Die Datenerhebung wird per Fragebogen durchgeführt. In diesem Fragebogen sind sowohl Skalen, die aus ähnlichen Befragungen übernommen wurden, als auch selbst formulierte Fragen zur Erfassung von demographischen Daten inkludiert.

Um eine große Anzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu gewährleisten, wurde das Erhebungsinstrument mittels eines Online-Fragebogens, aber auch per persönlicher Befragung. Schlussendlich nahmen 194 Personen teil, wovon nur 100 Fragebögen auswertbar waren, da die restlichen Fragebögen nicht vollständig ausgefüllt wurden.

Im weiteren Verlauf werden die Erhebungsinstrumentarien der Studie dargestellt. Im Anhang ist der vollständige Fragebogen ersichtlich.

2.4 Erhebungsinstrumente

2.4.1 Demographische Daten und Angaben zur Ursprungsfamilie

Im ersten Teil des Fragebogens (siehe Frage 1 bis 21) wurden demographische Daten und Angaben zur Ursprungsfamilie erhoben. Im Rahmen der Erfassung der demographischen Daten wurden Fragen zum Geschlecht, Alter, zur höchsten abgeschlossenen Schulbildung, zum derzeitigen Beruf, zur Wohnsituation, zur eigener Beziehungsstatus und Beziehungsstand gestellt.

Darüber hinaus wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten das Alter ihrer Eltern, die Anzahl ihrer Geschwister bzw. Halbgeschwister, den Beziehungsstatus ihrer biologischen Eltern und die Situation der Ehe ihrer Eltern zu angeben, sowie die Kontakthäufigkeit zu ihren Eltern, die Beziehung zu ihren Eltern und die derzeitige Situation der Ehe/Beziehung aus der Sicht ihrer Eltern anhand einer sechsstufigen Skala, wie glücklich sie in der derzeitigen Beziehung sind, bewerten.

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Scheidungsfamilien wurden zusätzlich das Alter zum Zeitpunkt der Scheidung, die Wohnsituation nach dieser Scheidung, die Kontakthäufigkeit zu ihren Eltern und die Beziehung zu ihren Eltern nach der Scheidung erhoben. Des Weiteren wurde die damalige Ehe der biologischen Eltern anhand einer sechsstufigen Skala, wie glücklich sie in der damaligen Ehe waren, erfragt.

2.4.2. Lebenszufriedenheit (SWLS)

Die „Satisfaction with Life Scale“ (SWLS) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument zur Erhebung der globalen Lebenszufriedenheit (Schuhmacher, 2003). SWLS wurde im Jahr 1985 von Diener, Emmons, Larsen und Griffin entwickelt und gilt heute als am meisten verwendete Messinstrument zur Erhebung der Lebenszufriedenheit. Schuhmacher et al. (2003) übersetzte die Originalversion auf Deutsch. Das Messinstrument besteht aus fünf Items, die mittels siebenstufiger Skala von „starke Zustimmung“ bis „starke Ablehnung“ beurteilt werden soll.

Die Bearbeitungszeit der SWSL beträgt zirka ein bis zwei Minuten, somit stellt dieser Fragebogen ein sehr ökonomisches und effizientes Verfahren dar.

Die Reliabilität der Skala *Lebenszufriedenheit* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha = .88$, was auf eine gute interne Konsistenz schließen lässt.

	Starke Ablehnung [1]	Ablehnung [2]	Leichte Ablehnung [3]	Weder Ablehnung noch Zustim- mung [4]	Leichte Zustim- mung [5]	Zustim- mung [6]	Starke Zustim- mung [7]
22. In den meisten Punkten ist mein Leben meinem Ideal nahe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
23. Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
24. Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
25. Ich habe bisher die wichtigen Dinge, die ich mir vom Leben wünsche, auch bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
26. Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Tabelle 1: Items und Antwortformat der Lebenszufriedenheit

2.4.3. Beziehungsqualität

Zur Erfassung der Beziehungsqualität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde die deutsche Übersetzung der „Relation Assessment Scale“ (RAS) von Hendrick (1988) zur Verwendung gebracht, die zur Messung der Zufriedenheit in einer

Beziehung dient. Das Verfahren RAS besteht aus 7 Items, die mit einer fünfstufigen Likert-Skala skaliert ist.

Die Reliabilität der Skala *Beziehungsqualität* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.90$, was auf eine sehr gute interne Konsistenz schließen lässt.

	Niedrig 1	2	3	4	Hoch 5
27. Wie gut erfüllt Ihr/e Partner/in Ihre Bedürfnisse?	☐	☐	☐	☐	☐
28. Im Allgemeinen, wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐
29. Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den meisten?	☐	☐	☐	☐	☐
30. Wie oft hatten Sie sich gewünscht nicht in dieser Beziehung zu sein?	☐	☐	☐	☐	☐
31. Inwieweit hat Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen erfüllt?	☐	☐	☐	☐	☐
32. Wie sehr lieben Sie Ihre/n Partner/in?	☐	☐	☐	☐	☐
33. Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐

Tabelle 2: Items und Antwortformat der Beziehungsqualität

2.4.4. Partnerideal

Der „Partner Ideal Scale“ von Fletcher et al. (1999) besteht aus drei folgenden Subskalen mit je 6 Items: *Attraktivität und Dynamik der Partnerin/des Partners, Nähe und Vertrauenswürdigkeit, sozialer Status und ökonomische Ressourcen der Partnerin/des Partners*. Die drei eingesetzten Subskalen wurden vom Englischen ins Deutsche übersetzt.

In der ersten veröffentlichten Studie zeigten Fletcher, Simpson, Thomas und Giles (1999) in einer Reihe von faktorenanalytischen Studien, dass es drei Hauptdimensionen gibt, die Personen berücksichtigen, sowohl bei der zukünftigen als auch bei der aktuellen/derzeitigen Partnerin/Partner. Nach Fletcher und seine

Kollegen sind diese Hauptdimensionen Attraktivität/Dynamik, Nähe/Vertrauenswürdigkeit und sozialer Status/ökonomischer Ressourcen.

Das Empfinden von Vertrauen und Nähe veranlasst die Person dazu mehr Hingabe dem Partner und Kind zu geben. Der Besitz bzw. das Streben nach Status und Ressourcen bedeutet, dass das Individuum das Mittel dazu hat in die Zukunft zu investieren. Zuletzt der Besitz von Attraktivität und Dynamik ist ausschlaggebend auf die Gene und Fortpflanzung und weist auf eine bessere langfristige Gesundheit hin (Rhodes, 2006; Gangestad & Scheyd, 2005).

Die Reliabilität der Skala *Attraktivität/Dynamik* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha $\alpha=.70$.

Die Reliabilität der Skala *Nähe/Vertrauenswürdigkeit* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.84$, was auf eine gute interne Konsistenz schließen lässt.

Die Reliabilität der Skala *sozialer Status/ökonomischer Ressourcen* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.89$, was auf eine sehr gute interne Konsistenz schließen lässt.

	Sehr unwichtig			sehr wichtig			
	1	2	3	4	5	6	7
34. Sexy	1	2	3	4	5	6	7
35. Schöner Körper	1	2	3	4	5	6	7
36. Attraktive Erscheinung	1	2	3	4	5	6	7
37. Guter Liebhaber	1	2	3	4	5	6	7
38. Aufgeschlossen	1	2	3	4	5	6	7
39. Abenteuerlustig	1	2	3	4	5	6	7

Tabelle 3: Attraktivität und Dynamik der Partnerin/des Partners

	Sehr unwichtig				sehr wichtig		
40. Freundlich	1	2	3	4	5	6	7
41. Unterstützend	1	2	3	4	5	6	7
42. Verständnisvoll	1	2	3	4	5	6	7
43. Rücksichtsvoll	1	2	3	4	5	6	7
44. Sensibel	1	2	3	4	5	6	7
45. Guter Zuhörer	1	2	3	4	5	6	7

Tabelle 4: Nähe und Vertrauenswürdigkeit der Partnerin/des Partners

	Sehr unwichtig				Sehr wichtig		
46. Erfolgreich	1	2	3	4	5	6	7
47. Schönes Haus oder Wohnung	1	2	3	4	5	6	7
48. Finanzielle Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7
49. Modebewusst	1	2	3	4	5	6	7
50. Guter Job	1	2	3	4	5	6	7
51. Angemessene ethnische Zugehörigkeit	1	2	3	4	5	6	7

Tabelle 5: sozialer Status und ökonomische Ressourcen der Partnerin/des Partners

2.4.5. Konfliktlösung der Eltern

Im Zuge der Erfassung der Konfliktlösung der Eltern wurde das „Conflict Resolution Style Inventory“ (Kurdek, 1994) und der Beziehungsfragebogen (Braiker & Kelley, 1979) geformt, um eine Konfliktlösungsskala zu bilden.

Das „Conflict Resolution Style Inventory“ (Kurdek, 1994) besteht aus 16 Items, das untersucht, wie Kinder das Handeln und Argumentieren ihrer Eltern zueinander

wahrnehmen. Jedes Item benötigt ein Fünf-Punkte-Bewertungssystem von Nie (1) bis Sehr viel (5).

Der Beziehungsfragebogen (Braiker & Kelley, 1979) ist ein aus sieben Items bestehendes Instrument, das untersucht, wie Paare mit bestimmten Aspekten ihrer ehelichen Beziehung umgehen. Auch hier gibt es ein Fünf-Punkte-Bewertungssystem von Nie (1) bis Sehr viel (5). In Kombination mit dem „Conflict Resolution Style Inventory“ (Kurdek, 1994) wird der Beziehungsfragebogen (Braiker & Kelley, 1979) verwendet, um die Konfliktlösungsskala zu bilden. Diese Skala bewertet die Wahrnehmung der ehelichen Beziehung und das Konfliktniveau der Eltern durch die Kinder.

Die Erhebung der Konfliktlösung der Eltern durch das „Conflict Resolution Style Inventory“ und der Beziehungsfragebogen von Braiker und Kelly (1979) erfolgte mittels der Faktoranalyse. Daraus resultierten sich drei Faktoren *KL_Streiten*, *KL_Rückzug* und *KL_Diskussion* und die dazugehörigen Variablen wurden den Faktoren zugeordnet. Acht der Items bewerten das KL-Streiten, fünf Items den KL_Rückzug und vier Items die Diskussion.

Die Reliabilität der Skala *KL_Streiten* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.88$, was auf eine sehr gute interne Konsistenz schließen lässt.

Die Reliabilität der Skala *KL_Rückzug* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.67$, ist knapp unter dem Signifikanzniveau .7.

Die Reliabilität der Skala *KL_Diskussion* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbach Alpha von $\alpha=.82$, was auf eine gute interne Konsistenz schließen lässt.

Das sind die drei verschiedenen Dimensionen (Streiten, Rückzug und Diskussion) des Konfliktlösens.

	Ganz gar nicht	und Ein bisschen	Etwas	Viel	Sehr viel
52. Greifen auf persönliche Angriffe zurück.	1	2	3	4	5
56. Explodieren und die Kontrolle verlieren.	1	2	3	4	5
64. Beleidigend werden.	1	2	3	4	5
68. Wie oft haben/hatten Ihre Eltern miteinander gestritten?	1	2	3	4	5
69. In welchem Maße versuchten Ihre Eltern Dinge an ihrer/m Partner/in zu ändern, die sie störten? (z.B. Verhaltensweisen, Einstellungen usw.)	1	2	3	4	5
71. Wie oft waren Ihre Eltern wütend oder nachtragend aufeinander?	1	2	3	4	5
74. Wenn ihre Eltern streiten/stritten, wie ernst waren die Auseinandersetzungen?	1	2	3	4	5

Tabelle 6: Items und Antwortformat der KL_Streiten

	Ganz gar nicht	und Ein bisschen	Etwas	Viel	Sehr viel
58. Beim Überschreiten der persönlichen Grenze aufhören weiterzureden.	1	2	3	4	5
59. Zu nachgiebig sein.	1	2	3	4	5
63. Den eigenen Standpunkt nicht verteidigen.	1	2	3	4	5
66. Zurückziehen, distanziert handeln und nicht interessiert sein.	1	2	3	4	5
67. Nachgeben nach dem man wenig Mühe gegeben hat sich selbst zu rechtfertigen.	1	2	3	4	5

Tabelle 7: Items und Antwortformat der KL_Rückzug

	Ganz gar nicht	und Ein bisschen	Etwas	Viel	Sehr viel
53. Konzentrieren sie sich auf das vorliegende Problem.	1	2	3	4	5
57. Sich hinsetzen und Differenzen konstruktiv diskutieren.	1	2	3	4	5
61. Alternativen finden, die für jeden von uns akzeptabel sind.	1	2	3	4	5
65. Verhandeln und Kompromisse eingehen.	1	2	3	4	5

Tabelle 8: Items und Antwortformat der KL_Diskussion

2.5. Untersuchungsablauf

Die Datenerhebung erfolgte mittels eines Online Fragebogens (umfrageonline.com) und in Papier-Bleistift-Form im Zeitraum von Juni 2018 bis August 2018.

Die Rekrutierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgte grundlegend durch ein soziales Netzwerk und per E-Mail an Bekannte, Freunde, Studienkollegen etc.

Gegen Ende der Erhebungsphase war die Anzahl der weiblichen Teilnehmer höher, daher wurden besonders männliche Teilnehmer um die Beteiligung gebeten, wodurch der Anteil der Gruppen bezüglich des Geschlechts gleichermaßen war. Die Voraussetzungen für die Beteiligung wurden erwähnt, damit nur die Zielgruppe bei der Umfrage teilnimmt.

3. ERGEBNISSE

3.1. Beschreibung der Stichprobe

Im Vorfeld der empirischen Untersuchung wurden folgende Kriterien für die Teilnahme an der Umfrage festgelegt: In einer aktuellen fixen Beziehung zu sein, das Alter sollte zwischen 18 bis 35 Jahren sein und um einen sinnvollen Vergleich machen zu können, war es von Bedeutung gleich viele Teilnehmer des beiden Geschlechtes zu erreichen.

Von insgesamt 194 Fragebögen, welche aber von 94 Teilnehmern nur fragmentarisch ausgefüllt wurden, konnten zur Datenanalyse 100 Fragebögen für die statistische Analyse herangezogen werden. Aufgrund ausgebliebener Grundinformationen wie zum Beispiel Geschlecht, Alter und Beziehungsstand mussten 94 Datensätze von der Auswertung ausgesondert werden. Ein Teil des Fragebogens ab Partnerideal Status wurde von einem Teilnehmer nicht zu Ende beantwortet, dadurch wird die Analyse ab dem Partnerideal Status von 99 Personen analysiert.

Die Hälfte von diesen Teilnehmerinnen und Teilnehmern berichteten, dass ihre Eltern verheiratet sind und die andere Hälfte, dass ihre Eltern voneinander geschieden sind. Eine weitere Voraussetzung für die Beteiligung war, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer aktuellen Beziehung sind. Daraus folgt, dass alle Befragten (N=100) in einer festen Beziehung waren.

3.2. Deskriptive Darstellung

Wohnsituation:

Befragt nach der Wohnsituation gaben 11 (22%) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kernfamilien an, dass sie allein wohnen, 21 (42%) wohnen mit ihrem/ihrer Partner/in zusammen, 7 (14%) wohnen in einer Wohngemeinschaft und 11 (22%) wohnen bei den Eltern (siehe Abbildung 1).

Acht (16%) Scheidungskinder gaben an, dass sie allein wohnen, 16 (32%) wohnen mit ihrem/ihrer Partner/in zusammen, 9 (18%) wohnen in einer Wohngemeinschaft und 17 (34%) wohnen bei den Eltern (siehe Abbildung 2).

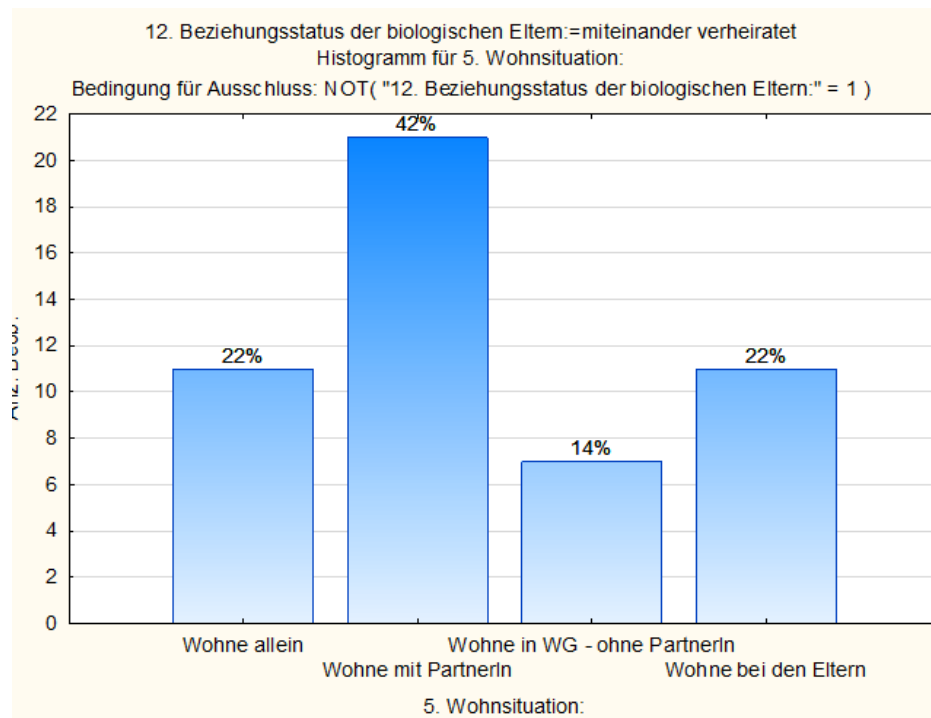


Abbildung 1: Wohnsituation der Personen aus Kernfamilien (N=50)

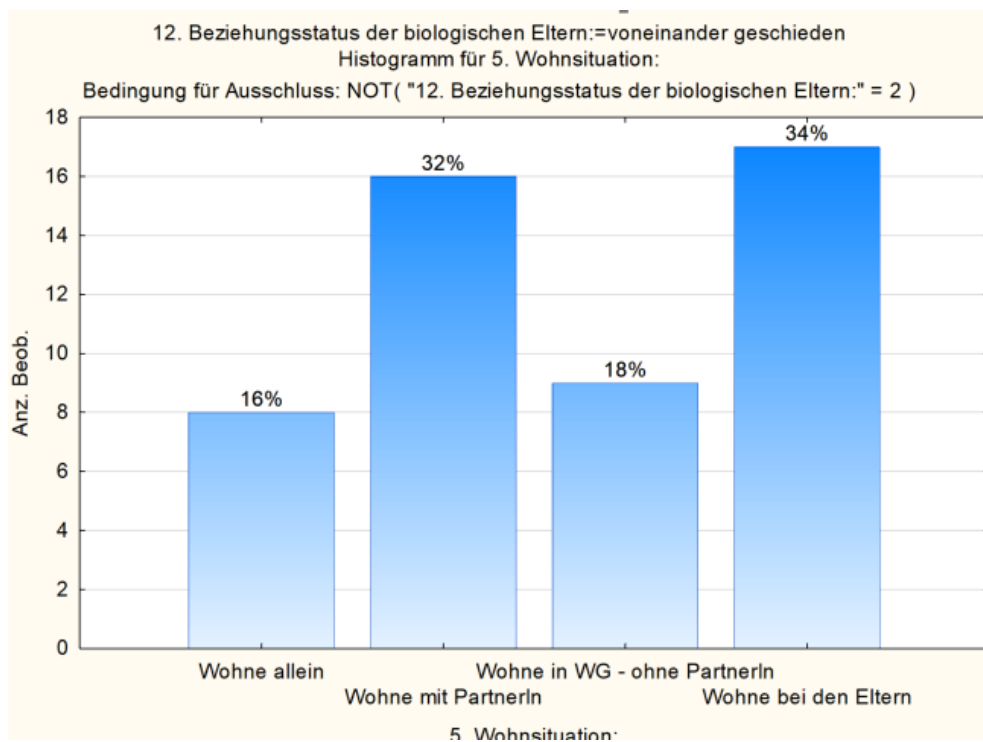


Abbildung 2: Wohnsituation der Personen aus Scheidungsfamilien (N=50)

Eigener Beziehungsstand:

Befragt nach dem eigenen Beziehungsstand gaben 21 (42%) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kernfamilien an, dass sie derzeit verheiratet bzw. in einer Partnerschaft sind und 29 (58%), dass sie alleinstehend sind (Abbildung 3).

Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Scheidungsfamilien gaben 17 (34%) an, dass sie verheiratet oder in einer Partnerschaft sind und 33 (66%) alleinstehend sind (Abbildung 4).

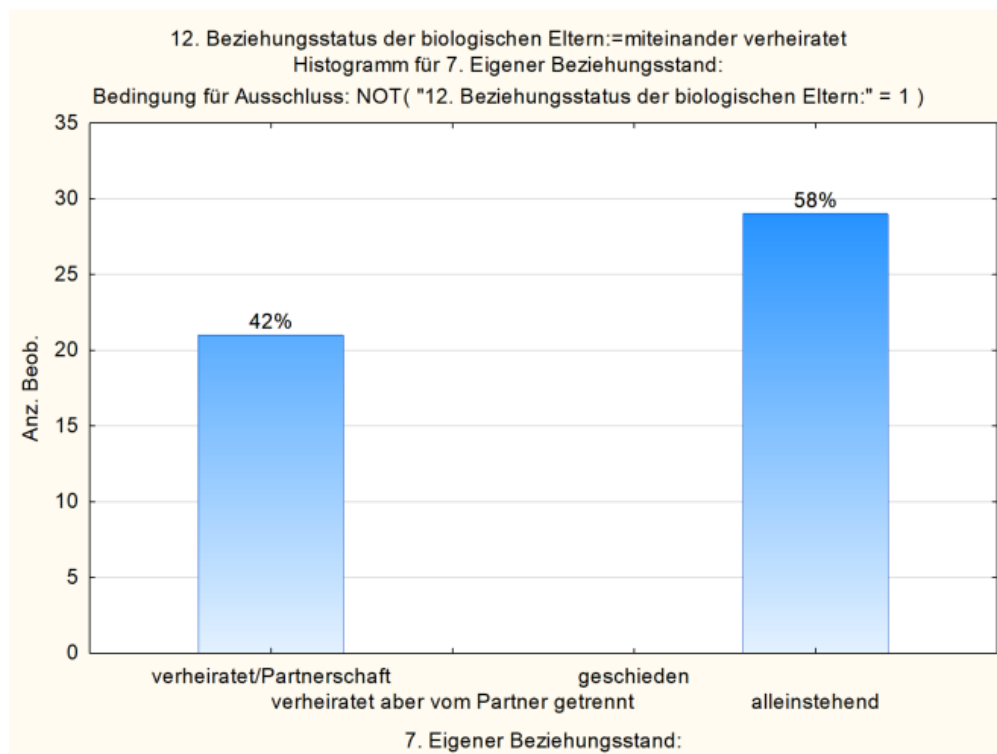


Abbildung 3: Beziehungsstand der Personen aus Kernfamilien (N=50)

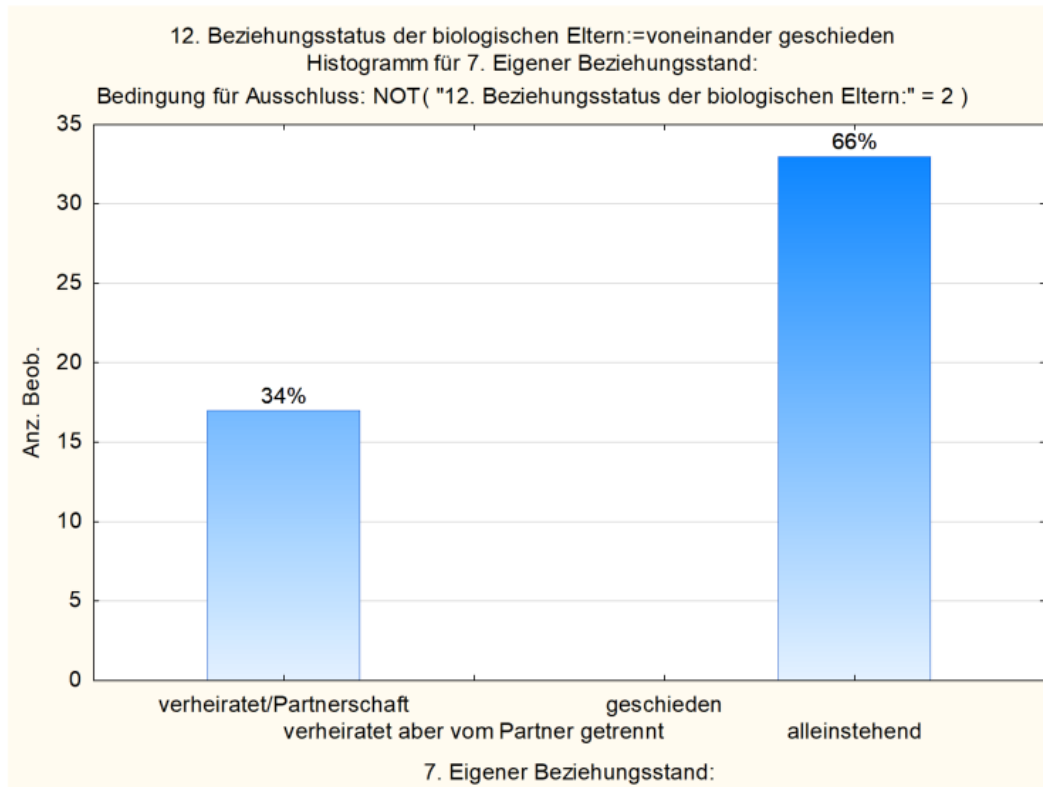


Abbildung 4: Beziehungsstand der Personen aus Scheidungsfamilien (N=50)

Kontakthäufigkeit zu den Eltern:

Anhand einer fünfstufigen Skala (1= nie, 2= seltener als monatlich, 3= monatlich, 4= wöchentlich, 5= täglich) wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Häufigkeit der Kontakt zu den Eltern befragt.

Die Kontakthäufigkeit zu den Eltern zum Erhebungszeitpunkt wird durchschnittlich als gut dargestellt. Die Scheidungskinder zum Untersuchungszeitpunkt haben einen deutlich geringeren Kontakt zum Vater, während sie zur Mutter einen überwiegend täglichen Kontakt haben. Fünf Personen gaben an, dass sie derzeit gar keinen Kontakt mit dem Vater haben und eine Person gar keinen zur Mutter hat.

Bei den Personen aus Kernfamilien ist die Kontakthäufigkeit täglich bis überwiegend zumindest wöchentlich und mit dem Vater überwiegend wöchentlich. Bemerkenswert ist, obwohl die biologischen Eltern verheiratet sind, ist die Häufigkeit des Kontakts zum Vater überwiegend wöchentlich und nicht täglich.

Die Details sind in Abbildungen 5, 6, 7 und 8 geschildert:

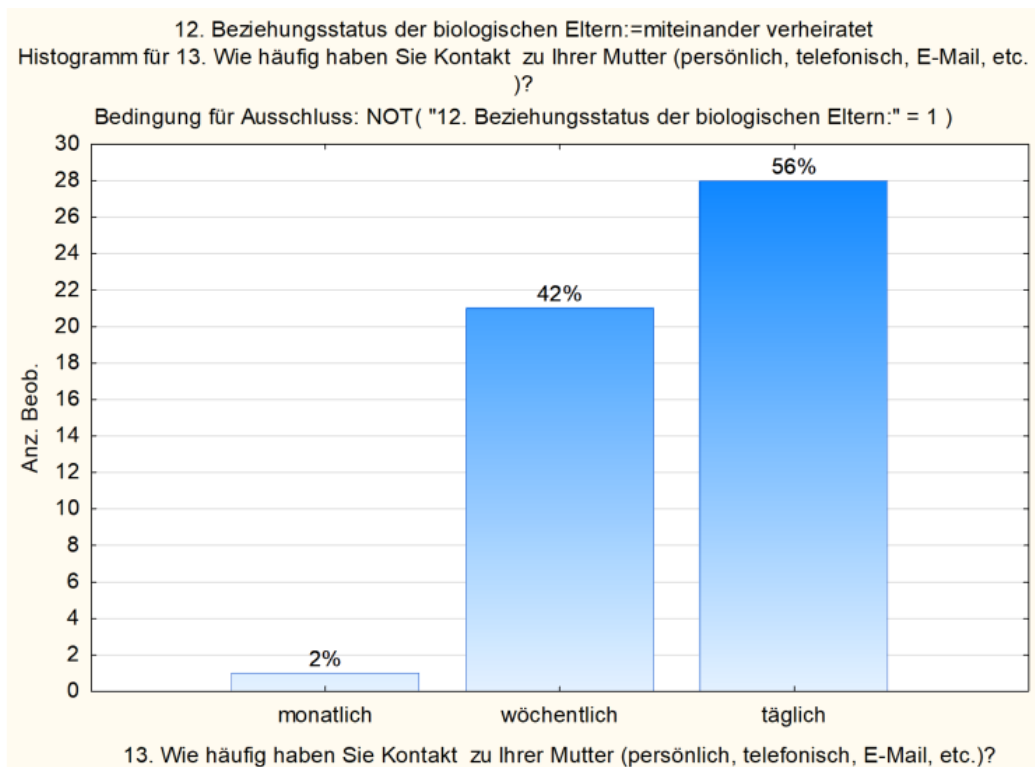


Abbildung 5: Kontakthäufigkeit zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet)

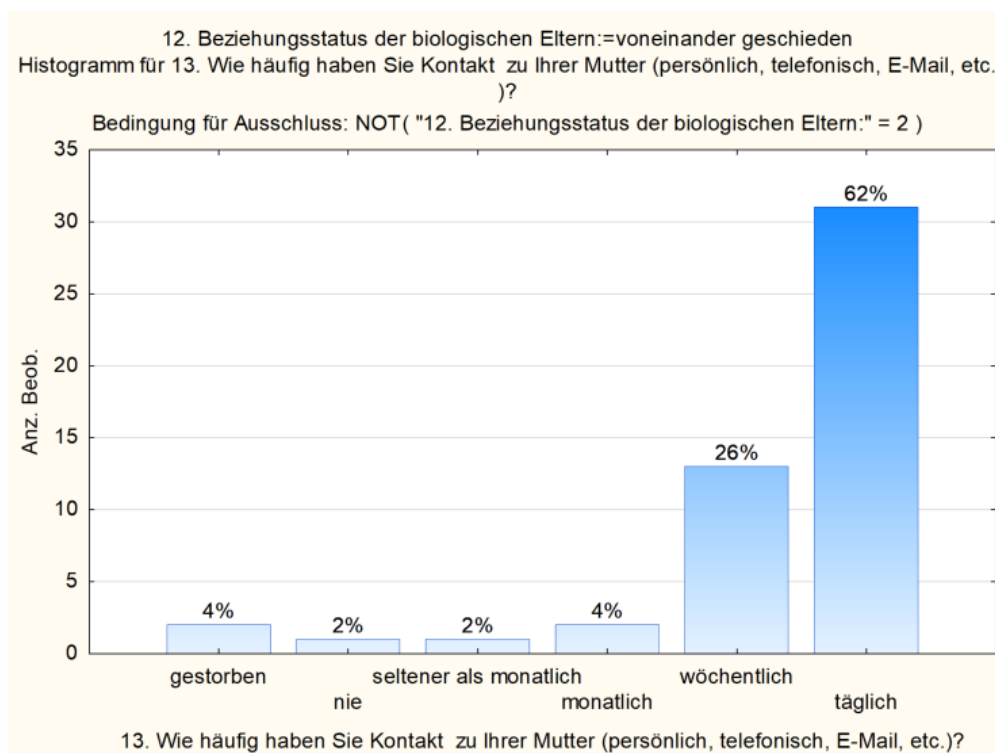


Abbildung 6: Kontakthäufigkeit zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)

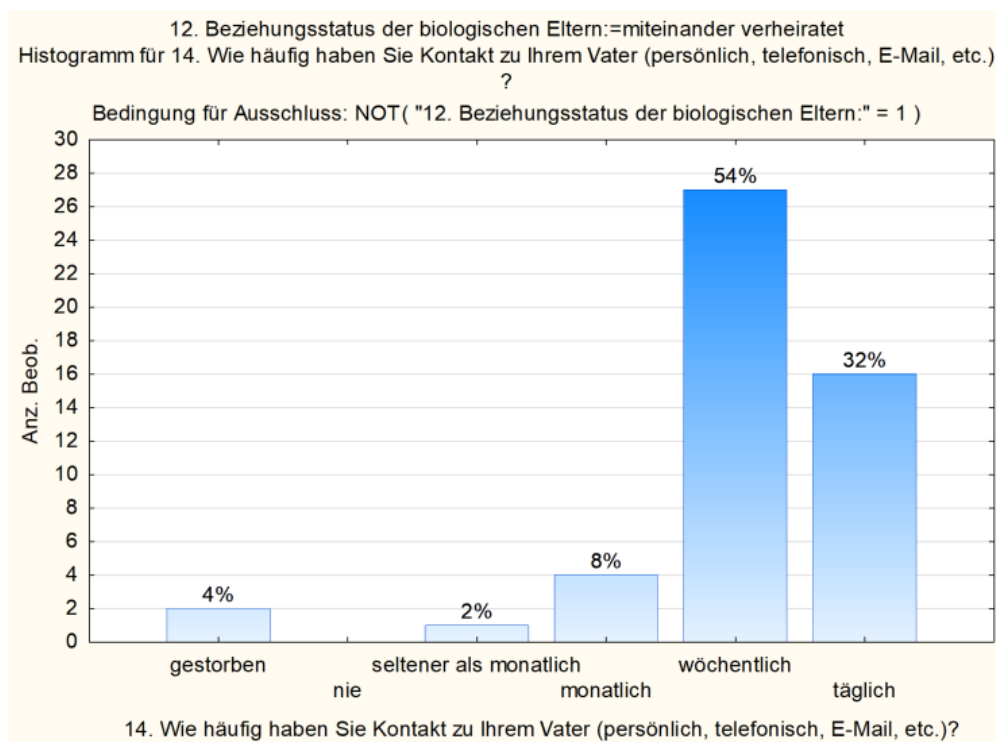


Abbildung 7: Kontakthäufigkeit zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet)

A

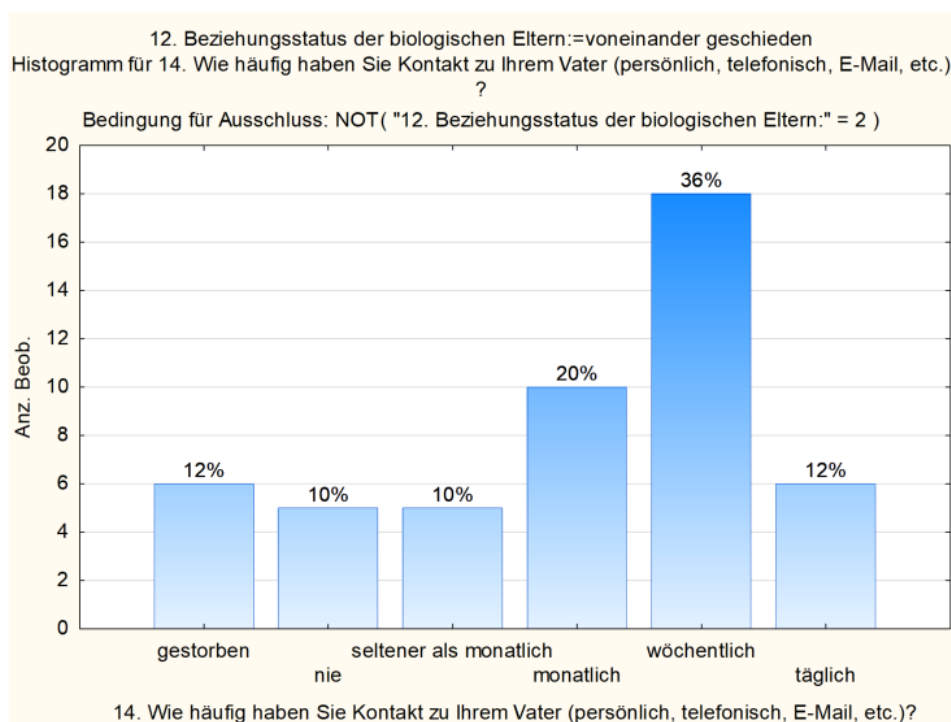


Abbildung 8: Kontakthäufigkeit zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)

Beziehung zu den Eltern:

Mittels einer fünfstufigen Ratingskala (1= sehr schlecht, 2= schlecht, 3= mittel, 4= gut, 5= sehr gut) wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrer Beziehung zu den Eltern befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit verheirateten Eltern sowohl die Beziehung zu ihrer Mutter, als auch zu ihrem Vater besser bewerteten, wie es auch in Abbildung 9 und 11 in Prozenten ersichtlich ist. Bei der Beziehung zur Mutter zwischen den Scheidungskindern und Nichtscheidungskindern gab es keinen großen Unterschied, jedoch die Beziehung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihren Scheidungsvätern zeigte niedrigeren Qualität im Vergleich zu Nichtscheidungsvätern (siehe Abbildung 10 und 12).

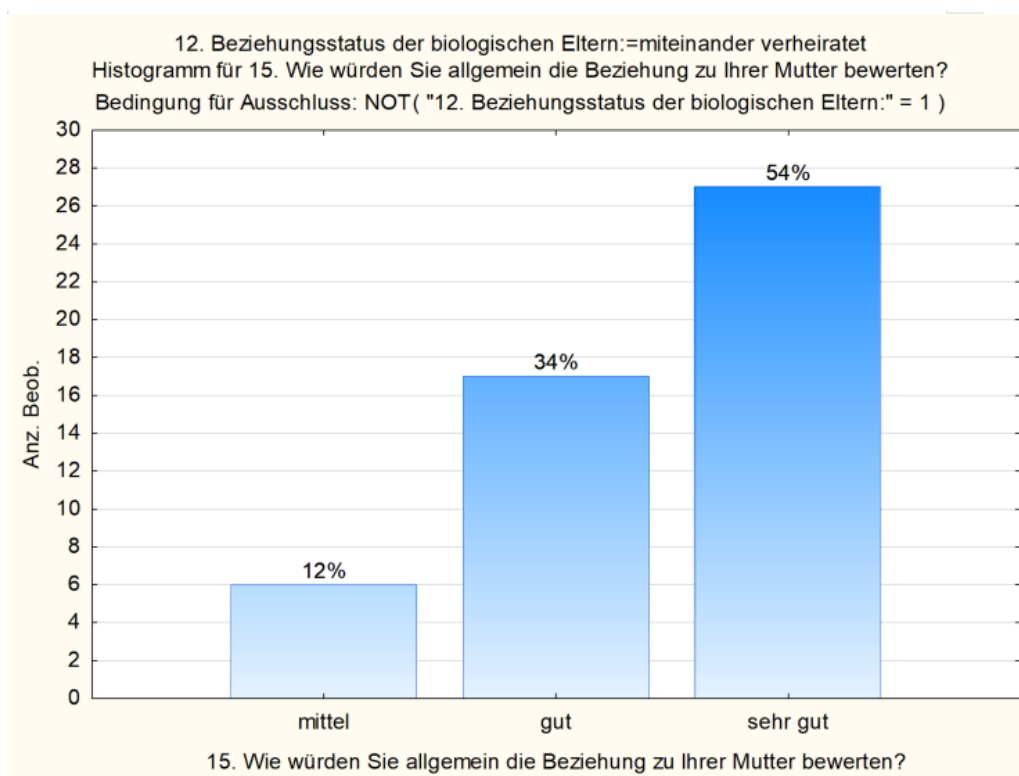


Abbildung 9: Beziehung zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet)

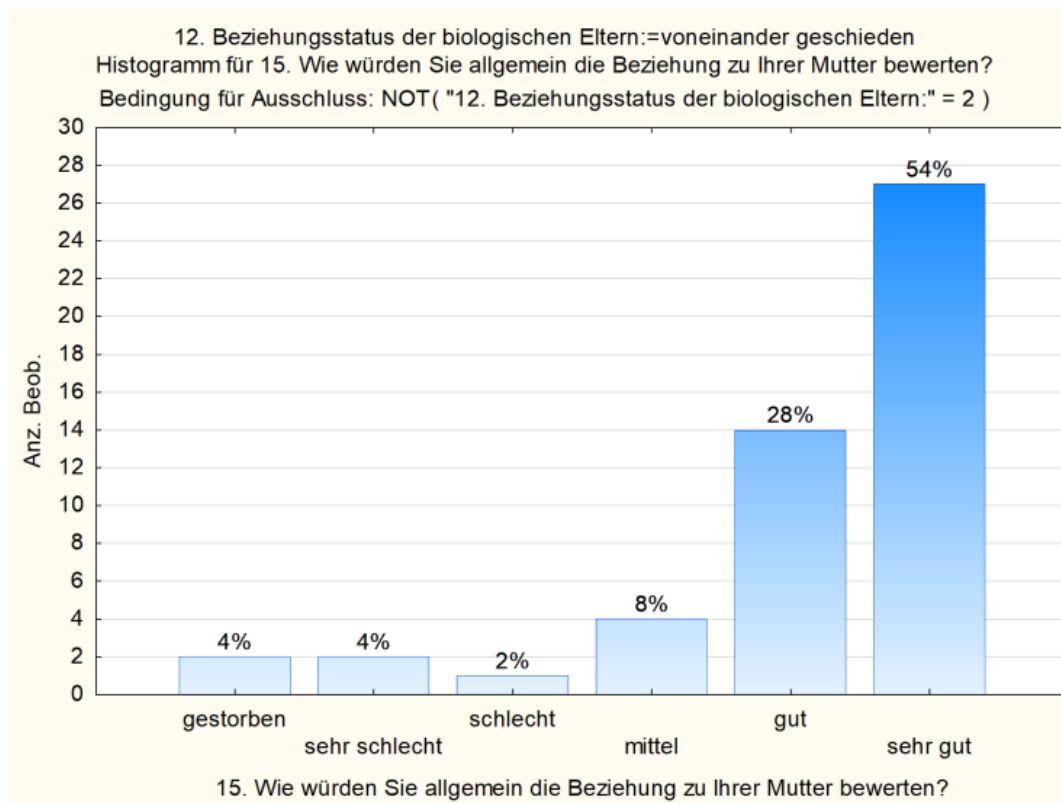


Abbildung 10: Beziehung zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)

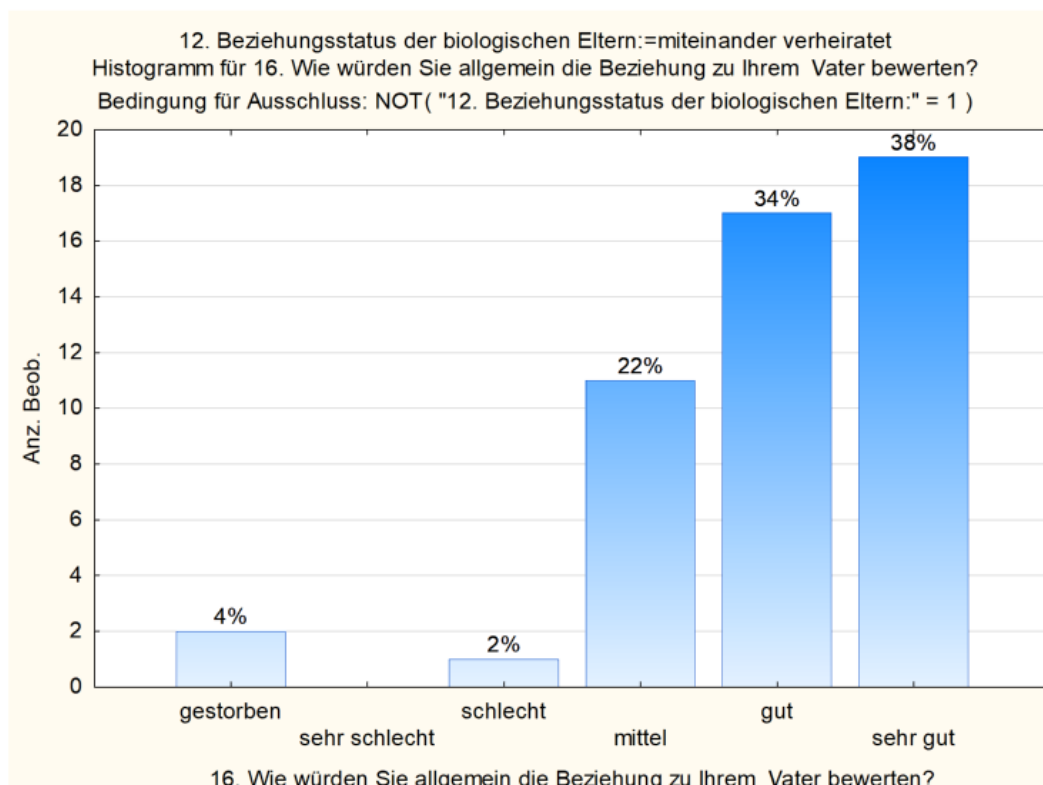


Abbildung 11: Beziehung zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet)

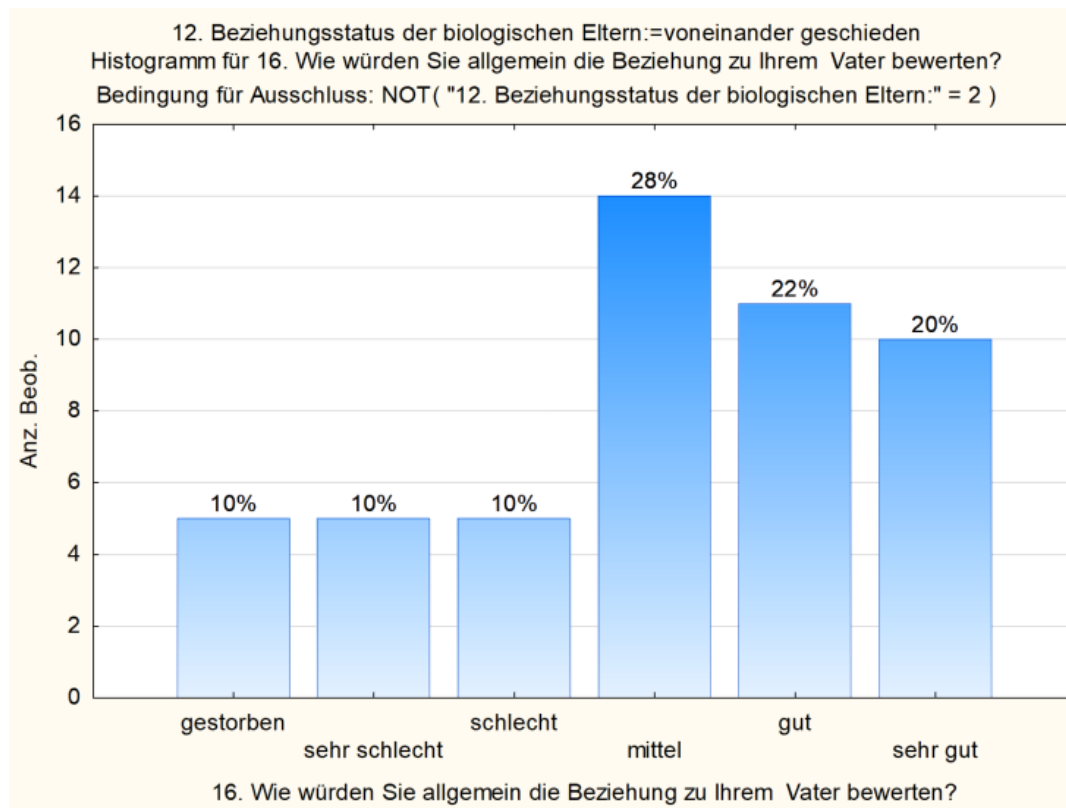


Abbildung 12: Beziehung zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)

Glücklichkeit der Mutter in der derzeitigen Ehe/Beziehung:

Ein Großteil der Mütter (48%) von den Personen aus Kernfamilien sind überwiegend glücklich in der derzeitigen Ehe und 22% sind sehr glücklich (siehe Abbildung 13).

Laut den Angaben sind die Mütter von Scheidungskindern hauptsächlich (64%) in keiner Ehe bzw. Beziehung zum Zeitpunkt der Erhebung. Die Ehe bzw. Beziehung der restlichen Mütter wurden überwiegend als eher glücklich beschrieben (siehe Abbildung 14).

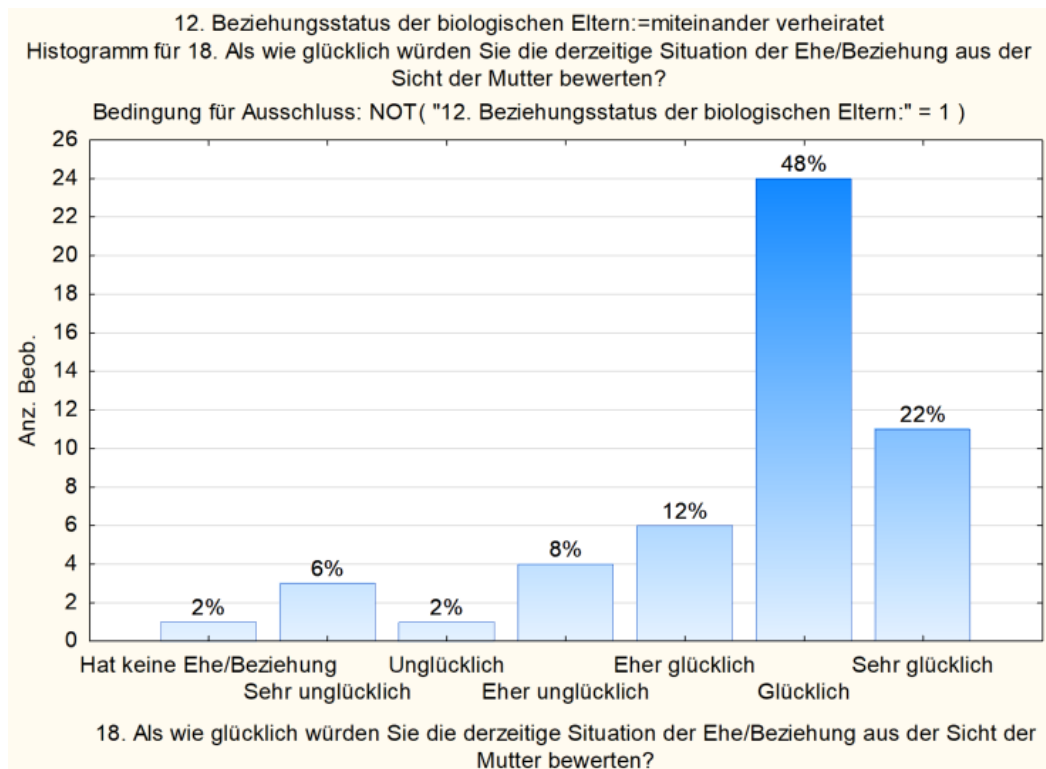


Abbildung 13: Glücklichkeit der Mutter in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: miteinander verheiratet N= 50)

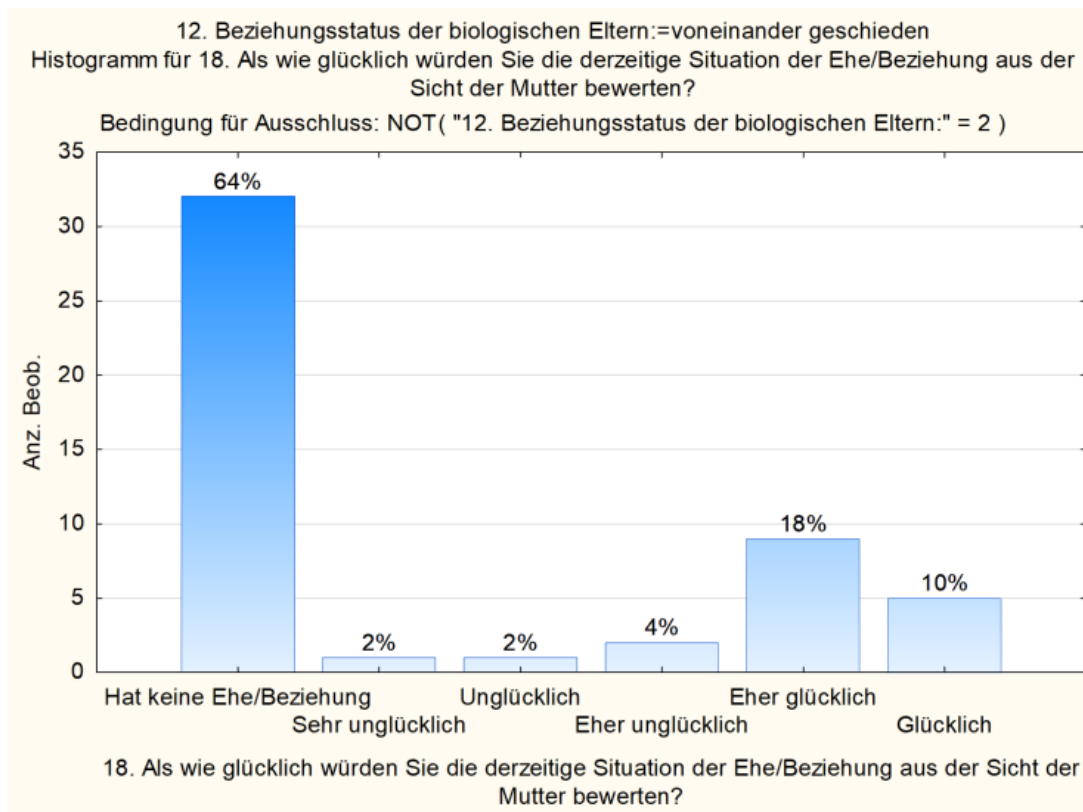


Abbildung 14: Glücklichkeit der Mutter in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: voneinander geschieden N= 50)

Glücklichkeit des Vaters in der derzeitigen Ehe/Beziehung:

Ein Großteil der Väter (48%) von den Beteiligten aus Kernfamilien sind überwiegend glücklich in der derzeitigen Ehe und 20% sind sehr glücklich (siehe Abbildung 15).

Laut den Angaben ist eine Vielzahl der Väter von Scheidungskindern (40%) in keiner Ehe bzw. Beziehung zum Zeitpunkt der Erhebung. Die Ehe bzw. Beziehung von 20% wurde als glücklich, 20% als eher glücklich und 8% als eher glücklich beschrieben. Nach den Prozentanzahlen erkennt man, dass die geschiedenen Väter weniger glücklich sind als die Vergleichsgruppe (siehe Abbildung 16).

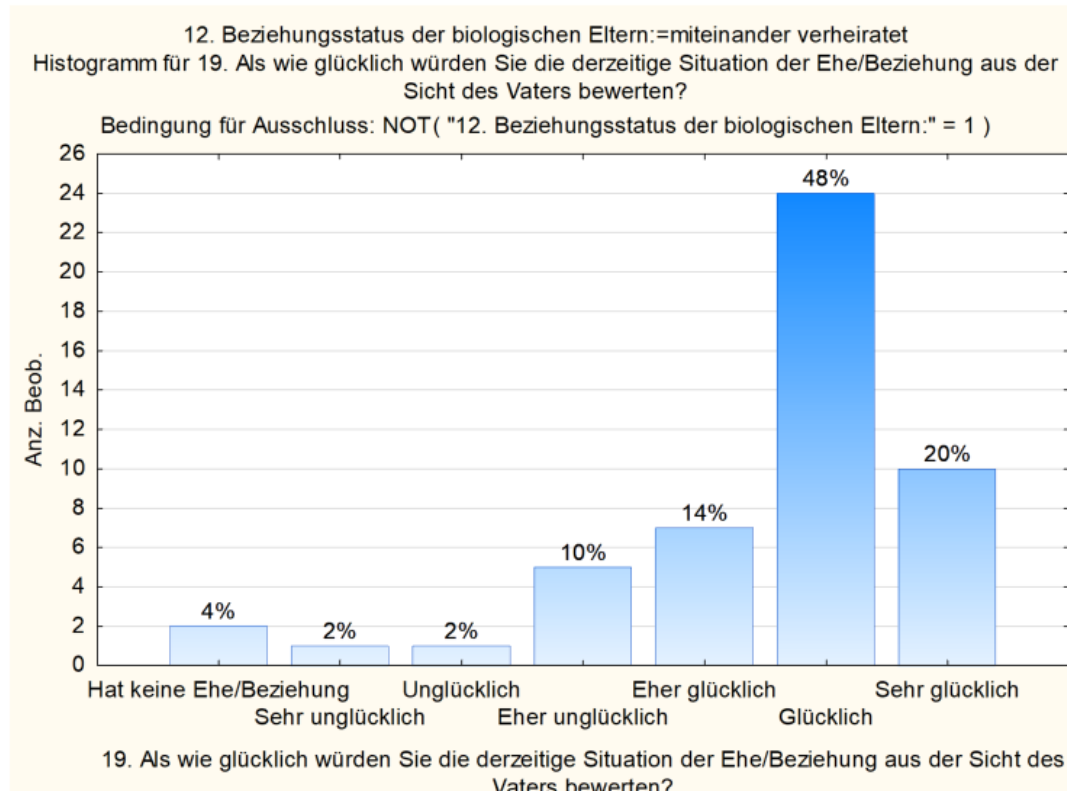


Abbildung 15: Glücklichkeit des Vaters in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: miteinander verheiratet N= 50)

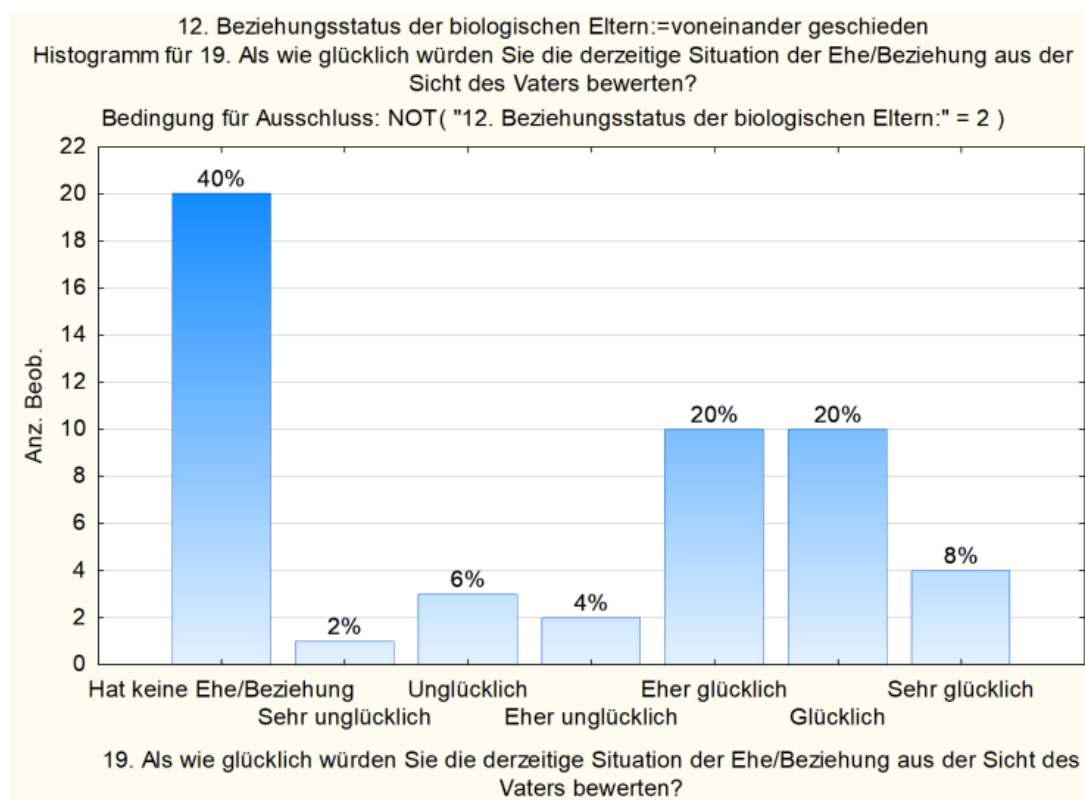


Abbildung 16: Glücklichkeit des Vaters in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: voneinander geschieden N= 50)

3.3 Hypothesenprüfung

Zur Prüfung der Hypothesen wurde eine 2 x 2 Varianzanalyse mit den Faktoren Geschlecht (männlich vs. weiblich) und die Beziehungsstatus der biologischen Eltern (geschieden vs. nichtgeschieden) durchgeführt.

Beziehungsqualität:

Hypothese 1: Die Beziehungsqualität der Scheidungskinder ist niedriger im Vergleich zu Kinder aus Kernfamilien.

Die 2 x 2 Varianzanalyse zeigt einen signifikanten Effekt für die Konstante, aber weder einen statistisch signifikanten Effekt in den Faktoren Beziehungsstatus der biologischen Eltern und Geschlecht noch in der Interaktion Beziehungsstatus x Geschlecht.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, deren Eltern verheiratet (N=50) waren, erreichten einen Mittelwert von M=3.86 und deren Eltern geschieden (N=50) waren einen Mittelwert von M=3.94. In Tabelle 9 sind die Mittelwerte dargestellt.

Die Hypothese „Die Beziehungsqualität der Scheidungskinder ist niedriger im Vergleich zu Kinder aus Kernfamilie wird somit verworfen.

Effekt	Univariate Signifikanztests für BQ Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	1521.000	1	1521.000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.138	1	0.138
1. Geschlecht:	0.013	1	0.013
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.082	1	0.082
Fehler	49.829	96	0.519

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	Stufe v. Faktor	Stufe v. Faktor
Gesamt		
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	miteinander verheiratet	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	voneinander geschieden	

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	Stufe v. Faktor	Stufe v. Faktor
1. Geschlecht:	weiblich	
1. Geschlecht:	männlich	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	männlich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	männlich

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	BQ Std.Abw.	BQ Std.Fe.
Gesamt	0.711	0.071
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.674	0.095
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.751	0.106
1. Geschlecht:	0.700	0.099
1. Geschlecht:	0.729	0.103
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.692	0.138
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.668	0.134
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.723	0.145
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.793	0.159

Tabelle 9: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen (Beziehungsqualität)

Lebenszufriedenheit:

Hypothese 2: Die Lebenszufriedenheit von Personen aus intakten Familien ist höher im Gegensatz zu Personen aus geschiedenen Familien.

Bei der Überprüfung der Lebenszufriedenheit von Personen mit verheirateten Eltern und geschiedenen Eltern treten keine signifikanten Unterschiede auf (siehe Tabelle 10).

Effekt	Univariate Signifikanztests für SWS Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	2103.140	1	2103.140
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.384	1	0.384
1. Geschlecht:	2.890	1	2.890
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.068	1	0.068
Fehler	135.398	96	1.410

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	Stufe v. Faktor	Stufe v. Faktor
Gesamt		
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	miteinander verheiratet	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	voneinander geschieden	
1. Geschlecht:	weiblich	
1. Geschlecht:	männlich	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	männlich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	männlich

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	SWS Std.Abw.	SWS Std.Fe.
Gesamt	1.184	0.118
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.032	0.146
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.326	0.188
1. Geschlecht:	1.082	0.153
1. Geschlecht:	1.265	0.179
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.937	0.187
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.120	0.224
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.229	0.246
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.414	0.283

Tabelle 10: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen (Lebenszufriedenheit)

Partnerideal:

Hypothese 3: Die Scheidungskinder haben höhere Erwartungen hinsichtlich des Partnerideals im Vergleich zu Nichtscheidungskindern.

PI_Attraktivität:

Die 2 x 2 Varianzanalyse Beziehungsstatus der Eltern (geschieden vs. nichtgeschieden) x Geschlecht (männlich vs. weiblich) für das Partnerideal Attraktivität (PI_Attraktivität) zeigt neben einer signifikanten Konstante einen signifikanten Haupteffekt für den Beziehungsstatus der Eltern mit höheren Werten für Personen deren Eltern geschieden sind (siehe Tabelle A1 im Anhang für Mittelwerte und Standardabweichungen; der Mittelwert, der auch in Abbildung 17 dargestellt sind).

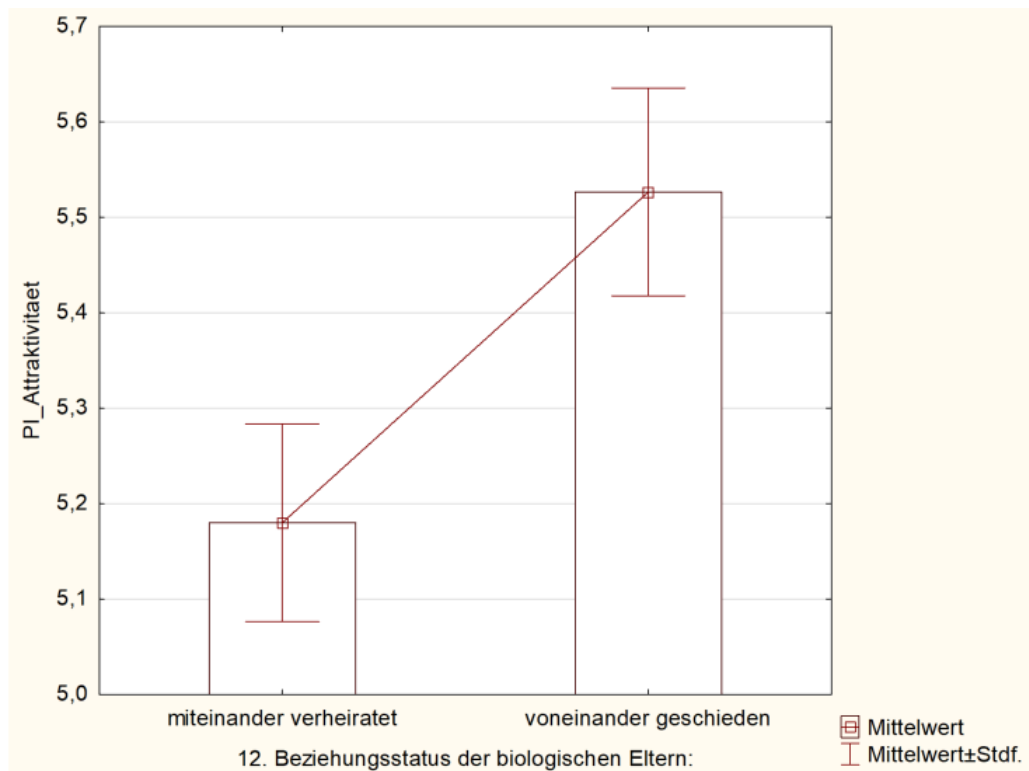


Abbildung 17: Mittelwert und Standardfehler für Partnerideal Attraktivität ($PI_Attraktivität$) für Personen deren biologische Eltern verheiratet bzw. geschieden sind.

$PI_Nähe$:

Die 2 x 2 Varianzanalyse Beziehungsstatus der Eltern (geschieden vs. nichtgeschieden) x Geschlecht (männlich vs. weiblich) Partnerideal Nähe ($PI_Nähe$) zeigt neben einer signifikanten Konstante einen statistisch signifikanten Haupteffekt für das Geschlecht mit höheren Werten für weibliche Personen (siehe Tabelle A2 im Anhang für Mittelwerte und Standardabweichungen; der Mittelwert, der auch in Abbildung 18 dargestellt sind).

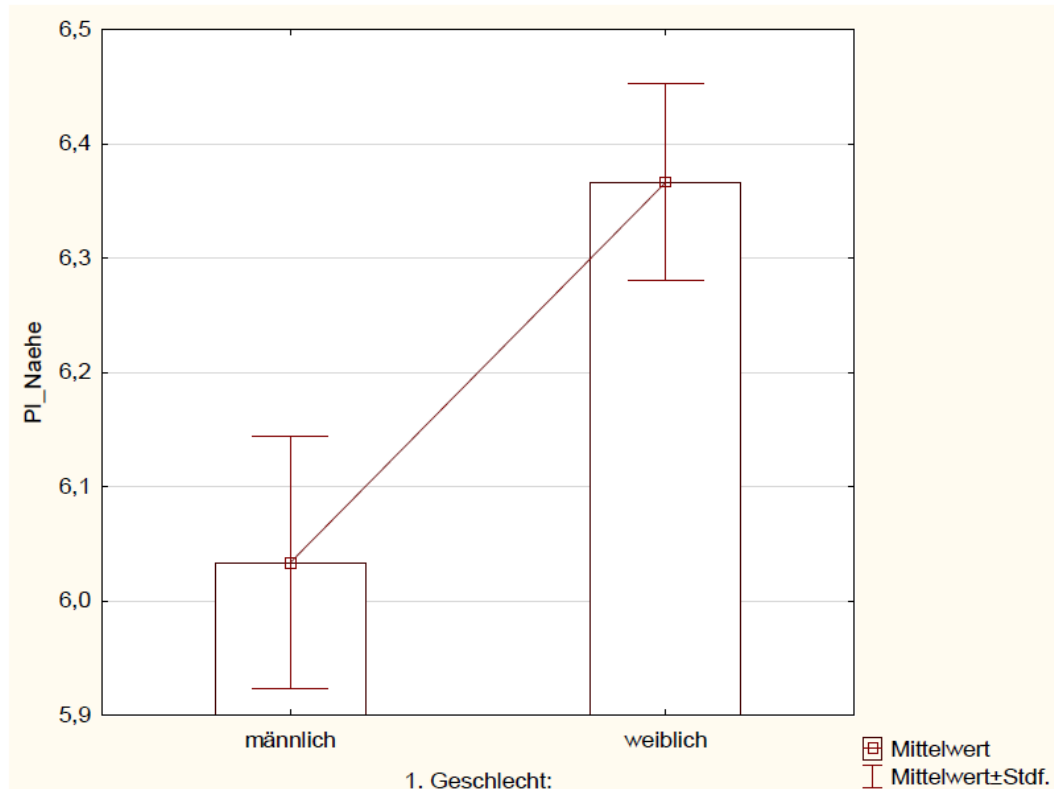


Abbildung 18: Mittelwert und Standardfehler für das Partnerideal Nähe (PI_Nähe) für männliche und weibliche Untersuchungsteilnehmer.

PI_Status:

Die 2 x 2 Varianzanalyse zeigt neben einer signifikanten Konstante, weder für die Haupteffekte noch deren Interaktion einen statistisch signifikanten Effekt (siehe Tabelle A3 im Anhang für Mittelwerte und Standardabweichungen).

Der Beziehungsstatus zeigt einen Effekt auf die Attraktivität, doch keinen Effekt auf die Nähe und auf die Status. Somit ist die Hypothese bestätigt als der Beziehungsstatus der Eltern Einfluss auf ein Partnerschaftsideal, nämlich der Attraktivität hat, aber nicht für die Nähe und der Status.

3.4. Quantifizierungen der Einflussfaktoren

Die Quantifizierung situativer Faktoren auf die abhängigen Variablen Beziehungsqualität, Lebenszufriedenheit und Partnerideal erfolgte durch Regressionsanalysen der Prädiktoren Geschlecht, Beziehungsstatus der biologischen Eltern und den drei Subskalen der Konfliktlösung Streiten (KL_Streiten), Rückzug (KL_Rückzug) und Diskussion (KL_Diskussion).

Analyse der Beziehungsqualität:

Die Analyse der Beziehungsqualität zeigt neben einer signifikanten Konstante einen signifikanten Effekt für Konfliktlösung Streiten (KL_Streiten).

Die Ergebnisse zeigen einen negativen Einfluss von KL Streiten auf die Beziehungsqualität. Die Ergebnisse zeigen das höchste Beta für KL Streiten einen negativen Effekt auf die Beziehungsqualität (siehe Tabelle 11 und Abbildung 19).

Effekt	Univariate Signifikanztests für BQ Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	25.415	1	25.415
1. Geschlecht:	0.025	1	0.025
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.364	1	1.364
KL_Streiten	2.336	1	2.336
KL_Rückzug	0.860	1	0.860
KL_Diskussion	0.030	1	0.030
Fehler	45.212	93	0.486

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
	BQ Param.	BQ Std.Fe.
Konstante	4.469	0.618
1. Geschlecht:	-0.032	0.140
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern	0.273	0.163
KL_Streiten	-0.239	0.110
KL_Rückzug	-0.133	0.110
KL_Diskussion	0.026	0.105

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung		
	-95.00% Konf.Gr.	+95.00% Konf.Gr.	BQ Beta (β)
Konstante	3.24	5.70	
1. Geschlecht:	-0.31	0.25	-0.023
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern	-0.01	0.60	0.19
KL_Streiten	-0.46	-0.02	-0.26
KL_Rückzug	-0.33	0.07	-0.13
KL_Diskussion	-0.18	0.23	0.03

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung
	+95.00% Konf.Gr.
Konstante	
1. Geschlecht:	0.17
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern	0.42
KL_Streiten	-0.026
KL_Rückzug	0.07
KL_Diskussion	0.27

Tabelle 11: Ergebnisse der Regressionsanalyse (Beziehungsqualität)

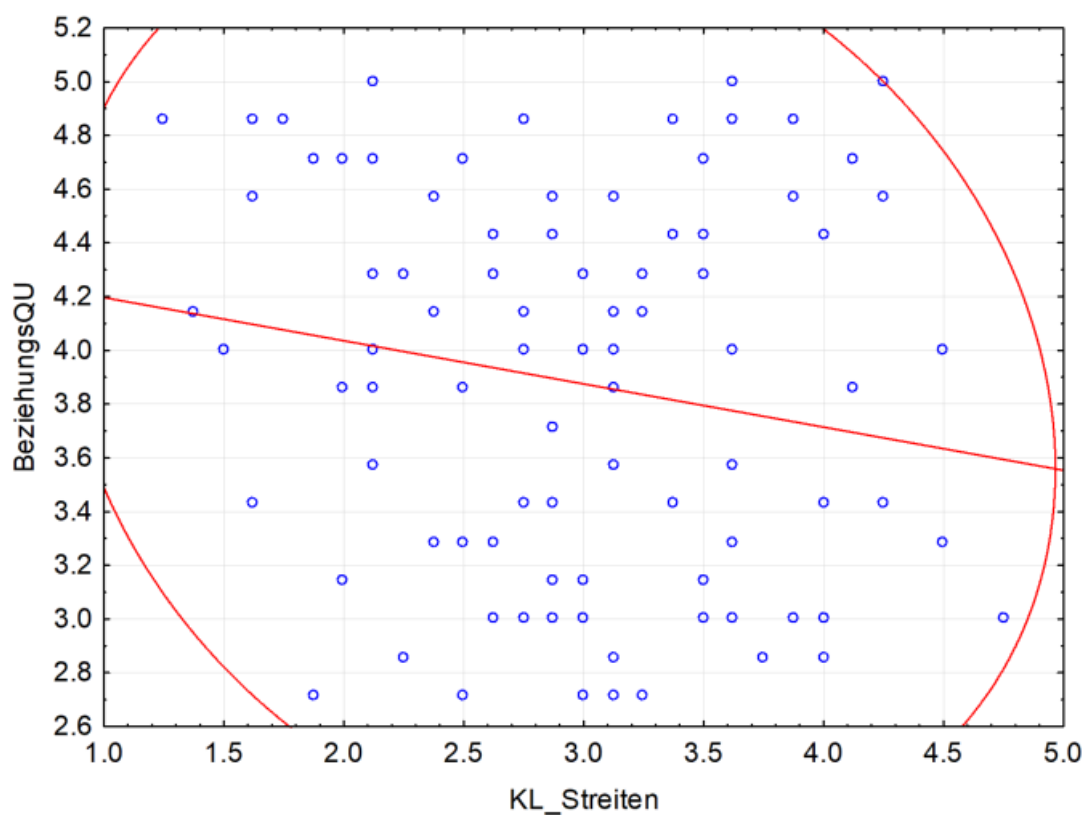


Abbildung 19: Negativer Zusammenhang von Konfliktlösung Streiten (KL_Streiten) der Eltern mit der bestehenden Beziehungsqualität (BeziehungsQU). Beziehungsqualität wird schlechter, wenn die biologischen Eltern mehr streiten

Analyse der Lebenszufriedenheit:

Kein Prädiktor zeigt eine statistisch signifikante Prognose (siehe Tabelle 12)

Effekt	Univariate Signifikanztests für SWS Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	39.757	1	39.757
1. Geschlecht:	2.747	1	2.747
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.308	1	0.307
KL_Streiten	3.713	1	3.713
KL_Rückzug	0.201	1	0.201
KL_Diskussion	0.003	1	0.003
Fehler	130.414	93	1.402

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung			
	SWB Param.	SWB Std.Fe.	SWB t	SWB p
Konstante	5.590	1.050	5.325	0.000001
1. Geschlecht:	-0.333	0.238	-1.400	0.165
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.130	0.277	0.468	0.641
KL_Streiten	-0.301	0.185	-1.627	0.107
KL_Rückzug	0.064	0.170	0.379	0.706
KL_Diskussion	0.008	0.178	0.043	0.966

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
	SWB Beta (β)	SWB Std.Fe. β
Konstante		
1. Geschlecht:	-0.141	0.101
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.055	0.117
KL_Streiten	-0.209	0.128
KL_Rückzug	0.038	0.102
KL_Diskussion	0.005	0.122

Tabelle 12: Ergebnisse der Regressionsanalyse (Lebenszufriedenheit)

Analyse des Partnerideals:

Partnerideal Attraktivität:

Die Analyse des Partnerideals Attraktivität zeigt neben einer signifikanten Konstante einen statistisch signifikanten Prädiktor in KL_Rückzug mit einem negativen

Betafaktor. Das bedeutet je mehr Rückzug, umso unwichtiger ist die Attraktivität als Partnerideal (siehe Tabelle 13 und Abbildung 20).

Effekt	Univariate Signifikanztests für PI_Attraktivität Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	31.210	1	31.210
1. Geschlecht:	0.768	1	0.768
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.550	1	1.550
KL_Streiten	0.185	1	0.185
KL_Rückzug	3.056	1	3.056
KL_Diskussion	0.056	1	0.056
Fehler	50.023	93	0.538

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
	PI_Attraktivität Param.	PI_Attraktivität Std.Fe.
Konstante	4.953	0.650
1. Geschlecht:	0.176	0.147
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.291	0.172
KL_Streiten	0.067	0.115
KL_Rückzug	-0.250	0.105
KL_Diskussion	0.035	0.110

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung		
	PI_Attraktivität p	-95.00% Konf.Gr.	
Konstante	0.000000	3.662	6.244
1. Geschlecht:	0.235	-0.117	0.469
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.093	-0.049	0.632
KL_Streiten	0.559	-0.160	0.295
KL_Rückzug	0.019	-0.459	-0.041
KL_Diskussion	0.748	-0.183	0.254

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
	PI_Attraktivität Std.Fe.ß	-95.00% Konf.Gr.
Konstante		
1. Geschlecht:	0.097	-0.077
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.112	-0.032
KL_Streiten	0.123	-0.173
KL_Rückzug	0.098	-0.427
KL_Diskussion	0.118	-0.195

Tabelle 13: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Attraktivität)

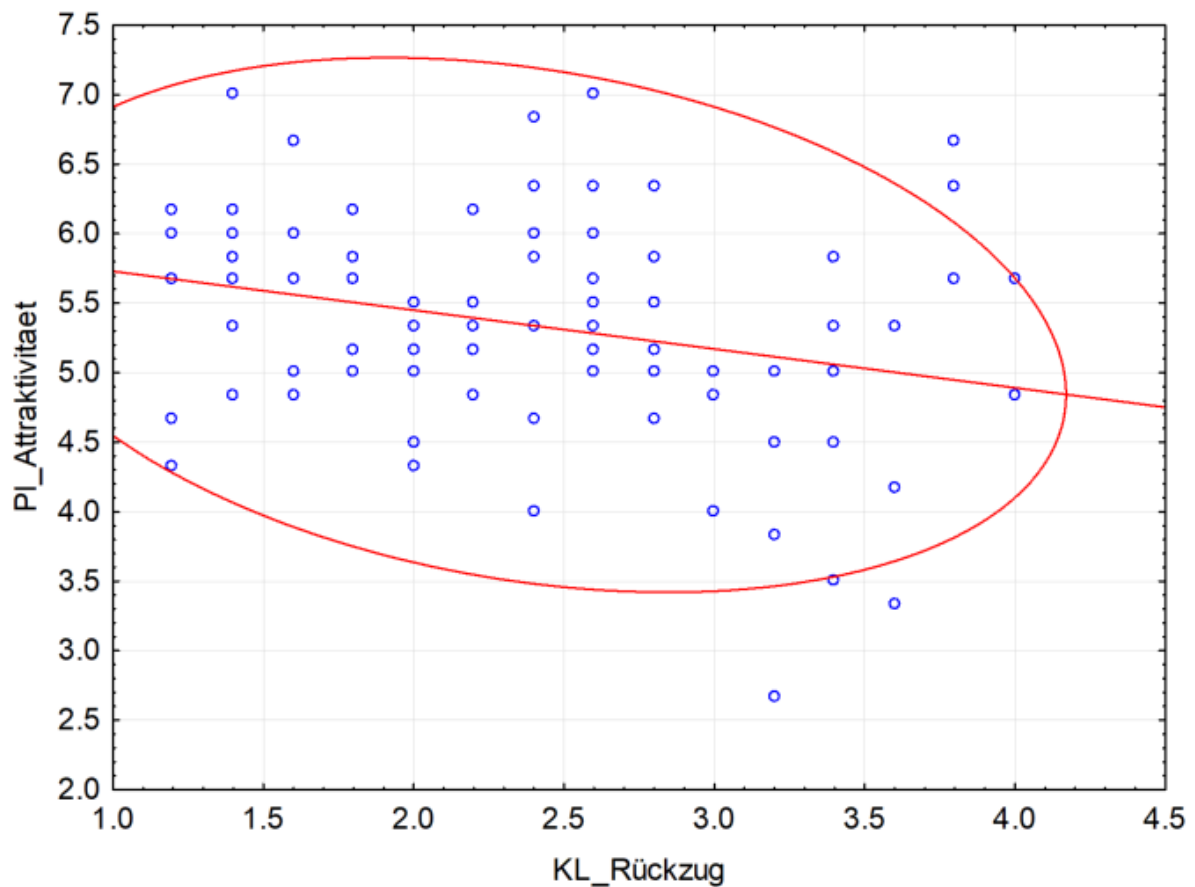


Abbildung 20: Zusammenhang von Rückzug als Konfliktlösung der Eltern (KL_Rückzug) mit der Attraktivität als Partnerideal (PL_Attraktivität).

Partnerideal Nähe:

Das Partnerideal Nähe zeigt neben einer signifikanten Konstante, Geschlecht und Beziehungsstatus der Eltern einen signifikanten Beitrag. Bei weiblichen Untersuchungspersonen ist das PI_Nähe bedeutsamer als bei den männlichen Untersuchungspersonen, sowie bei jenen Personen, deren biologischen Eltern geschieden sind, unabhängig vom Geschlecht (siehe Tabelle 14 und Abbildung 21).

Effekt	Univariate Signifikanztests für PI_Naehe Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen- Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	55.097	1	55.097
1. Geschlecht:	2.910	1	2.910
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	2.665	1	2.665
KL_Streiten	1.721	1	1.721
KL_Rückzug	0.063	1	0.063
KL_Diskussion	0.371	1	0.371
Fehler	43.389	93	0.467

Effekt		Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung			
		PI_Naehe Param.	PI_Naehe Std.Fe.	PI_Naehe T	PI_Naehe P
Konstante	6.581	0.606	10.867	0.000000	5.378
1. Geschlecht:	-0.343	0.137	-2.498	0.014	-0.616
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.382	0.160	2.390	0.019	0.065
KL_Streiten	-0.205	0.107	-1.920	0.058	-0.417
KL_Rückzug	-0.036	0.098	-0.369	0.713	-0.230
KL_Diskussion	0.091	0.103	0.892	0.375	-0.112

Effekt	Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
	PI_Naehe Beta (β)	PI_Naehe Std.Fe. β
Konstante		
1. Geschlecht:	-0.240	0.096
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.267	0.112
KL_Streiten	-0.235	0.123
KL_Rückzug	-0.036	0.097
KL_Diskussion	0.104	0.117

Tabelle 14: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Nähe)

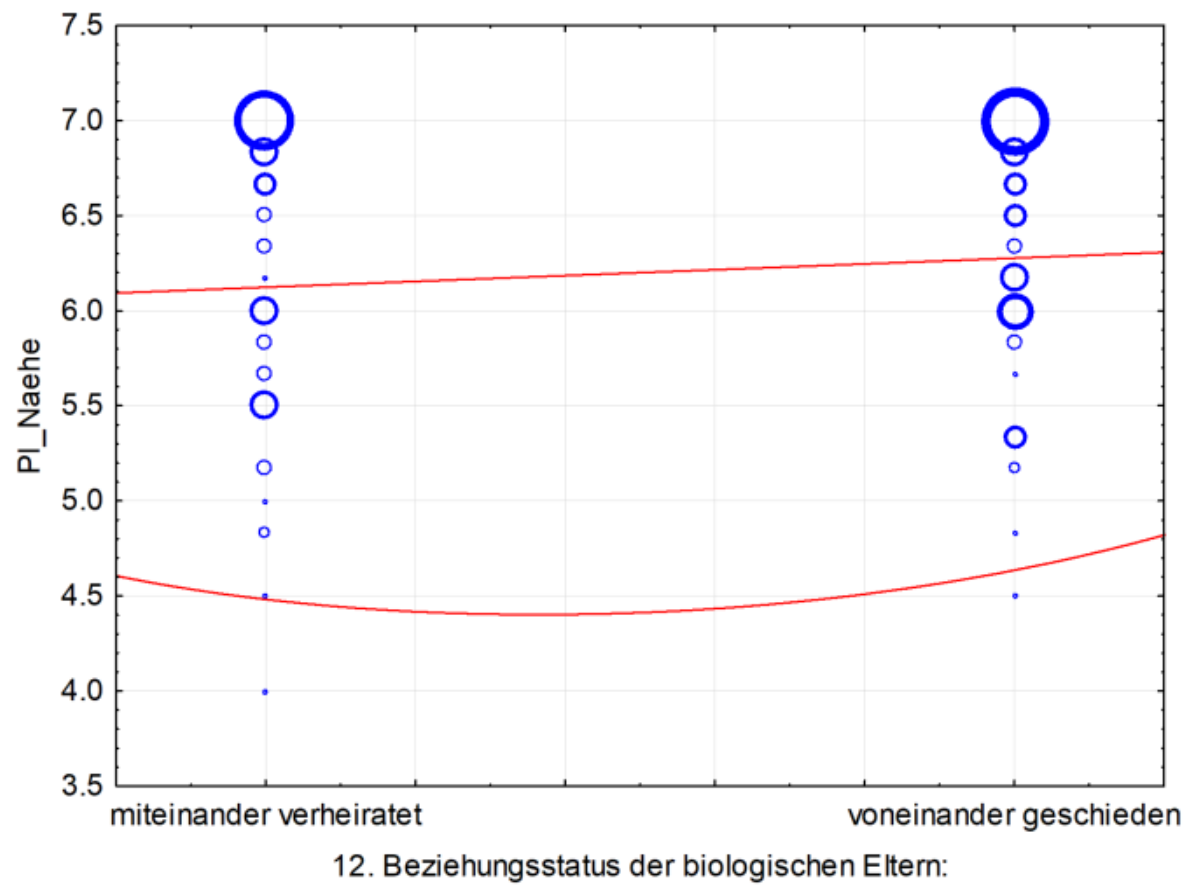


Abbildung 21: Häufigkeiten der Beziehungsstatus der biologischen Eltern und dem Partnerideal Nähe (PL_Nähe).

Partnerideal Status:

Kein Prädiktor zeigt eine statistisch signifikante Prognose (siehe Tabelle 15).

Effekt			Univariate Signifikanztests für PI_Status Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen-Dekomposition	
			SQ	FG
Konstante	38.051	1	38.051	20.509
1. Geschlecht:	1.438	1	1.438	0.775
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.068	1	0.068	0.036
KL Streiten	2.655	1	2.655	1.431
KL Rückzug	0.159	1	0.159	0.086
KL Diskussion	1.707	1	1.707	0.920
Fehler	172.542	93	1.855	

Effekt		Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung			
		PI_Status Param.	PI_Status Std.Fe.	PI_Status t	PI_Status p
Konstante	5.469	1.208	4.529	0.000018	3.071
1. Geschlecht:	-0.241	0.274	-0.880	0.381	-0.785
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.061	0.319	0.191	0.849	-0.572
KL Streiten	-0.255	0.213	-1.196	0.235	-0.677
KL Rückzug	0.057	0.195	0.292	0.771	-0.330
KL Diskussion	-0.196	0.205	-0.959	0.340	-0.602

Effekt		Parameterschätzungen Sigmabeschränkte Parametrisierung	
		PI_Status Beta (β)	PI_Status Std.Fe. β
Konstante			
1. Geschlecht:	-0.090	0.102	-0.293
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.023	0.119	-0.214
KL Streiten	-0.156	0.130	-0.415
KL Rückzug	0.030	0.103	-0.175
KL Diskussion	-0.119	0.124	-0.366

Tabelle 15: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Status)

4. DISKUSSION

4.1. Beziehungsqualität

Der Einfluss der elterlichen Scheidung auf die Beziehungsqualität der jungen Erwachsenen wurde u.a. von Kirk (2002) und Broderick und Blewitt (2015) untersucht. Es zeigte sich, dass Personen, die eine elterliche Scheidung erlebt haben, eine geringere Beziehungsqualität aufzeigen, das wahrscheinlich auf eine negative Einstellung zu Ehe, auf ein erlerntes Konfliktverhalten und auf geringen Kommunikationsfähigkeiten zurückzuführen sind (Ming & Fincham, 2010; Ottoway, 2010).

Daher wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Scheidungsfamilien auf der „Relationship Assessment Scale“ (RAS) eine niedrigere Beziehungszufriedenheit aufweisen als Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Nichtscheidungsfamilien. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass der Unterschied statistisch nicht signifikant ist.

Unerwarteterweise zeigten die Ergebnisse dieser Studie, dass die Scheidung der Eltern nicht mit der Qualität der romantischen Beziehungen der Nachkommen im jungen Erwachsenenalter zusammenhängt (siehe Tabelle 9), sondern das Konfliktniveau der Eltern hat einen Einfluss auf die Beziehungsqualität der jungen Erwachsenen, unabhängig von dem Beziehungsstatus der Eltern (siehe Tabelle 11 und Abbildung 19). Das heißt die Beziehungszufriedenheit wird geringer, wenn die biologischen Eltern mehr streiten. Somit hat die Hypothese „Die Beziehungsqualität der Scheidungskinder ist niedriger im Vergleich zu Kinder aus Kernfamilien“ keine Gültigkeit in dieser Studie. Die Ergebnisse zeigten keine Beziehung zwischen elterlicher Scheidung und Beziehungszufriedenheit. Die Konflikte in der Ursprungsfamilie haben einen wesentlichen Einfluss zur Vorhersage der partnerschaftlichen Zufriedenheit. Cui und Fincham (2010) haben bei Jugendlichen auch einen Zusammenhang gefunden zwischen den Konflikten der Eltern einerseits und der Qualität der Partnerschaft der Kinder andererseits. Die Ergebnisse der Studie von Cui & Fincham (2010) veranschaulichen auch, dass Scheidungskinder, eine geringere Zufriedenheit und einen geringeren romantischen Beziehungserfolg haben.

Daher schlagen die Autoren vor dieses aktuelle Thema näher zu untersuchen, um den Einfluss, der immer häufig auftretenden elterlichen Scheidung besser interpretieren zu können (Cui & Fincham, 2010).

Die aktuelle Studie veranschaulicht, dass es keinen statistisch signifikanten Unterschied in der Beziehungsqualität, basierend auf den Beziehungsstatus der Eltern gibt, sondern die Wichtigkeit liegt darin, ob das Kind in einer konfliktreichen Familie aufgewachsen ist oder in einer harmonischen.

In Bezug auf die Zufriedenheit in der Partnerschaft ist zu beachten, dass NUR wenig Personen angaben in ihrer Partnerschaft unglücklich zu sein. Hetherington (2003) zufolge war ein solches Ergebnis zu erwarten, da die Mehrheit der Befragten in globalen Bewertungen der Zufriedenheit ihre Beziehung als sehr glücklich oder eher glücklich beurteilen.

Um diesen hohen Anteil an glücklichen Partnerschaften zu erklären, sind zwei Ursachen denkbar. Zum einen ist davon auszugehen, dass Personen, die in ihrer Beziehung glücklich sind, eher dazu bereit sind, einen Fragebogen zum Thema auszufüllen; Personen mit einer unglücklichen Beziehung zeigen vergleichsweise kein Interesse oder vermeiden die Konfrontation mit solchen Themen. Eine weitere Vermutung ist, dass heutzutage unglückliche Partnerschaften nicht dauerhaft sind und es häufiger zur Auflösung der Partnerschaft kommt, somit könnte der Seltenheit der unglücklichen Partnerschaften in der Population auch erklärt werden. Im jungen Erwachsenenalter hat man vermutlich seltener Trennungshindernisse, weil meistens keine Kinder und gemeinsamen finanziellen Investitionen vorhanden sind. Des Weiteren werden die Möglichkeiten, eine neue Partnerin bzw. einen neuen Partner zu finden in jungen Jahren meist als hoch empfunden, weil die Attraktivität im jungen Alter die Alternativen zur Partnerschaftschancen erhöht. Beide Aspekte mögen eine Erklärung dafür sein, dass die meisten Studienteilnehmer/innen ihre eigene Partnerschaft als glücklich bezeichneten.

4.2. Lebenszufriedenheit

Die beiden Untersuchungen von Ash und Huber (2001) und McCullough et al. (2000) haben gezeigt, dass chronische anhaltende Stressoren (in dem Fall zwischenelterliche Konflikte) sich stärker auf die Lebenszufriedenheit der Kinder auswirkt als akute Stressoren.

Bei den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit hinsichtlich der Lebenszufriedenheit treten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Personen mit verheirateten Eltern oder geschiedenen Eltern auf. Sowohl der Beziehungsstatus der Eltern, als auch das Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der Lebenszufriedenheit.

Bisherige Untersuchungen stützen die Auffassung, dass Personen, die eine Veränderung in der Familienstruktur erfahren eine geringere Lebenszufriedenheit im Vergleich zu intakten Familienmitgliedern aufweisen. Insbesondere eine Studie mit 2758 chinesischen Sekundarschülerinnen und -schüler ergab, dass Schülerinnen und Schüler aus intakten Familien, eine höhere Lebenszufriedenheit angaben als Schülerinnen und Schüler aus Scheidungsfamilien (Shek & Lee, 2007).

Zullig et al. (2005) stellten fest, dass Studentinnen und Studenten, die nur mit einem Elternteil lebten, eine geringere Lebenszufriedenheit angaben als Studentinnen und Studenten, die mit beiden Elternteilen lebten.

Die Langzeitstudie von Wallerstein et al. (2002) untersuchte die Entwicklung der Scheidungskinder nach der elterlichen Trennung im Kindesalter bis ins Erwachsenenalter. Des Weiteren wurden auch die späteren Beziehungskonflikte der Trennungskinder von den Autoren beschrieben und nach 25 Jahren Untersuchung der Gruppe von Trennungskindern wurde eine allgemein verringerte Lebenszufriedenheit der Trennungskinder beobachtet.

Die erwähnten Studien sehen eine geringere Lebenszufriedenheit der Kinder durch die erlebte elterliche Scheidung. In der vorliegenden Arbeit ist nichts auffällig; die Scheidungskinder zeigen weder eine geringere Lebenszufriedenheit noch einen hohen im Vergleich zu Personen aus Kernfamilien.

4.3. Partnerideal

Auswirkungen auf das Partnerideal wurde für die Dimensionen Attraktivität/Dynamik, Nähe/Vertrauenswürdigkeit und sozialer Status/ökonomische Ressourcen untersucht und in der Ausprägung zwischen jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien und Kernfamilien verglichen.

Im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse, dass die Scheidungskinder höhere Erwartungen hinsichtlich des Partnerideals im Vergleich zu Nichtscheidungskinder haben. Die Bewertung des Items Partnerideal Attraktivität zeigt, dass der Beziehungsstatus der Eltern höhere Werte für Personen mit geschiedenen Eltern, aufweist (siehe Abbildung 17) und somit wird die Hypothese bestätigt. Weiters ist für die weiblichen Untersuchungspersonen das Partnerideal Nähe bedeutsamer im Vergleich zu den männlichen Untersuchungspersonen, sowie bei jenen Personen, deren biologischen Eltern geschieden sind, unabhängig vom Geschlecht (siehe Abbildung 18). Interessanterweise stellte sich bei dem Partnerideal Status weder in Abhängigkeit von dem Beziehungsstatus der Eltern noch vom Geschlecht ein signifikanter Unterschied heraus.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass elterliche Konflikte eine ausschlaggebende Rolle spielen in Bezug auf die Bewertung der Partnerideale (siehe Abbildung 19).

Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass die Scheidung der Eltern nicht der einzige Grund für die unterschiedliche Bewertung der Partnerideale ist. Das wiederum bedeutet, dass im Laufe des Lebens die Ideale durch andere Einflüsse bzw. Umstände maßgeblich beeinflusst werden, wie zum Beispiel die elterlichen Auseinandersetzungen sowie die Konfliktsituation in den eigenen erlebten Beziehungen.

Nach den Autoren Bruce, Flora und Stacy (2004) wirkt sich die elterliche Scheidung gravierend auf die Zukunft der Kinder kurzzeitig und langfristig aus, indem auch die intimen Beziehungen stark beeinflusst werden, jedoch spielen auch eine Menge von anderen, besonders exogene Faktoren eine wichtige Rolle als Einflussfaktoren.

Noch eine weitere Grundannahme für diese Ergebnisse, könnte die Sichtweise sein, dass die erwachsenen Scheidungskinder zwischen ihrer eigenen Beziehung und der ehemaligen Beziehung ihrer Eltern differenzieren, so dass sie die Ansicht vertreten,

dass sie von der Beziehung der eigenen Eltern Erfahrungen gesammelt haben und in der eigenen Beziehung diese Fehler nicht machen werden. Somit könnte es sein, dass die Scheidungskinder höhere bzw. unrealistischere Ansprüche an die/der Partnerin/Partner und der Beziehung stellen im Vergleich zu den Nichtscheidungskindern.

Frauen und Männer zeigten keine signifikante unterschiedliche Bewertung betreffend der Bedeutsamkeit des Partnerideals Attraktivität und sozialer Status, hingegen zeigte sich bei dem Partnerideal Nähe/Vertrauenswürdigkeit ein signifikanter Unterschied. Frauen messen diesem Partnerideal mehr an Bedeutung zu als Männer. Im Hinblick auf den Gendereffekt und manchen Studien fühlen sich Frauen betroffener von einer elterlichen Scheidung (Mullet & Stolberg, 2002; Friedrich, 2004; Dennison & Silverber, 2006).

4.4. Einschränkungen der Generalisierbarkeit

Abschließend wird auf einige Merkmale der Untersuchungsstichprobe Bezug genommen, die für die Generalisierung der Ergebnisse zu berücksichtigen sind. Zu diesen Einschränkungen gehört die begrenzte Stichprobengröße.

Dadurch, dass die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Onlineumfrage teilgenommen haben und die andere Hälfte in Papier-Bleistift-Form den Fragebogen ausgefüllt haben, könnte angenommen werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich bei der Onlineumfrage beteiligt haben nicht so viel Zeit und Mühe aufgewendet haben, um alle Fragen mit hoher Genauigkeit zu beantworten.

In einer Frage wurden die Teilnehmer beispielsweise aufgefordert, zu berichten, wie zufrieden sie in ihrer derzeitigen Beziehung sind und wie gut ihre ursprünglichen Erwartungen von der derzeitigen Partnerin/Partner erfüllt werden. Oft verwechseln Menschen auch gesellschaftliche Erwartungen mit ihren eigenen Wünschen, natürlich könnte dies auch bei der Beantwortung der Fragen mitwirken. Daher ist es durchaus möglich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vor allem aus Scheidungsfamilien manche Aussagen bzw. Fragen höher bewerteten, weil sie das

Gefühl hatten, dass sie möglichst gesellschaftlich akzeptable Antworten geben müssen.

Da der Stichprobenumfang aus 100 Personen besteht, können die Ergebnisse dieser Studie nur begrenzt verallgemeinert werden. Eine andere Tatsache ist, dass die Personen, die bei der Umfrage teilgenommen haben, vielleicht in zehn Jahren, die Fragen anders beantworten würden, als jetzt. Dies weist daraufhin, dass vermutlich eine größere und vielfältigere Stichprobe andere Ergebnisse ergeben könnte.

Die in dieser Umfrage verwendeten Skalen, wurden in früheren Studien verwendet und wurden als verlässliche Messwerte angegeben. Für die Zwecke der aktuellen Studie wurden sie jedoch ein wenig modifiziert.

4.5. Resümee

Im gesamten Verlauf dieser Arbeit wurde ich immer wieder mit den sehr unterschiedlichen Untersuchungsergebnissen über langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung konfrontiert. Auswirkungen auf das Verhalten in Partnerschaften zählen laut einigen Studien zu den häufigen Folgen (Kirk, 2002; & Fincham, 2010; Cui & Fincham, 2011). Nach den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit hängt die Beziehungsqualität der jungen Erwachsenen vom Konfliktniveau der Eltern ab, unabhängig von dem Beziehungsstatus der Eltern. Dabei kann eine weitere Ursache in dem Zeitpunkt der Studien liegen. Im Laufe der Jahrzehnte wurde die zunehmende Anzahl der Scheidungen zu einem Merkmal des Veränderungsprozesses der klassischen Familie.

Im Grunde geht es darum, Kinder bei einer Scheidung der Eltern zu unterstützen, um Folgen in jeder Form zu vermeiden. Die Forschung ist sich in dem Punkt einig, dass es dabei nicht um den Scheidungszeitpunkt, sondern ebenso um die Gestaltung der Vor- und Nachscheidungsphase geht (Hetherington & Kelly, 2003; Wallerstein et al., 2002; Figdor, 1991; Beal & Hochman, 1992). Um langfristigen Auswirkungen vorzubeugen, ist der Zeitpunkt der Ursache zu untersuchen und in eine Veränderung zu unternehmen. Oft übersehen Eltern aufgrund ihrer eigenen Verletzungen das Wohlbefinden der Kinder und sind nicht in der Lage ihr Verhalten dementsprechend anzupassen (Wallerstein et al., 2002). Sie haben niemanden der ihnen eine

professionelle Hilfe bittet mit ihren Verletzungen umzugehen und die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen. Hier sollte der zentrale Ansatzpunkt für Psychologen, Familienhelfer etc. liegen um langfristige Folgen zu vermeiden und die Kinder in dieser schwierigen Zeitspanne sinnvoll zu unterstützen (Wallerstein et al., 2002).

LITERATURVERZEICHNIS

Amato, P. R. (1994). Parental marital quality, parental divorce, and relations with parents. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 21-34.

Amato, P. R. (1996). Explaining the intergenerational transmission of divorce. *Journal of Marriage and the Family* 58, 628-640.

Amato, P.R. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and Family*, 62(4), 1269-1287.

Amato, P.R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology*, 15, 355–370.

Amato, P. R. & Booth, A. (1997). *A Generation at Risk: Growing Up in an Era of Family Upheaval*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Amato, P. R. & DeBoer, D. D. (2001). The transmission of marital instability across generations: Relationship skills or commitment to marriage? *Journal of Marriage and the Family*, 63(4), 1038-1051.

Amato, P. R. & Gilbreth, J. (1999). Nonresident fathers and children's well-being: A meta-analysis. *Journal of Marriage and Family*, 61(3), 557–573.

Amato, P. & Keith, B. (1991). The consequences of divorce for attitudes toward divorce and gender roles. *Journal of Family Issues*, 12(3), 306-322.

Amato, P. R. & Sobolewski, J. M. (2001). The effects of divorce and marital discord on adult children's psychological well-being. *American Sociological Review*, 66(6), 900–921.

Aro, H. M. & Palosaari, U. K. (1992). Parental divorce, adolescence, and transition to young adulthood: A follow-up study. *American Journal of Orthopsychiatry*, 62, 421-429.

Arseth, A., Kroger, J. & Martinussen, M. (2009). Factors associated with relationship and partner ideals among Norwegian university students. *Psychological Reports*, 105 (3), 1057-1071.

Ash, C., & Huebner, E. S. (2001). Environmental events and life satisfaction reports of adolescents: A test of cognitive mediation. *School Psychology International*, 22(3), 320-336.

Axinn W. G. & Thornton A. (1993). Mothers, children, and cohabitation: The intergenerational effects of attitudes and behavior. *American Sociological Review*, 58, 233–246.

Bandura A. (1977). *Social learning theory*. New York: General Learning Press.

Beal, E.W. & Hochman, G.: *Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Spätfolgen der Trennung*. Nördlingen: Fischer Verlag, 1992.

Beaty, L. A. (1995). Effects of paternal absence on male adolescents peer relations and self-image. *Adolescence*, 30, 873-900.

Black, L. E. & Sprenkle, D. H. (1991). Gender differences in college students' attitudes toward divorce and their willingness to marry. *Journal of Divorce and Remarriage*, 14(3-4), 46-58.

Bode, M. & Wolf, C. (1995): *Still-Leben mit Vater. Zur Abwesenheit von Vätern in der Familie*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Bojuwoye, O. & Akpan, O. (2009). Children's reaction to divorce of parents. *The Open Family Studies Journal*, 2, 75-81.

Booth, A. & Amato, P. R. (1994). Parental marital quality, parental divorce, and relations with parents. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 21–34.

Booth, A. & Edwards, J. N. (1989). Transmission of marital and family quality over the generations: The effect of parental divorce and unhappiness. *Journal of Divorce*, 13(2), 41-58.

Braiker, H. & Kelley, H.H. (1979). Conflict in the development of close relationships. In R.L. Burgess & T.L. Huston (Eds.) *Social exchange in developing relationships*. New York: Academic.

Braithwaite, R., Scott, Doxey, R. A., Dowdle, K. K., Fincham, F., D. (2016). The Unique Influences of Parental Divorce and Parental Conflict on Emerging Adults in Romantic Relationships. *Journal of Adult Development*, 23, 214-225.

Broderick, P. C. & Blewitt, P. (2015). *The life span: Human development for helping professionals*, (4th ed.). Upper Saddle River, NJ: Pearson Education, Inc.

Bronstein, P., Stoll, M., Clauson, J., Abrams, C. & Briones, M. (1994). Fathering after separation or divorce: Factors predicting children's adjustment. *Family Relations*, 43(4), 469–479.

Bruce, M., Flora, R. & Stacey, C. (2004). Divorce as it influences the intimate relationships of college students. *Undergraduate Research Journal for the Human Sciences*, 3, 1-14.

Buehler C., Anthony C., Krishnakumar A., Stone G., Gerard J. & Pemberton S. (1997). Interparental conflict and youth problem behaviors: A meta-analysis. *Journal of Child and Family Studies*, 6, 233–247.

Burns, A. & Dunlop, R. (2000). Parental divorce, personal characteristics and early adult intimate relationships: A longitudinal Australian study. *Journal of Divorce and Remarriage*, 33(1-2), 91-109.

Camps, A. (2003): Psychiatrische und psychosomatische Konsequenzen für PAS-Kinder. In: Boch-Galhau von, Wilfrid; Kodjoe, Ursula; Andritzky, Walter; Koeppel, Peter: Das Parental Alienation Syndrome (PAS). Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe (S. 141-155). Internationale Konferenz, Frankfurt (Main), 18.-19. Oktober, 2002. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Cherlin, A. J., Chase-Lansdale, P. L. & McRae, C. (1998). Effects of parental divorce on mental health throughout the life course. *American Sociological Review*, 63, 239 – 249.

Cherlin A. J., Kiernan K. E. & Chase-Landale P.L. (1995). Parental divorce in childhood and demographic outcomes in young adulthood. *Demography*, 32, 299–318.

Cherlin, A. & Furstenberg, F. F. (1994). Stepfamilies in the United States: A Reconsideration. *Annual Review of Sociology*, 20, 359-381

Christensen, T. M., Brooks, M.C. (2001). Adult children of divorce and intimate relationships: A review of the literature. *The Family Journal*, 9, 289-294.

Clarke-Stewart, K.A. & Hayward, C. (1996). Advantages of father custody and contact for psychological well-being of school-aged children. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 17, 239-270.

Clingempeel, W. G., Brand, E. & Ievoli, R. (1984). Stepparent-stepchild relationships in stepmother and stepfather families: A multimethod study. *Family Relations*, 33(3), 465–473.

Conway, M. B., Christensen, T. M. & Herlihy, B. (2003). Adult children of divorce and intimate relationships: Implications for counselling. *The Family Journal*, 11(4), 364-373.

Cui, M. & Fincham, F. D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17, 331-343.

Cui, M., Fincham, F. D. & Durtschi, J. A. (2011). The effect of parental divorce on young adults' romantic relationship dissolution: What makes a difference? *Personal Relationships*, 18, 410-426.

Davies, P. T., Harold, G. T., Goeke-Morey, M. C. & Cummings, E. M. (2002). Child emotional security and interparental conflict. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 67(3). 1-115

Dennison, R. P. & Koerner-Silvergerg, S. (2006). Post-Divorce Interparental Conflict and Adolescents' Attitudes About Marriage: The Influence of Maternal Disclosures and Adolescent Gender. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45(1-2), 31-49.

Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.

Duran-Aydintug, C. (1997). Adult children of divorce revisited: When they speak up. *Journal of Divorce & Remarriage*, 27(1/2), 71-83.

Fackrell, T. A., Franklin, P., Dean, M. B. & David C. D. (2009). Coming to terms with parental divorce: Associations with marital outcomes and the role of gender and religiosity. *Journal of Divorce & Remarriage*, 52(6), 435-454.

Figdor, H. (1991): *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung*. Mainz: Psychosozial-Verlag.

Figdor, H. (1998): *Scheidungskinder-Wege der Hilfe*. Psychosozial-Verlag: Gießen.

Fine, M. A. & Kurdek, L. A. (1992). The adjustment of adolescents in stepfather and stepmother families. *Journal of Marriage and Family*, 54(4), 725–736.

Fletcher, G., Simpson, J., & Thomas, G. (1999). Ideals in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 72-89.

Franklin, K. M., Janoffbulman, R. & Roberts, J. E. (1990). Longterm impact of parental divorce on optimism and trust: Changes in general assumptions or narrow beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 743–755.

Friedrich, M.H.: Die Opfer der Rosenkriege. Kinder und die Trennung ihrer Eltern. Ueberreuter Verlag: Wien, 2004.

Fthenakis, W. E. (1996). *Langfristige Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf die Entwicklung des Kindes*. In: Fthenakis u.a. LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): Trennung, Scheidung, Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? (S. 57-62). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Gabardi, L. & Rosen, L. A. (1992). Intimate relationships: College students from divorced and intact families. *Journal of Divorce & Remarriage*, 18(3), 25-56.

Ganong, L. H. & Coleman, M. (1988). Do mutual children cement bonds in stepfamilies? *Journal of Marriage and Family*, 50(3), 687–698.

Gardner, R. A. (2003). The parental alienation syndrome: past, present, future. In W. von Boch-Galhau, U. Kodjoe, W. Andritzky, P. Koeppel. Das Parental Alienation Syndrome (PAS). Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe. (S. 89-119). Internationale Konferenz, Frankfurt (Main), 18.-19. Oktober, 2002. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Goldscheider F. K. & Goldscheider C. (1993). Leaving home before marriage. Madison: University of Wisconsin Press.

Goldstein, S. & Solnit, A. J. (1989). Wenn Eltern sich trennen: Was wird aus den Kindern? Stuttgart: Klett-Cotta.

Graham, A. M., Fisher, P. A. & Pfeifer, J. H. (2013). What sleeping babies hear A functional MRI Study of interparental conflict and infants' emotion processing. *Psychol. Sci.* 24, 782–789.

Hendrick, S. S. (1988). A generic measure of relationship satisfaction. *Journal of Marriage and the Family*, 50, 93–98.

Herzog, M. J. & Cooney, T. M. (2002). Parental divorce and perceptions of past interparental conflict: influences on communication of young adults. *Journal of Divorce and Remarriage*, 36(3/4), 89-109.

Hetherington, E. M. (1998). Coping with family transitions: Winners, losers, and survivors. *Child Development*, 60, 1-14.

Hetherington, E. M. (1999). Family functioning in nonstepfamilies and different kinds of stepfamilies: An integration. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 64(4), 184–191.

Hetherington, E. M. (2003). Intimate pathways: Changing patterns in close personal relationships across time. *Family Relations*, 52(4), 318-331.

Hetherington, E. M. & Kelly, J. (2003). *Scheidung. Die Perspektiven der Kinder*. Weinheim: Beltz.

Jacquet, S. E. & Surra, C. A. (2001). Parental divorce and premarital couples: Commitment and other relationship characteristics. *Journal of Marriage and Family*, 63, 627-638.

Johnson, V. I. (2011). Adult Children of Divorce and Relationship Education: Implications for Counselors and Counselor Educators. *The Family Journal*, 19, 22-29.

Johnson, M. D. & Galambos, N. L. (2014). Paths to intimate relationship quality from parent–adolescent relations and mental health. *Journal Of Marriage And Family*, 76(1), 145-160.

Johnston, S. G. & Thomas, A. M. (1996). Divorce versus intact parental marriage and perceived risk and dyadic trust in present heterosexual relationships. *Psychological Reports*, 78, 387-390.

Kardas, J. & Langenmayr, A. (1996). *Familien in Trennung und Scheidung*. Ausgewählte psychologische Aspekte des Erlebens und Verhaltens von Scheidungskindern. Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart.

Keith, V. M. & Finlay, B. (1988). The impact of parental divorce on children's educational attainment, marital timing, and likelihood of divorce. *Journal of Marriage and Family*, 50(3), 797-809.

King, V. (2002). Parental divorce and interpersonal trust in adult offspring. *Journal of Marriage and Family*, 64, 642-656.

Kinniard, K. L. & Gerrard, M. (1986). Premarital sexual behavior and attitudes toward marriage and divorce among young women as a function of their mothers' marital status. *Journal of Marriage and the Family*, 48, 757-765.

Kirk, A. (2002). The effects of divorce on young adults relationship competence: The influence of intimate friendships. *Journal of Divorce and Remarriage*, 38, 61-89.

Kozuch, P. & Cooney, T. M. (1995). Young adults' marital and family attitudes: The role of recent parental divorce, and family and parental conflict. *Journal of Divorce & Remarriage*, 23(3-4), 45-62.

Kurdek, L. A. (1994). Conflict resolution styles in gay, lesbian, heterosexual nonparent, and heterosexual parent couples. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 705-722.

Mahl, D. (2001). The Influence of parental divorce on the romantic relationship beliefs of young adults. *Journal of Divorce & Remarriage*, 34(3/4), 89-118.

Majoribanks, K. (1991) Ethnicity, family environment and social-status attainment: A follow-up analysis. *Journal of Comparative Family Studies*, 22(1), 15-23.

Maleck, S., Papp, L.M. (2015). Childhood Risky Family Environments and Romantic Relationship Functioning Among Young Adult Dating Couples. *Journal of Family Issues*, 36, 567-588.

McLanahan, S. S. (1999). Father absence and the welfare of children. In E.M. Hetherington (Ed.), *Coping with divorce, single parenting, and remarriage: A risk and resiliency perspective* (S. 117–145). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

McLanahan, S.S. & Sandefur G. (1994). Growing up with a single parent. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Miles, N. J. & Servaty-Seib, H. L. (2010). Parental marital status and young adult offspring's attitudes about marriage and divorce. *Journal of Divorce and Remarriage*, 51, 209-220.

Ming, C. & Fincham, F.D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17(3), 331-343.

Mullett, E. & Stolberg, A. L. (2002). Divorce and its impact on the intimate relationships of young adults. *Journal of Divorce and Remarriage*, 38(1/2), 39-59.

Musick, K. & Meier A. (2010). Are both parents always better than one? Parental conflict and young adult well-being. *Social Science Research*, 39, 814–830.

Mustonen, U., Huurre, T., Kiviruusu, O., Haukkala, A. & Aro, H. (2011). Long-term impact of parental divorce on intimate relationship quality in adulthood and the mediating role of psychosocial resources. *Journal of Family Psychology*, 25, 615-619.

Napp-Peters, A. (1995). *Familien nach der Scheidung*. München: Kunstmann.

Nave-Herz, R. & Schmitz, A. (1996). Die Beziehung des Kindes zum nichtsorgeberechtigten Vater. In F. W. Busch & R. Nave-Herz (Hrsg.), *Ehe und Familie in Krisensituationen* (S. 99-115). Oldenburg: Isensee.

O'Connor, T. G., Hetherington, E. M. & Reiss, D. (1998). Family systems and adolescent development: Shared and non-shared risk and protective factors in non-divorced and remarried families. *Development and Psychology*, 10, 353-375.

Oderberg, N. (1986). College students from divorced families: The impact of post-divorce life on long-term psychological adjustment. *Conciliation Courts Review*, 24(1), 103-110.

Ottoway, A. (2010). The impact of parental divorce on the intimate relationships of adult offspring: A review of the literature. *Graduate Journal of Counseling Psychology*, 2(1), 36-51.

Portnoy, S. (2008). The Psychology of Divorce: A Lawyers Primer, Part 2: The Effects of Divorce on Children. *American Journal of Family Law* 21, 126-134.

Rhoades, G.K., Stanley, S. M., Markman, H. J. & Ragan, E.P. (2012). Parents' marital status, conflict, and role modeling: Links with adult romantic relationship quality. *Journal of Divorce Remarriage*, 53, 348-367.

Riggio, H. R. (2004). Parental marital conflict and divorce, parent child relationships, social support, and relationship anxiety in young adulthood. *Personal Relationships*, 11(1), 99-114.

Riggio, H. R. & Weiser, D. R. (2008). Attitudes toward marriage: Embeddedness and outcomes in personal relationships. *Personal Relationships*, 15, 123-140.

Ryan S., Franzetta K., Schelar E. & Manlove J. (2009). Family structure history: Links to relationship formation behaviors in young adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 71, 935–953.

Sanders, M. R., Halford, W. K. & Behrens, B. C. (1999). Parental divorce and premarital couple communication. *Journal of Family Psychology*, 13, 60-74.

Sassler S., Addo F. & Hartmann E. (2010). The tempo of relationship progression among low-income couples. *Social Science Research*, 39, 831–844.

Schindler, H. S. & Coley, R. L. (2012). Predicting marital separation: Do parent-child relationships matter? *Journal of Family Psychology*, 26(4), 499-508.

Schmidt-Denter, U. (2001). Differentielle Entwicklungsverläufe von Scheidungskindern. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 292-313). Göttingen: Hogrefe.

Schoen R. & Canudas-Romo V. (2006). Timing effects on divorce: 20th century experience in the United States. *Journal of Marriage and Family*, 68, 749–758.

Schuhmacher, J. (2003). SWLS: Satisfaction with life scale. In J. Schumacher, A. Klaiberg & E. Brähler (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (Diagnostik für Klinik und Praxis, Vol. 2). Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.

Scott, M.E., Booth, A., King V. & Johnson D.R (2007). Postdivorce father-adolescent closeness. *Journal of Marriage and Family* 69, 1201.

Shek, D. T. L. & Lee, T. Y. (2007). Family life quality and emotional quality of life in Chinese adolescents with and without economic disadvantage. *Social Indicators Research*, 80(2), 393-410.

Shulman, S., Scharf, M., Lumer, D. & Maurer, O. (2001). Parental divorce and young adult children's romantic relationships: Resolution of the divorce experience. *American Journal of Orthopsychiatry*, 71(4), 473-478.

Sinclair, S. L. & Nelson, E. S. (1998). The impact of parental divorce on college students' intimate relationships and relationship beliefs. *Journal of Divorce & Remarriage*, 29(1/2), 103-129.

Sorosky, A. D. (1977). The psychological effects of divorce on adolescents. *Adolescence*, 12, 123-136.

Sprague, H. E. & Kinney, J. M. (1997). Effects of interparental divorce conflict on college students' romantic relationships. *Journal of Divorce & Remarriage*, 27(1/2), 85-104.

Spruijt, E. & Duindam, V. (2005). Problem behavior of boys and young men after parental divorce in the netherlands. *Journal of Divorce & Remarriage*, 43(3/4), 141-155.

Ständer, D., Kuschel, A., Heinrichs, N., Bertram, H. & Naumann, S. (2007). Der Einfluss von Familientyp und Partnerschaftsqualität auf die psychische Situation von Müttern und Kindern. IST DAS EV:: Ständer D, Kuschel A, Heinrichs N, Bertram H, Naumann S, Hahlweg K. Der Einfluss von Familientyp und Partnerschaftsqualität auf die psychische Situation von Müttern und Kindern. *Psychol Erzieh Unterr* (2007) 54:236–47.

Stolz, C. & Strini, M. (2009). *Kindheit im Schatten des Elternkonfliktes von Trennung und Scheidung*, Hamburg: Diplomica Verlag.

Storksen, I., Roysamb, E., Moum, T. & Tambs, K. (2006). Adolescent adjustment and well being: Effects of parental divorce and distress. *Scandinavian Journal of Psychology*, 47(1), 177-189.

Tasker, F. L. (1992). Anti-marriage attitudes and motivations to marry amongst adolescents with divorced parents. *Journal of Divorce and Remarriage*, 18, 105-119.

Teachman J. (2003). Childhood living arrangements and the formation of coresidential unions. *Journal of Marriage and Family*, 65, 507–524.

Teachman J. (2004). Childhood living arrangements of children and the characteristics of their marriages. *Journal of Family Issues*, 25, 86–111.

Trinder, L., Kellet, J. & Swift, L. (2008). The relationship between contact and child adjustment in high conflict cases after divorce or separation. *Child & Adolescent Mental Health*, 13, 181-187.

Trowell, J. & Etchegoyen, A. (2002). *The importance of fathers: A psychoanalytic reevaluation*. New York: Brunner-Routledge.

Undheim, A. (2005). School factors and the emergence of depressive symptoms among young Norwegian adolescents. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 14, 446-453.

Van Schaik, K. & Stolberg, A. L. (2001). The impact of parental involvement and parental divorce on young adults' intimate relationships. *Journal of Divorce and Remarriage*, 36(1/2), 99-121.

Videon, T.M. (2002). The effects of parent-adolescent relationships and parental separation on adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 64, 489-503.

Walbinder, W. (1996). Reagieren Jungen anders als Mädchen?. In: Fthenakis et al. (Hrsg.): Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? (S. 53-56). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Wallerstein, J. (1984). Children of divorce: Ten-year follow-up of young children. *American Journal of Orthopsychiatry*, 53, 444-458.

Wallerstein, J. & Blakeslee, S. (1989). Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. München: Droemer Knaur.

Wallerstein, J. & Blakeslee, S. (1989). *Second chances: Men, women, and children a decade after divorce*. New York: Ticknor & Fields.

Wallerstein, J., Lewis, J. M. & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen - die Kinder tragen die Last: Eine Langzeitstudie über 25 Jahre*. Münster: Votum.

Wallerstein, J. S. & Lewis, J. M. (2004). The unexpected legacy of divorce. Report of a 25 year – study. *Psychoanalytic Psychology*, 21(3), 353-370.

Walper, S. & Beckh, K. (2006). Adolescents' development in high-conflict and separated families. Evidence from a German longitudinal study. In: Clarke-Stewart, A. & Dunn, J. (Hrsg.), Families count: Effects on child and adolescent development. S. 238-270. Cambridge, MA: Cambridge University Press.

Walper, S. & Gödde, M. (2005). Jugendliche und ihre Beziehung zum Vater: Ein Vergleich von Kern-, Trennungs- und Stieffamilien. In B. H. Schuster, H.-P. Kuhn, H. Uhlendorff, (Hg.), Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft. Stuttgart.

Walper, S. & Schwarz, B. (1999). *Was wird aus den Kindern?* Weinheim: Juventa.

Walper, S. & Schwarz, B. (2001). Adolescents' individuation in East and West Germany: Effects of family structure, financial hardship, and family processes. *American Behavioral Scientist*, 44(11), 1937-1954.

Weigel, D. J. (2007). Parental divorce and the types of commitment-related messages people gain from their families of origin. *Journal of Divorce and Remarriage*, 47(1/2), 15-32.

White, L. (1999). Contagion in family affection: Mothers, fathers, and young adult children. *Journal of Marriage and Family*, 61(2), 284–294.

Whitton, S. W., Rhoades, G. K., Stanley, S. M. & Markman, H. J. (2008). Effects of parental divorce on marital commitment and confidence. *Journal of Family Psychology*, 22(5), 789-793.

Winter, M. & Grossmann, K. E. (2002). Der Einfluss frühkindlicher Bindungsqualität auf das Beziehungsverhalten im jungen Erwachsenenalter. In T. Fuchs, C. & Mundt (Hrsg.), *Affekt und affektive Störungen: phänomenologische Konzepte und empirische Befunde im Dialog. Festschrift für Alfred Kraus* (S. 83-103). Paderborn: Schöningh.

Worden, J. W. (1996). *Children and grief: when a parent dies*. New York: Guilford Press.

Zill, N., Morrison, D.R. & Coiro, M.J. (1993). Long-term effects of parental divorce in child-parents relationships, adjustment, and achievement in young adulthood. *Journal of Family Psychology*, 7(1), 91-103.

Zullig, K. J., Valois, R. F., Huebner, E. S. & Drane, J. W. (2005). Associations among family structure, demographics, and adolescent perceived life satisfaction. *Journal of Child and Family Studies*, 14(2), 195-206.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Wohnsituation der Personen aus Kernfamilien (N=50)	46
Abbildung 2: Wohnsituation der Personen aus Scheidungsfamilien (N=50).....	46
Abbildung 3: Beziehungsstand der Personen aus Kernfamilien (N=50)	47
Abbildung 4: Beziehungsstand der Personen aus Scheidungsfamilien (N=50)	48
Abbildung 5: Kontakthäufigkeit zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet).....	49
Abbildung 6: Kontakthäufigkeit zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)	49
Abbildung 7: Kontakthäufigkeit zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet).....	50
Abbildung 8: Kontakthäufigkeit zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)	50
Abbildung 9: Beziehung zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet).....	51
Abbildung 10: Beziehung zur Mutter (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden)	52
Abbildung 11: Beziehung zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: miteinander verheiratet).....	52
Abbildung 12: Beziehung zum Vater (Beziehungsstatus der biologischen Eltern: voneinander geschieden).....	53
Abbildung 13: Glücklichkeit der Mutter in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: miteinander verheiratet N= 50)	54
Abbildung 14: Glücklichkeit der Mutter in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: voneinander geschieden N= 50)	55
Abbildung 15: Glücklichkeit des Vaters in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: miteinander verheiratet N= 50).....	56
Abbildung 16: Glücklichkeit des Vaters in der derzeitigen Ehe/Beziehung (Beziehungsstatus der Eltern: voneinander geschieden N= 50).....	56
Abbildung 17: Mittelwert und Standardfehler für Partnerideal Attraktivität (PI_Attraktivität) für Personen deren biologische Eltern verheiratet bzw. geschieden sind.	60
Abbildung 18: Mittelwert und Standardfehler für das Partnerideal Nähe (PI_Nähe) für männliche und weibliche Untersuchungsteilnehmer.	61
Abbildung 19: Negativer Zusammenhang von Konfliktlösung Streiten (KL_Streiten) der Eltern mit der bestehenden Beziehungsqualität (BeziehungsQU). Beziehungsqualität wird schlechter, wenn die biologischen Eltern mehr streiten	63
Abbildung 20: Zusammenhang von Rückzug als Konfliktlösung der Eltern (KL_Rückzug) mit der Attraktivität als Partnerideal (PL_Attraktivität).	66
Abbildung 21: Häufigkeiten der Beziehungsstatus der biologischen Eltern und dem Partnerideal Nähe (PL_Nähe).	68

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Items und Antwortformat der Lebenszufriedenheit.....	38
Tabelle 2: Items und Antwortformat der Beziehungsqualität	39
Tabelle 3: Attraktivität und Dynamik der Partnerin/des Partners	40
Tabelle 4: Nähe und Vertrauenswürdigkeit der Partnerin/des Partners	41
Tabelle 5: sozialer Status und ökonomische Ressourcen der Partnerin/des Partners	41
Tabelle 6: Items und Antwortformat der KL_Streiten	43
Tabelle 7: Items und Antwortformat der KL_Rückzug.....	43
Tabelle 8: Items und Antwortformat der KL_Diskussion	43
Tabelle 9: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen (Beziehungsqualität)	58
Tabelle 10: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen (Lebenszufriedenheit)	59
Tabelle 11: Ergebnisse der Regressionsanalyse (Beziehungsqualität).....	63
Tabelle 12: Ergebnisse der Regressionsanalyse (Lebenszufriedenheit)	64
Tabelle 13: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Attraktivität)	65
Tabelle 14: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Nähe).....	67
Tabelle 15: Ergebnisse der Regressionsanalyse (PI_Status)	69

ANHANG

Tabelle A1: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen für Partnerideal Attraktivität

Effekt	Univariate Signifikanztests für PI_Attraktivität Sigma-beschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen-Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	2865.818	1	2865.818
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	3.004	1	3.004
1. Geschlecht:	0.934	1	0.934
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.361	1	1.361
Fehler	53.104	96	0.553

Effekt	Deskriptive Statistiken
	Stufe v. Faktor
Gesamt	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	miteinander verheiratet
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	voneinander geschieden
1. Geschlecht:	weiblich
1. Geschlecht:	männlich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden

Effekt	Deskriptive Statistiken
	PI_Attraktivität Mittel
Gesamt	5.353333
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	5.180000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	5.526667
1. Geschlecht:	5.256667
1. Geschlecht:	5.450000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	5.200000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	5.160000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	5.313333
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	5.740000

Effekt	Deskriptive Statistiken
	PI_Attraktivität -95.00%
Gesamt	5.200930
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	4.971475
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	5.307956

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	PI_Attraktivitaet -95.00%	
biologischen Eltern:		
1. Geschlecht:	5.041789	
1. Geschlecht:	5.229644	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	4.900781	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	4.847574	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	4.984402	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	5.454211	

Tabelle A2: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen für das Partnerideal Nähe

Effekt	Univariate Signifikanztests für PI_Naehe Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen-Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	3844.000	1	3844.000
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.588	1	0.588
1. Geschlecht:	2.778	1	2.778
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.250	1	0.250
Fehler	47.162	96	0.491

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	Stufe v. Faktor	Stufe v. Faktor
Gesamt		
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	miteinander verheiratet	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	voneinander geschieden	
1. Geschlecht:	weiblich	
1. Geschlecht:	männlich	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	männlich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	männlich

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	PI_Naehe Std.Abw.	PI_Naehe Std.Fe.
Gesamt	0.716175	0.071618
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.773579	0.109401

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	PI_Naehe Std.Abw.	PI_Naehe Std.Fe.
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.652581	0.092289
1. Geschlecht:	0.609821	0.086242
1. Geschlecht:	0.779557	0.110246
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.694022	0.138804
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.843658	0.168732
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.494132	0.098826
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.726292	0.145258

Tabelle A3: Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen für das Partnerideal Status

Effekt	Univariate Signifikanztests für PI_Status Sigmabeschränkte Parametrisierung Effektive Hypothesen-Dekomposition		
	SQ	FG	MQ
Konstante	1663.557	1	1663.557
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	0.017	1	0.017
1. Geschlecht:	1.509	1	1.509
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	0.001	1	0.001
Fehler	175.793	95	1.850

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	Stufe v. Faktor	Stufe v. Faktor
Gesamt		
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	miteinander verheiratet	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	voneinander geschieden	
1. Geschlecht:	weiblich	
1. Geschlecht:	männlich	
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	miteinander verheiratet	männlich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	weiblich
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	voneinander geschieden	männlich

Effekt	Deskriptive Statistiken	
	PI_Status Std.Abw.	PI_Status Std.Fe.
Gesamt	1.345147	0.135192
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.439041	0.205577
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:	1.260889	0.178317
1. Geschlecht:	1.402787	0.198384
1. Geschlecht:	1.286054	0.183722
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.557598	0.311520
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.325080	0.270481
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.261319	0.252264
12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:*1. Geschlecht:	1.274755	0.254951

Fragebogen

A) Demographische Daten

1. Geschlecht:

- ☐ [1] weiblich
- ☐ [2] männlich
- ☐ [0] keine Angabe

2. Alter: _____ Jahre

3. Bitte geben Sie ihre höchste abgeschlossene Schulbildung an:

- ☐ [1] kein Pflichtschulabschluss
- ☐ [2] Pflichtschulabschluss
- ☐ [3] Lehre, Berufsschule
- ☐ [4] Fachschule, berufsbildende mittlere Schule
- ☐ [5] AHS-Matura
- ☐ [6] BHS-Matura, Kolleg
- ☐ [7] Hochschulverwandte Ausbildung, berufs- und lehrbildende Akademie
- ☐ [8] (Fach-)Hochschule
- ☐ [9] Universität
- ☐ [0] Andere: _____

4. Bitte geben Sie ihren aktuellen Beruf an:

- ☐ [1] Schüler/in
- ☐ [2] In Ausbildung zum/zur _____
- ☐ [3] Student/in im Studienfach _____
- ☐ [4] Angestellte/r
- ☐ [5] Arbeiterin/r
- ☐ [6] Selbstständig

- ☐ [7] Arbeitslos / Arbeitssuchend
- ☐ [8] Pensionist/in
- ☐ [0] Sonstiges _____

5. Wohnsituation:

- ☐ [1] Ich wohne alleine.
- ☐ [2] Ich wohne mit meinem/meiner Partner/in zusammen.
- ☐ [3] Ich wohne in einer Wohngemeinschaft (ohne dem/der Partner/in).
- ☐ [4] Ich wohne bei meinen Eltern.
- ☐ [0] Andere: _____

6. Eigener Beziehungsstatus:

- ☐ [1] ohne Beziehung
- ☐ [2] gelegentliche Beziehung
- ☐ [3] fixe Beziehung

7. Eigener Beziehungsstand:

- ☐ [1] verheiratet/Partnerschaft
- ☐ [2] verheiratet aber vom Ehepartner getrennt
- ☐ [3] geschieden
- ☐ [4] alleinstehend

B) Angaben zur Ursprungsfamilie

8. Alter des Vaters: _____ Jahre

9. Alter der Mutter: _____ Jahre

10. Haben Sie Geschwister?

- ☐ _[0] Nein
- ☐ _[x] Ja Wie viele? _____ Geschwister
 - _____ _[v11] Halbgeschwister seitens des Vaters
 - _____ _[v11] Halbgeschwister seitens der Mutter

12. Beziehungsstatus der biologischen Eltern:

- ☐ _[1] miteinander verheiratet
- ☐ _[2] voneinander geschieden
- ☐ _[3] voneinander getrennt
- ☐ _[4] unverheiratet aber miteinander in einer Beziehung lebend
- ☐ _[0] Sonstiges _____

Wie häufig haben Sie Kontakt zu ihren Eltern (persönlich, telefonisch, E-Mail, etc.)?

	Gestorben [0]	Nie [1]	Selten er als monatlich [2]	Monatlich [3]	Wöchentlich [4]	Täglich [5]
13. Mutter	☐	☐	☐	☐	☐	☐
14. Vater	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Beziehung zu Ihren Eltern:

Bitte benutzen Sie die folgende Skala von 1-5 (sehr schlecht – sehr gut).

	Gest orben [0]	Sehr schle cht [1]	Schle cht [2]	Mittel [3]	Gut [4]	Seh r gut [5]
15. Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrer Mutter bewerten?	☐	☐	☐	☐	☐	☐
16. Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrem Vater bewerten?	☐	☐	☐	☐	☐	☐

17. Die Situation der Ehe Ihrer Eltern:

- ☐ [1] Meine Eltern führen eine Ehe.
- ☐ [2] Meine Eltern sind verheiratet, aber leben getrennt.
- ☐ [3] Meine Eltern sind geschieden.

18. Als wie glücklich würden Sie die derzeitige Situation der Ehe/Beziehung aus der Sicht der **Mutter** bewerten?

- ☐ [1] Sehr unglücklich
- ☐ [2] Unglücklich
- ☐ [3] Eher unglücklich
- ☐ [4] Eher glücklich
- ☐ [5] Glücklich
- ☐ [6] Sehr glücklich
- ☐ [0] Hat keine Ehe/Beziehung.

19. Als wie glücklich würden Sie die derzeitige Situation der Ehe/Beziehung aus der Sicht des **Vaters** bewerten?

- ☐ [1] Sehr unglücklich
- ☐ [2] Unglücklich
- ☐ [3] Eher unglücklich
- ☐ [4] Eher glücklich
- ☐ [5] Glücklich
- ☐ [6] Sehr glücklich
- ☐ [0] Hat keine Ehe/Beziehung.

20. Wie konfliktreich würden Sie die derzeitige Ehe/Beziehung aus der Sicht der **Mutter** bewerten?

- ☐ [1] Sehr konfliktreich
- ☐ [2] Konfliktreich
- ☐ [3] Eher konfliktreich
- ☐ [4] Eher harmonievoll
- ☐ [5] Harmonievoll
- ☐ [6] Sehr harmonievoll
- ☐ [0] Hat keine Ehe/Beziehung

21. Wie konfliktreich würden Sie die derzeitige Ehe/Beziehung aus der Sicht des **Vaters** bewerten?

- ☐ [1] Sehr konfliktreich
- ☐ [2] Konfliktreich
- ☐ [3] Eher konfliktreich
- ☐ [4] Eher harmonievoll
- ☐ [5] Harmonievoll
- ☐ [6] Sehr harmonievoll
- ☐ [0] Hat keine Ehe/Beziehung

C) Es folgen fünf Aussagen zum Thema „Lebenszufriedenheit“, denen Sie zustimmen bzw. die Sie ablehnen können. Bitte benutzen Sie die folgende Skala von 1-7, um Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu jeder Aussage zum Ausdruck zu bringen und lassen Sie keine Antwort aus.

	Starke Ableh- nung [1]	Ableh- nung [2]	Leichte Ableh- nung [3]	Weder Ablehnung noch Zustim- mung [4]	Leichte Zustim- mung [5]	Zustim- mung [6]	Starke Zustim- mung [7]
22. In den meisten Punkten ist mein Leben meinem Ideal nahe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
23. Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
24. Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
25. Ich habe bisher die wichtigen Dinge, die ich mir vom Leben wün- sche, auch bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
26. Wenn ich mein Leben noch ein- mal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

D) Es folgen sieben Fragen zu Ihrer jetzigen „Beziehungsqualität“. Die Antwort ist eine kontinuierliche, je höher die Punktzahl (1–5), desto zufriedener sind Sie mit ihrer Beziehung. Bitte lassen Sie keine Antwort aus!

	Niedrig 1	2	3	4	Hoch 5
27. Wie gut erfüllt Ihr/e Partner/in Ihre Bedürf- nisse?	☐	☐	☐	☐	☐
28. Im Allgemeinen, wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐
29. Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den meisten?	☐	☐	☐	☐	☐
30. Wie oft hatten Sie sich gewünscht nicht in dieser Beziehung zu sein?	☐	☐	☐	☐	☐
31. Inwieweit hat Ihre Beziehung Ihre ursprüng- lichen Erwartungen erfüllt?	☐	☐	☐	☐	☐
32. Wie sehr lieben Sie Ihre/n Partner/in?	☐	☐	☐	☐	☐
33. Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Bezie- hung?	☐	☐	☐	☐	☐

E) Bewerten Sie die Bedeutung der einzelnen Eigenschaften ihres „Partnerideals“ in Bezug auf Dating, Zusammenleben oder Heiraten. Bitte lassen Sie keine Antwort aus.

Attraktivität und Dynamik der Partnerin/des Partners

	Sehr unwichtig						Sehr wichtig
34. Sexy	1	2	3	4	5	6	7
35. Schöner Körper	1	2	3	4	5	6	7
36. Attraktive Erscheinung	1	2	3	4	5	6	7
37. Guter Liebhaber	1	2	3	4	5	6	7
38. Aufgeschlossen	1	2	3	4	5	6	7
39. Abenteuerlustig	1	2	3	4	5	6	7

Nähe und Vertrauenswürdigkeit der Partnerin/des Partners

	Sehr unwichtig						sehr wichtig
40. Freundlich	1	2	3	4	5	6	7
41. Unterstützend	1	2	3	4	5	6	7
42. Verständnisvoll	1	2	3	4	5	6	7
43. Rücksichtsvoll	1	2	3	4	5	6	7
44. Sensibel	1	2	3	4	5	6	7
45. Guter Zuhörer	1	2	3	4	5	6	7

Sozialer Status und ökonomische Ressourcen der Partnerin/des Partners

	Sehr unwichtig			Sehr wichtig			
46. Erfolgreich	1	2	3	4	5	6	7
47. Schönes Haus oder Wohnung	1	2	3	4	5	6	7
48. Finanzielle Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7
49. Modebewusst	1	2	3	4	5	6	7
50. Guter Job	1	2	3	4	5	6	7
51. Angemessene ethnische Zugehörigkeit	1	2	3	4	5	6	7

F) Denken Sie an ihre biologischen Eltern und wie sie mit Konflikten bzw. Meinungsverschiedenheiten umgehen/umgegangen sind. Benutzen Sie die untenstehende Skala, um den Konfliktniveau der Eltern zu bewerten und lassen Sie bitte keine Antwort aus.

	Ganz und gar nicht	Ein bisschen	Etwas	Viel	Sehr viel
52. Greifen auf persönliche Angriffe zurück.	1	2	3	4	5
53. Konzentrieren sie sich auf das vorliegende Problem.	1	2	3	4	5
54. Für längere Zeit schweigend bleiben.	1	2	3	4	5
55. Nicht bereit zu sein, für sich selbst einzustehen.	1	2	3	4	5
56. Explodieren und die Kontrolle verlieren.	1	2	3	4	5
57. Sich hinsetzen und Differenzen konstruktiv diskutieren.	1	2	3	4	5
58. Beim Überschreiten der persönlichen Grenze aufhören weiterzureden.	1	2	3	4	5
59. Zu nachgiebig sein.	1	2	3	4	5
60. Sich mitreißen lassen und Dinge sagen, die man auf diese Art nicht gemeint hat.	1	2	3	4	5

61. Alternativen finden, die für jeden von uns akzeptabel sind.	1	2	3	4	5
62. Der anderen Person nicht mehr zuhören.	1	2	3	4	5
63. Den eigenen Standpunkt nicht verteidigen.	1	2	3	4	5
64. Beleidigend werden.	1	2	3	4	5
65. Verhandeln und Kompromisse eingehen.	1	2	3	4	5
66. Zurückziehen, distanziert handeln und nicht interessiert sein.	1	2	3	4	5
67. Nachgeben nach dem man wenig Mühe gegeben hat sich selbst zu rechtfertigen.	1	2	3	4	5
68. Wie oft haben/hatten Ihre Eltern miteinander gestritten?	1	2	3	4	5
69. In welchem Maße versuchten Ihre Eltern Dinge an ihrer/m Partner/in zu ändern, die sie störten? (z.B. Verhaltensweisen, Einstellungen usw.)	1	2	3	4	5
70. Wie viel Zeit haben/hatten Ihre Eltern damit verbracht, zu diskutieren und zu versuchen, Probleme zwischen ihnen zu lösen?	1	2	3	4	5
71. Wie oft waren Ihre Eltern wütend oder nachtragend aufeinander?	1	2	3	4	5
72. Wie ist/war die Bindung Ihrer Eltern zueinander?	1	2	3	4	5
73. Wie nahe glauben Sie sind Ihre Eltern zueinander?	1	2	3	4	5
74. Wenn ihre Eltern streiten/stritten, wie ernst waren die Auseinandersetzungen?	1	2	3	4	5
75. In welchem Ausmaß sprechen/sprachen Ihre Eltern ihre negativen Gefühle zueinander aus (z.B. Frustration, Wut, Unzufriedenheit)?	1	2	3	4	5

Informationen zur Scheidung der Eltern

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen nur, wenn ihre Eltern geschieden sind!

Sonst können Sie die Fragen auslassen. Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

76. Falls Ihre biologischen Eltern geschieden sind, wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Scheidung?

___ Jahre

77. Welche der folgenden Wohnsituationen traf für Sie **unmittelbar nach der Scheidung** am ehesten zu?

- ☐ [1] Ich wohnte bei meiner Mutter
- ☐ [2] Ich wohnte bei meinem Vater
- ☐ [3] Ich wohnte bei keinem von beiden
- ☐ [4] Ich war zum Zeitpunkt der Scheidung bereits ausgezogen
- ☐ [5] Ich wohnte bei beiden gleichzeitig
- ☐ [0] Sonstiges _____

78. Als wie glücklich würden Sie die **damalige Ehe** aus der Sicht Ihrer **Mutter** bewerten?

- ☐ [1] Sehr unglücklich
- ☐ [2] Unglücklich
- ☐ [3] Eher unglücklich
- ☐ [4] Eher glücklich
- ☐ [5] Glücklich
- ☐ [6] Sehr glücklich
- ☐ [0] Ich weiss nicht / ich war zu klein / ...

79. Als wie glücklich würden Sie die **damalige Ehe** aus der Sicht Ihres **Vaters** bewerten?

- ☐ [1] Sehr unglücklich
- ☐ [2] Unglücklich
- ☐ [3] Eher unglücklich
- ☐ [4] Eher glücklich
- ☐ [5] Glücklich
- ☐ [6] Sehr glücklich
- ☐ [0] Ich weiss nicht / ich war zu klein / ...

80. Wie konfliktreich würden Sie die **damalige Ehe** aus der Sicht der **Mutter** bewerten?

- ☐ [1] Sehr konfliktreich
- ☐ [2] Konfliktreich
- ☐ [3] Eher konfliktreich
- ☐ [4] Eher harmonievoll
- ☐ [5] Harmonievoll
- ☐ [6] Sehr harmonievoll
- ☐ [0] Ich weiss nicht / ich war zu klein / ...

81. Wie konfliktreich würden Sie die **damalige Ehe** aus der Sicht des **Vaters** bewerten?

- ☐ [1] Sehr konfliktreich
- ☐ [2] Konfliktreich
- ☐ [3] Eher konfliktreich
- ☐ [4] Eher harmonievoll
- ☐ [5] Harmonievoll
- ☐ [6] Sehr harmonievoll
- ☐ [0] Ich weiss nicht / ich war zu klein / ...

Sind Ihre Eltern nach der Scheidung eine neue Partnerschaft eingegangen oder haben jemanden geheiratet?

	82. Mutter	83. Vater
[1] Nein	☐	☐
[2] Partnerschaft <i>ohne</i> Wohngemeinschaft	☐	☐
[3] Partnerschaft <i>mit</i> Wohngemeinschaft	☐	☐
[4] Geheiratet <i>ohne</i> Wohngemeinschaft	☐	☐
[5] Geheiratet <i>mit</i> Wohngemeinschaft	☐	☐
[0] Weiß nicht	☐	☐

Wie häufig hatten Sie **unmittelbar nach der Scheidung** Kontakt zu ihren Eltern?

	Nie [1]	Seltener als monat- lich [2]	Monatlich [3]	Wöchent- lich [4]	Täglich [5]
84. Mutter	☐	☐	☐	☐	☐
85. Vater	☐	☐	☐	☐	☐

Beziehung zu Ihren Eltern **unmittelbar** nach der Scheidung:

	Sehr schlecht [1]	Schlecht [2]	Mittel [3]	Gut [4]	Sehr gut [5]
86. Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrer Mutter bewerten?	☐	☐	☐	☐	☐
87. Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrem Vater bewerten?	☐	☐	☐	☐	☐